Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944
1927

338 (23.7.1927) Abendausgabe

Visual Library

Abend-Ausgabe.

Bezugspreis frei ins Haus halbmonatlich 1.50 RM., im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.60 RM. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 ₰, Sonntags-Nummer 15 ₰. — Im Fall höherer Gewalt, Streik, Aussperrung ꝛc hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. ds. Mts auf den Monatsletzten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 1spaltige Nonp.-Zeile 0.32, ausw. 0.40 RM. Stellen-Gesuche, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen ermäßigter Preis. Reklame-Zeile 1.50, an erster Stelle 2.— RM. Bei Wiederholung tariffester Rabatt, der bei Nichteinhaltung des Zieles, bei gerichtlicher Betreibung und bei Konkursen, außer Kraft tritt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

Neue Badische Presse — und **Handels-Zeitung** — Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Samstag, den 23. Juli 1927.

43. Jahrgang. Nr. 338.

Eigentum und Verlag von :: Ferdinand Thiergarten ::
Chefredakteur: Dr Walther Schneider. Preßgesetzlich verantwortlich: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Brixner; für auswärtige Politik: M. Lösche; für badische Politik: M. Holzinger; für Kommunalpolitik: K. Binder; für Lokales und Sport: R. Volderauer; für das Feuilleton: E. Belzner; für Oper und Konzert: Chr. Hertle; für den Handelsteil: F. Feld; für die Anzeigen: A. Rinderspacher; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzger. Fernsprech.: 4050 4051, 4052, 4053, 4054 Geschäftsstelle: Zirkel- und Lammstraße-Ecke. Postscheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359 Beilagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Wandern und Reisen / Haus und Garten / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Anschlußfrage und Rheinlandbesetzung.

Warum Frankreich nicht räumen will.

Eine neue Begründung: Angeblich drohende europäische Konflikte.

F.H. **Paris**, 23. Juli. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Vor einiger Zeit hatte ich Gelegenheit, mich mit einem französischen Staatsmann zu unterhalten, der wiederholt eine leitende Rolle spielte und dem unumwunden nachgesagt werden kann, daß seine ganze Politik auf dem Gedanken einer Verständigung mit Deutschland aufgebaut ist. Man kann ihn einen überzeugten Anhänger der Locarnopolitik nennen. Dennoch erklärte er mir auf meine Frage, ob er für die bedingungslose sofortige Räumung der Rheinlande wäre, daß er dafür nicht eintreten könne. Er gab zwei Gründe an und behauptet, daß diese in den höchsten politischen Kreisen Frankreichs durchaus geteilt würden. Erstens bestehe

die Möglichkeit eines Konfliktes zwischen Deutschland und Italien

und vielleicht könne dieser früher ausbrechen, als man glaube. Den Anlaß würde der Anschluß Oesterreichs bilden, den Deutschland wahrscheinlich nicht wolle und auch nicht betreiben werde, den aber Oesterreich vollziehen würde. Das müsse zum Konflikt zwischen Deutschland und Italien führen. In diesem Falle müsse Frankreich um seine Sicherheit besorgt sein, und diese könnte es nur in der Fortdauer der Rheinlandbesetzung erblicken. Die zweite Möglichkeit wäre

ein eventueller Konflikt zwischen Frankreich und Italien.

Man wisse heute in Europa nicht genau, was Mussolini beabsichtige, aber Frankreich habe die Pflicht, vorsichtig zu sein, und wenn tatsächlich ein Konflikt mit Italien ausbrechen sollte, müßte Frankreich den Rücken gesichert haben. Es müsse die Gewißheit haben, daß Deutschland es nicht angreifen würde und einen solchen Angriff könnte die Besetzung der Rheinlande verhüten.

Mit dieser Darstellung des erwähnten Staatsmannes gebe ich Anschauungen wieder, die ich in den letzten Tagen in Besprechungen mit Politikern der verschiedensten Parteien zu hören Gelegenheit hatte. Man kann beinahe von einem offenen Geheimnis sprechen, und eine Bestätigung dieser Anschauung kann man in einem Artikel erblicken, den Sauerwein heute im „Matin" veröffentlicht und worin er in die Welt hinausruft, daß

der Friede bedroht

und daß er durch Erweiterung des Locarnopaktes allein gerettet werden könne. Sauerwein erinnert daran, daß im Oktober zwei Jahre seit der Unterzeichnung des Locarnovertrages vergangen sein werden. Damals hatte man den Eindruck, daß er das Vorspiel einer allgemeinen Pazifizierung sein würde. Die sieben Mächte, die den Pakt unterzeichneten, waren nicht von einer Doktrin, sondern von einer gemeinsamen Furcht vor künftigen Konflikten geleitet gewesen und sie hatten ein gemeinsames Interesse, solche zu vermeiden. Aber damit der Pakt seine volle Wirkung ausgeübt hätte, hätte er auf andere europäische Gebiete ausgedehnt werden sollen. Sauerwein gibt zu, daß die Ernte, die man sich aus dem Locarnopakt versprach, nicht so war, wie man erwartet hatte.

Ueberall in Europa befänden sich Konfliktsherde, besonders im Balkan und in den österreichisch-rumänischen Nachfolgestaaten.

Man könnte aber nicht begreifen, daß Deutschland, Italien, England und Frankreich nicht in der Lage wären, einen Krieg zu verhindern, der von irgend einem der kleinen europäischen Staaten entfesselt würde. Die Minister der Kleinen Entente erklärten übereinstimmend, daß der Anschluß Oesterreichs an Deutschland zu einem europäischen Krieg führen würde. Die Minister der Balkanstaaten nennen eine Anzahl von Fällen, die unbedingt zu einem allgemeinen Zusammenstoß führen könnten.

Aus allen diesen Gründen sollte das Werk von Locarno fortgesetzt werden. Die sieben Locarnomächte müßten Sauerwein zufolge erneut zusammentreten. Sie müßten methodisch die einzelnen Gebiete überprüfen, wo Konflikte entstehen könnten. An dieser Politik sollten die an den einzelnen Fällen interessierten Regierungen teilnehmen. Wenn man solche Verhandlungen nicht begänne, könnte man von den Ereignissen, die unmittelbar bevorstehen, schwer überrascht werden.

Ein Anschluß Oesterreichs an Deutschland würde zu einem Kriege an sämtlichen Grenzen Oesterreichs und Ungarns führen.

Oesterreich, Ungarn, Italien, die Tschechei, Rumänien, Jugoslawien würden an diesem Kriege oder wenigstens an kriegerischen Maßnahmen teilnehmen und Deutschlands Haltung sei sicherlich fraglich. In einem solchen Falle würden einige Reden vor dem Völkerbund nichts ausrichten können und der Krieg würde durch diese sicherlich nicht vermieden werden. Ein italienisch-jugoslawischer Konflikt würde auf diese beiden Mächte sicher nicht beschränkt bleiben. Notwendig wäre deshalb die Ausdehnung des Lovarnopaktes auf die verschiedenen bedrohten Gebiete.

Sauerwein gibt sodann die Gründe an, warum die Rheinlandbesatzung fortdauern soll. Deutschland beklage sich, daß Frankreich nicht alle Folgerungen aus dem Locarnopakt ziehe. Aber Frankreich könnte das nicht tun, weil der Pakt nicht auf alle Gebiete ausgedehnt wurde, wo der Friede erneut bedroht werden könnte. Solange man die Haltung Deutschlands in der Anschlußfrage nicht kenne, würde Frankreich seine Truppen aus dem Rheinlande nicht zurückziehen, denn von einem Tag zum andern könnte sich die Situation in Europa so gestalten, daß Frankreich nur durch die Rheinlandbesetzung einen Druck ausüben könnte, um den Frieden zu retten. Sauerwein gesteht aber ausdrücklich ein, daß die Fortdauer der Besetzung im Widerspruch zum Locarnogeist steht. Streitigkeiten in Europa könnten außerhalb des Paktes von Locarno entstehen. Frankreich befinde sich in einer schweren Situation. Schließlich verlangt Sauerwein, daß man wie in Locarno vorgehe. Man müsse außerhalb von Genf die interessierten Regierungen zu Besprechungen zusammenbringen. Am Sitze des Völkerbundes sei die Verwaltungsmaschinerie zu schwerfällig und Streitigkeiten könnten zu leicht erregt werden. Die ganze Arbeit müsse übrigens von geeigneten Diplomaten vorbereitet werden.

Nach dem Artikel Sauerweins wird man sich wohl die Frage vorlegen müssen, welche praktische Bedeutung eigentlich der Völkerbund haben kann, wenn ihm offen nachgesagt wird, daß er einen Krieg nicht verhindern könnte, und daß am Sitze des Völkerbundes praktische diplomatische Erwägungen nicht möglich seien. Mit dieser Ansicht steht Sauerwein nicht allein da. Ich habe selbst den Eindruck, daß in der unmittelbaren Umgebung Briands allmählich Zweifel an der Genfer Einrichtung auftauchen.

Eine englische Stimme.

v.D. **London**, 23. Juli. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Die Wochenschrift „Statesman" behandelt das österreichische Problem und die Frage, was nun aus Oesterreich werden soll. So wie bisher gehe es nicht weiter. Der einzige Ausweg sei der Anschluß an Deutschland. In England habe man nichts dagegen, nur Frankreich und Italien machten Schwierigkeiten, die anderen Staaten würden kaum ernste Einwendungen zu erheben haben. Allerdings habe Deutschland selbst keine große Lust zu dem Anschluß. Das allein sollte den französischen Widerspruch decken. Wie es auch immer sei, es gebe keinen anderen Ausweg, und selbst Deutschland würde das Opfer bringen müssen, dem Anschluß zuzustimmen.

Die Londoner Seeabrüstungsbesprechungen.

Mißtrauen gegen Japan.

v.D. **London**, 23. Juli. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Die gestrigen Ministerbesprechungen mit dem Führer der Genfer Delegation nahmen fast den ganzen Tag in Anspruch. Die eigentliche Sitzung dauerte bis 6 Uhr nachmittags, abends fand eine weitere Besprechung statt. Wie die „Times" meldet, ist man über die Berichterstattung seitens der Delegation und eine vorläufige Besprechung der wichtigsten Punkte nicht hinausgekommen, sodaß die Fortsetzung der Konferenz auf Montag verschoben werden mußte, wo Chamberlain den Vorsitz führen wird. Der erste Seelord und Lord Cecil werden also erst Dienstag nach Genf zurückfahren. Man habe nicht nur die Punkte besprochen, die die Einigung in Genf erschwerten, vor allem den Umstand, daß die Haltung Englands in der Abrüstungsfrage im Ausland, besonders in Japan und Amerika, so entstellt worden sei. Man habe das Einverständnis des Kabinetts mit der letzten Erklärung des ersten Seelords in Genf festgestellt. Aber man sei der Ansicht, daß noch mehr geschehen müsse, um den englischen Standpunkt klarzulegen, sodaß Verdrehungen unmöglich würden. Die „Times" veröffentlichen gleichzeitig ein Telegramm ihres Korrespondenten in Tokio, der sich darüber beklagt, daß die japanische Presse fortfahre, die Haltung Englands in Genf anzugreifen, sodaß in ganz Japan der Eindruck bestünde, als wenn England allein in Genf Schwierigkeiten mache.

Die drei Kriegsschuldigen.

Serbien, Frankreich und Rußland

Das Ergebnis der Forschungen von Professor Barnes

* **Berlin**, 23. Juli. Auf einem Essen zu Ehren des bekannten Vorkämpfers in der Kriegsschuldfrage, Professor Barnes, begrüßte Exzellenz Schnee zunächst Professor Barnes in warmen Worten und wies auf die besondere Bedeutung der Arbeit hin, die Professor Barnes geleistet habe. Professor Barnes ergriff sodann das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er eingehend ausführte, daß

Die Beschuldigung, daß Deutschland einseitig den Krieg gewollt habe, völlig widerlegt

sei, daß es drei Mächte gegeben habe, die einen Krieg aggressiv gewollt hätten, nämlich Serbien, Frankreich und Rußland und daß auch auf Seiten Englands zum mindesten ein Verschulden insofern liege, als England den Krieg nicht verhindert habe. Professor Barnes begründete seine Ansicht mit den Fortschritten, die die Forschung in der Kriegsschuldfrage in dem letzten Jahre gemacht hat. Er betonte, daß der Abschluß der deutschen Aktenpublikation von allergrößter Bedeutung sei. Jedoch ginge auch aus den neuerdings publizierten englischen Dokumenten einwandfrei hervor, daß Grey, lange bevor Deutschland in Belgien eingefallen sei, die Absicht gehabt habe, eventuell gegen Deutschland kriegerisch vorzugehen. Der Einmarsch Deutschlands in Belgien sei nicht der Anlaß zur englischen Kriegserklärung an Deutschland gewesen. Er sei durch die englische Botschaft in Paris und Petersburg auf das genaueste über alle Schritte der französischen und russischen Regierung informiert gewesen, er hätte die Möglichkeit gehabt, den Krieg zu verhindern, habe es aber nicht getan. Auch die von Professor Adamow publizierten sogenannten roten Akten, die sich insbesondere auf die russische Tätigkeit auf dem Balkan bezogen, bewiesen einwandfrei, daß

Rußland einseitig zum Kriege getrieben

und ohne Skrupel eine Verschwörung gegen den Frieden angezettelt habe. Auch die russische Zusammenarbeit mit Serbien sei durch diese Dokumente einwandfrei erwiesen. Der Versuch von Seton Watson, die Serben reinzuwaschen, sei mißlungen. Man könne als sicher annehmen, daß der serbische Generalstab die Ermordung des Erzherzogs Ferdinand betrieben und daß Rußland hierbei seine Hand im Spiele gehabt habe. Auch die von Conrad von Hötzendorff aufgestellte Behauptung, daß der deutsche Generalstabschef v. Moltke zum Kriege getrieben habe, sei durch die Publikation von Graf Montgelas und Professor Fay widerlegt. Endlich habe Demartial in der „Revue de Hongie" klargestellt,

daß das französische Gelbbuch zahlreiche Reihen von Fälschungen enthalte,

wie überhaupt die amtlichen französischen Publikationen heute nicht mehr als so sicher angesehen würden wie früher. Zum Schluß betonte er, daß Goach daher mit Recht behaupten könne, daß kein Gelehrter in der Welt heute mehr an die Alleinschuld Deutschlands am Kriege glaube. Man dürfte auch annehmen, daß die von ihm aufgestellte These unerschütterlich sei und auch durch die Dokumente, die bisher noch nicht veröffentlicht worden seien, eicht erschüttert werden würde. Sodann ging der Redner in längeren Ausführungen auf

die große politische Bedeutung der Kriegsschuldfrage für die politische Lage in Europa

ein und betonte, daß es für die Welt eine Notwendigkeit sei, in dieser Frage die Wahrheit zu erkennen. Die Aufklärung der Kriegsschuldfrage sei notwendig, um jeden zukünftigen Krieg zu verhindern. Das Beispiel, das Deutschland damit gegeben habe, daß es vorbehaltlos seine Archive geöffnet und sich entwaffnet habe, sei nötig, um den Glauben zu erhalten, daß Kiege in Zukunft unmöglich gemacht würden. Es sei daher wünschenswert, daß Deutschlands Beispiel von anderen Nationen nachgeahmt werde.

Hierauf ergriff Exzellenz Rosen, der frühere Außenminister, das Wort und führte aus, daß es für Deutschland nicht so sehr darauf ankäme, daß in der Kriegsschuldfrage die Leute in der Welt für Deutschland einträten, als das erkannt würde, daß die Erkenntnis der Wahrheit in dieser Frage notwendig sei, um den Frieden der Welt zu erhalten. Exzellenz Dernburg führte sodann zum Schlusse aus, daß der Krieg, der geführt worden sei, um die Welt für die Demokratie sicher zu machen, das genaue Gegenteil bewirkt habe. Man brauche sich nur in Europa umzusehen, um festzustellen, wo überall in Europa Diktaturen herrschten. Nur in Deutschland allein herrsche Demokratie. Diese Tatsache, die mit dem Kriegsziel der Alliierten im Widerspruch stände, sei allein geeignet um die Behauptung von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege lächerlich zu machen.

Unwetter im Ruhrgebiet.

TU. **Mülheim** (Ruhr), 23. Juli. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr ging über Mülheim und Duisburg ein etwa einstündiges Unwetter nieder. Gewaltige Schlammassen überschwemmten die Suelsdorfer Unterführung und machten den Straßenbahnverkehr unmöglich. In den tiefer gelegenen Stadtteilen drangen die Wassermassen in die Kellerräume ein. Mehrfache Blitzschäden richteten starken Schaden an. Die Duisburger Straßenbahn mußte kurz vor 5 Uhr den gesamten Betrieb auf eine Viertelstunde einstellen, weil der Blitz die Oberleitung durchschlagen hatte. Auch in Velbert richtete ein schweres Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen auf den Feldern und in den Gärten schweren Schaden an. Bäume wurden entwurzelt und teilweise wie Streichhölzer geknickt. Dächer wurden abgedeckt und Telephonleitungen zerstört. In einer Fabrik stürzte ein 40 Meter hoher Kamin ein, durchschlug ein Dach und verletzte einen Arbeiter schwer. Im benachbarten Heiligenhaus wurde ein Arbeiter von einer einstürzenden Mauer verletzt.

Erneute Hochwasserkatastrophe in der Altmark

★ **Berlin**, 23. Juli. **(Funkspruch.)** Nach einer Meldung aus Wittenberge ist das Mittelelbegebiet durch die heftigen Regenfälle und Wolkenbrüche der letzten Tage und Wochen von einer neuen Hochwasserkatastrophe heimgesucht worden. Die Karthane und Stepnitz haben bereits 17 000 Morgen Wiesengelände überschwemmt und schwere Verluste an Heu herbeigeführt. In der letzten Nacht wurden die Wegeverbindungen zu verschiedenen Dörfern überschwemmt, so daß die Bewohner dieser Dörfer von dem Verkehr mit Wittenberge abgeschnitten sind und nur auf Kähnen die Verbindung aufrecht erhalten können. In der Altmark hat das Milde-Biese-Aland-Becken über 100 000 Morgen überschwemmt. Die Kreisstadt Osterburg ist rings von einer großen Wasserfläche umgeben. Vielfach muß das Vieh abgeschlachtet werden, da es von dem verdorbenen Wasser säuft und sich damit die vernichtende Leberegelseuche zuzieht. Die Kleinbahn Lüchow-Schmarsau wurde durch Unterspülung ihres Unterbaues auf einer 30 Meter langen Strecke so schwer beschädigt, daß Schwellen und Schienen frei in der Luft schwebten.

Schwerer Sturm über Chile.

TU. **Paris**, 23. Juli. Wie „Chicago Tribune" aus Valparaiso meldet, ist Südchile von Santiago bis Valparaiso von einem schwern Zyklon heimgesucht worden, der ungeheuren Schaden angerichtet hat. Auch Menschenleben sollen zu beklagen sein.

Schweres Eisenbahnunglück in Newyork.

TU. **Newyork**, 23. Juli. Im Vorort Queens fuhr ein Leerzug auf einen vollbesetzten Personenzug auf. Hierbei wurden vier Personen getötet und zwanzig verwundet.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Al Confino!

(Von unserem römischen Korrespondenten).

Rom, Mitte Juli.

Ad muraenas! Im alten Rom gab es für Menschen, die einen Herrn über sich wußten, kaum einen gefürchteteren Ausruf als diese beiden Worte. Der, dem er in die Ohren gellte, wurde stehenden Fußes ergriffen und den Muränen vorgeworfen, den in marmornen Teichen gehaltenen, gefräßigen Lieblingsfischen der Mächtigen.

Im heutigen Rom gibt es niemand, der nicht einen Herrn über sich wüßte, niemand, der nicht die beiden Worte fürchten würde: Al confino! Noch bevor sie ihm in die Ohren gellen, kann einer ergriffen und in die Verbannung geschickt sein. Was den Befehl so schreckbar macht, das ist seine blitzartige Ausführung. Man kann aus dem Bett geholt werden, in das man sich ahnungslos legte, eine Stunde später auf der Polizei den Verbannungsbefehl vorgelesen bekommen und am Abend schon das Schiff besteigen. So ist es zum Beispiel dem Großmeister der italienischen Freimaurer ergangen, der seinen Kopf schon gerettet glaubte, als er heil aus dem Zaniboniprozeß, dem ersten Attentatsprozeß, herauskam.

Das confino wurde nach dem vierten und letzten Attentat auf Mussolini erfunden, als die sicherste Maßnahme, um Verdächtige beizeiten, bevor sie ihre antifaszistischen Pläne durchführen oder ihre regimefeindlichen Ideen verbreiten konnten, unschädlich zu machen. „Alle Zeitungen der Opposition", so rief Mussolini in seiner letzten großen Rede aus, „sind unterdrückt worden, alle antifaszistischen Parteien aufgelöst worden, eine besondere Polizei der Legionen wurde geschaffen, die ausgezeichnet arbeitet. Ein Sondertribunal wurde errichtet, das gleichfalls trefflich funktioniert und immer weniger Anlaß zu Beanstandungen geben wird, besonders nach der Maßnahme, das weibliche Element von den Sitzungen auszuschließen, das oft in die ernstesten Dinge seine unverbesserliche Frivolität hineinbringt. Und dann wurde die Strafe der Verbannung eingeführt, das confino . . ."

Mussolini betont aber, daß man bei der ganzen Bekämpfung der Opposition mit einem gewissen Verständnis vorgehen müsse, nicht mit Kanonen nach Spatzen zu schießen brauche, denn was sei das schon, diese Opposition? Tinte und Papier, nicht mehr. Niemals hätten sich die Herren aus den journalistischen Schützengräben herausgewagt, der Anblick von ein paar Panzerwagen genüge, um alle verschwinden zu lassen. Es sei also auch gar nicht nötig, die Zahl der Verbannten zu übertreiben. „Wieviel sind es denn, diese confinati? Im Ausland hat man von zweihunderttausend gesprochen, allein in Mailand seien 26 000 zusammengetrieben worden. Wie dumm, wie erbärmlich! Unterschieden muß vor allem zwischen politischen und gemeinen Verbannten werden. Nun, ich denke, mit den letzteren wird keiner Mitleid haben, handelt es sich doch dabei um authentische Kanaillen, Diebe, Frauenausbeuter, Rauschgifthändler, Wucherer und derartige Elemente, die rasch aus dem Verkehr verschwinden müssen. Im ganzen sind 1527 confinati."

Zwischenrufe: Wenig, viel zu wenig!

„Es sind ja erst einige Monate, seit das confino funktioniert!"

Dann kam der Diktator auf die interessantere Kategorie der politischen confinati zu sprechen. Solche wurden bis zum Mai dieses Jahres 698 „auf die Inseln geschickt", von denen, immer nach Mussolini, weitaus die meisten versicherten, nie einer politischen Partei angehört oder seit geraumer Zeit jede politische Tätigkeit eingestellt zu haben, nur 21 bekannten sich zu ihren politischen Anschauungen. Fast alle haben sich mit einem Gnadengesuch an Mussolini gewandt, das in manchen Fällen erfolgreich war, doch will Mussolini von einer allgemeinen Amnestie nichts wissen, wenigstens bis 1932 nicht. Die gewöhnliche Verbannungsdauer beträgt fünf Jahre.

Terror? Nicht im entferntesten, versichert die Regierung, vielmehr soziale Hygiene, nationale Prophylaxe! Isolierung der Angesteckten, damit nicht der ganze Volkskörper vergiftet werde!

Den Einwand, daß diese Deportierungen ohne vorhergehenden Prozeß doch für einen modernen Staat ungewöhnlich wären, beantwortet die faszistische Revolution, indem sie ironisch darauf hinweist, daß die Anschauung, eine Revolution schaffe sich ihre eigenen Rechte, ja gerade von den Leuten im Munde geführt wird, die dem Faszismus nicht grün sind. Und weiter deutet Mussolini nicht nur auf die Schrecken der französischen Revolution, sondern, und dies mit Recht, auf das Blutregiment im heutigen Rußland, mit dem sich das italienische wirklich nicht messen kann. Tatsächlich hat die faszistische Revolution noch keinen einzigen Gegner vor die Gewehre gestellt, selbst die Herren Bombenwerfer ließ der Mann, dem ihr Anschlag galt, von den vorfaszistischen Gerichten aburteilen, die keine Todesstrafe kannten, oder genauer gesagt: von dem Sondertribunal nach den demokratischen Gesetzen verurteilen. Rom konnte daher den Aufruf der dritten Internationale gegen den Faszismus mit der gelassenen Bemerkung abtun, von Leuten, die bereits Millionen abgeschlachtet haben und ein mächtiges Volk wie das russische in tiefster Knechtschaft halten, könne der Foszismus keine Belehrung annehmen.

Trotzdem darf man nun nicht glauben, das confino sei eine Art Zwangssommerfrische. O nein, es ist, so versichert die faszistische Presse, eine recht unangenehme Gegend! Die meisten Verbannten kommen auf die Liparischen Inseln, jene kleinen, vulkanischen Eilande südlich vom Stromboli, in der Bucht von Messina, wo von der Schönheit des Südens wenig zu spüren ist, wohl aber viel von Wassermangel und sengender Glut. Daß sie mit Geld in dieser Oede ohnehin nichts anfangen könnten, das ist das einzige, was sie über die Höhe der staatlichen Unterstützung, die sie für ihren Lebensunterhalt empfangen, nämlich zehn Lire im Tag, trösten kann. Eines aber hat der strenge Richter vergessen, als er von ihrer „gewiß nicht glänzenden, aber auch nicht übertrieben schlechten Lage" sprach: die viel schmerzlichere Oede des Stumpfsinns, dem geistig hochstehende Männer auszuliefern doch weit schwerer wiegt als zehn Jahre normales Gefängnis für einen Handarbeiter. Das ist es, was die Südtiroler Abgeordneten besonders betonten, als sie in Rom — vergeblich — die Freilassung eines bekannten Bozener Rechtsanwaltes erbaten.

Al confino! Dieser Tage schlug nun der Blitz unerwartet in eine Gruppe von Bürgern, die weder mit Kokain handelten, noch umstürzlerische Plakate anklebten, die der Polizei nicht als Zuhälter, sondern vielmehr in der obersten Gesellschaft als Würdenträger und reiche Steuerzahler bekannt waren, mehr: die sogar Faszisten waren! Der Confinoblitz schlug in die Gruppe der Hausbesitzer. Was war geschehen? Die Regierung hatte nach dem Pyrrhussieg in der Liraschlacht, der eine unerträgliche Teuerung über das Land heraufbeschwor, eine Indexschlacht angesetzt, sie wollte die Herabsetzung der Preise mit allen Mitteln erzwingen, drückte daher auf die Löhne und die Mieten. Fortan sollen alle Hausbesitzer nur noch das Vierfache der Friedensmiete fordern dürfen und müssen alle Mieten um zehn bis 15 Prozent ermäßigen. Natürlich setzten die Hausbesitzer der Regierung genau wie die Kaufleute einen passiven Widerstand entgegen, indem sie sich mit allerhand Kniffen um die Ermäßigung herumdrückten oder kurzerhand dem Mieter kündigten. Dieser Kampf, der von den Besitzenden mit einer für das faszistisch straff geregelte Italien unerhört verbissenen Leidenschaft geführt wird, dauert nun schon Monate, ohne daß die Regierung den geringsten Erfolg zu melden hätte. Leicht erklärlich — sind doch auch die Kaufleute und Hausbesitzer Faszisten! Eine Krähe hackt der andern, so dachten sie — —, da gellte durch Turin plötzlich der Ruf: Al confino! Und er traf drei Männer, die so etwas als einflußreiche Faszisten gewiß nicht erwarteten, darunter einen stadtbekannten Commendatore, der in seinen zahlreichen Häusern, die er sich mit Hilfe der Kautionssummen bauen konnte, die der Mieter beim Einzug zu zahlen hat, Hunderte von Familien beherbergt. Aber die berühmten zehn Prozent, die wollte er nicht zugestehen. Verhaftet. Auf zwei Jahre auf die Inseln! Abgerissen das Faszistenzeichen!

Der Vorgang beleuchtet grell die beispiellose, die unfaßbare Macht des faszistischen Staates. Welch ein anderer dürfte es wagen, so mit seinen eigenen Parteigängern umzuspringen? Wer möchte noch leugnen, daß Mussolini **wirklich ein Duce ist, ein uneigennütziger Führer?**

Abbruch des Junkers-Rekord-Versuchsfluges.

TU. **Dessau**, 23. Juli. Der Rekordversuchsflug der Junkers-Werke W 33 mußte kurz nach Mitternacht unterbrochen werden. Die beiden Flieger sahen sich infolge Motorschadens genötigt, zwischen Delitzsch und Leipzig eine Notlandung vorzunehmen. Dabei wurde der Apparat leicht beschädigt. Die Flieger blieben unverletzt.

Zu dieser ersten Nachricht ist ergänzend mitzuteilen, daß die Notlandung heute morgen gegen 0,15 Uhr in der Nähe des Flugplatzes Mockau im hügligen Gelände erfolgte. Die Notlandung wurde dadurch veranlaßt daß der Motor, der bis dahin einwandfrei gearbeitet hatte, nicht mehr genügend Brennstoff bekam. Die Ursache hierfür dürfte darin zu suchen sein, daß bei dem Start auf aufgeweichtem Flugfeld ohne Startbahn die Maschine mit ihrem nahezu doppelten Normalgewicht vor dem endgültigen Aufheben vom Boden einigemale auf den Boden aufsetzte und diese Stöße der mit 3700 kg belasteten Maschine zum Verbiegen eines Brennstoffzuleitungsrohres führten, was sich erst bei Einschaltung des betreffenden Tanks herausstellte. Trotzdem die Maschine noch ein Fluggewicht von ungefähr 3000 kg hatte und die Notlandung bei der durch bedeckten Himmel völlig dunklen Nacht im Hügelgelände erfolgte, sind nur das Fahrgestell und der Motorvorbau beschädigt worden. Der Versuchsflug hat sehr interessante und wertvolle Ergebnisse gezeitigt und wird in der nächsten Woche fortgesetzt.

Folgenschweres Flugzeugunglück.

O. **Berlin**, 23. Juli. Gestern nachmittag kurz nach 4¼ Uhr ereignete sich über Rudow ein schweres Flugzeugunglück. Eine Albatrosmaschine stürzte aus einer Höhe von 1500 Metern ab. Das Flugzeug startete unter Führung des Kunstfliegers Mülhahn. In seiner Begleitung befand sich der Angestellte der Telefunken-Werke Wedekind, der in der Luft Funkversuche unternehmen wollte. Aus noch nicht geklärter Ursache, offenbar, um einen Kunstflug vorzunehmen, machte Mülhahn in der Luft Loopings, verlor durch die Schwere der Maschine das Gleichgewicht und stürzte aus gewaltiger Höhe in die Tiefe, verfing sich jedoch zunächst in den Zweigen der Bäume und schlug dann mit voller Wucht auf die Erde auf. Es ertönte eine furchtbare Detonation, wobei der Motor 315 Meter weit geschleudert wurde. Die Piloten, die durch den Sturz die Besinnung verloren hatten, kamen in den Flammen um und konnten nur völlig verkohlt aus den Trümmern gezogen werden.

Die Bilanz der Reichspost.

m. **Berlin**, 23. Juli. **(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)** Der Reichspostminister hat in aller Eile noch die Bilanz und die Gewinne und Verluste der Reichspost für das abgelaufene Etatsjahr bis zum 31. März 1927 fertigstellen lassen und sie dem Verfassungsrat am Samstag zugeleitet, so daß sie bei der zweiten Lesung über die Gebührenerhöhung noch nicht berücksichtigt werden konnte. Sie zeigt im Gesamtbild einen Ausgleich des Etats mit fast 1,75 Milliarden. Der Kommentar, den Herr Dr. Schätzel dazu gibt, weist darauf hin, daß die Angaben um 108 Millionen hinter dem Voranschlag zurückgeblieben sind. Dieser Ausfall ist zum Teil durch Ersparnisse gemacht. Immerhin ist statt des erhofften Gewinnes von 208 Millionen nur ein Ueberschuß von 12,5 Millionen erzielt. Von dem Gewinn sind 70 Millionen an das Reich abgeführt, 55 Millionen dem Vermögen überwiesen. Die Post bezeichnet das Gesamtergebnis noch als befriedigend, es zeigt sich aber mit aller Deutlichkeit, daß die für 1927 zu erwartenden Mehrausgaben ohne Portoerhöhungen nicht gedeckt werden können. Auch das Ergebnis für den Monat Juni 1927 wird in derselben Richtung ausgewertet. Die Einnahmen sind um 18,5 Millionen hinter dem Durchschnittssoll zurückgeblieben. Es ist aber natürlich ohne genauen Einblick in den Etat nicht nachzuprüfen, ob die Zahlen nicht mit Rücksicht auf das gewollte Ergebnis gruppiert sind.

Unterzeichnung des deutsch-japan. Handelsvertrages.

Botschafter Dr. Solf

Ministerpräsident Baron Tanaka

haben den neuen deutsch-japanischen Handelsvertrag nach langwierigen Verhandlungen endlich unterzeichnet. Dem deutschen Vertreter ist es unter anderem gelungen, die Vereinbarung über die Einfuhr der deutschen Farben nach Japan in Kraft treten zu lassen. Danach wird die deutsche Farbenindustrie von jeder besonderen Beschränkung befreit und genießt die gleiche Behandlung wie die der anderen Länder.

Der neue Leiter der Sowjet-Finanzen.

Nikolai Brukhanoff

tritt als Volkskommissar der Finanzen in das sowjetrussische Kabinett Rykow. Es heißt, daß der neue Volksbeauftragte ein guter Währungstechniker und erfahrener Kenner des internationalen Kreditmarktes ist.

Coolidges Sommeraufenthalt.

In der Blütenpracht der schwarzen Berge. — Eine Wildwestschau vor dem Präsidenten. — Ernennung zum Oberhäuptling der Sioux-Indianer.

Während der heißen Sommerzeit ist Washington verödet, verlassen, wie ausgestorben, wenigstens was das amerikanische Beamtentum und die Diplomatenwelt betrifft. Sommertouristen, die sich dorthin verirren, sehen dann nur die niedersten Beamten und die einheimischen Neger. Selbstverständlich verläßt zur heißen Jahreszeit auch der Landesvater mit seiner Familie und Privatsekretären das „Weiße Haus", um sich auf dem Lande zu erholen. Die Frage ist meistens nur: Wohin? Auch in diesem Jahre flogen viele verlockende Einladungen von intimen Freunden der Präsidentenfamilie ins Weiße Haus. Herrn Coolidge und seiner Gattin scheint es heuer recht schwer gefallen zu sein, die richtige Wahl zu treffen. Eine Zeit lang im Frühsommer wurden fast täglich von den Zeitungen neue Sommerfrischen genannt, die von der Familie Coolidge mit ihrem Besuche beglückt werden sollten. Endlich erfuhr das amerikanische Publikum definitiv, daß der Präsident für seinen Sommeraufenthalt die Black Hills „Schwarzen Berge" in Süd-Dakotah gewählt hatte. Einen schöneren Aufenthalt hätte die Familie Coolidge in dem an landschaftlichen Schönheiten so reichen Nord-Amerika kaum finden können.

Dort ist die Waldverwüstung — sonst so verheerend in den Vereinigten Staaten — noch nicht weit fortgeschritten. Die Vielgestalt und Blütenpracht des Waldtales steht fast einzig da. Tannen wechseln mit Balsamfichten, Eschen und Buchen mit Eichen und Zedern ab. An Laubbäumen findet man die prächtigsten Ulmen, Magnolien, Sykamoren, Linden und Nußbäume nebst wilden Obstbäumen. Ueberaus reich ist die Gegend an Seen und Wasserfällen. Das große Gebirgstal mit seinen wunderlichen Steingebilden, die durch die tausendjährigen Regenauswaschungen die seltsamsten Formen angenommen haben, enthalten Tonschiefer, Quarzit, Glimmer und Hornblende mit Einlagerungen von Magneteisen, Gold, Kupfer und Zinkerz, und Halbedelsteinen. In den unberührten Waldungen hausen Bären, Wölfe, Fuchse, Dachse, Waschbären, Oppossums und Virginische Hirsche, ein Eldorado für den Waidmann. In dieser herrlichen, von der Verkehrsstraße abgeschlossenen Welt, in der staatlichen Försterei ist die Sommerresidenz des Präsidenten.

Wer aber glaubt, daß er seine Ferien mit Nichtstun verbringt, begeht einen großen Irrtum. In Rapid City, 32 Meilen von der Försterei, befinden sich die von Washington verlegten Büros der verschiedenen Ministerien der Regierung, dorthin begibt sich fast täglich der Präsident um sich einige Stunden den seiner harrenden Staatsgeschäften, die niemals ruhen, zu widmen. Selbst an seinem Geburtstage am 4. Juli, an dem er 55 Jahre alt geworden ist, machte er davon keine Ausnahme.

Es ist begreiflich, daß die Bevölkerung die Gelegenheit wahr nimmt, ihren Landesvater zu sehen und zu begrüßen. Er hat zu konferieren mit Repräsentanten über Farmerverhältnisse und Bauernpolitik. Seine Stellung zu den verschiedenen Farmer-Hilfe-Vorlagen hat der Landbevölkerung nicht gefallen, er hat sich ihre Gunst teilweise verscherzt und die muß wieder erlangt weren, denn die Vorbereitungen zur nächsten Präsidentenwahl sind im Gange und Niemand braucht daran zu zweifeln, daß Calvin Coolidge gewillt **ist, die Bürden des Präsidentenamtes noch einen Termin lang auf** seinen Schultern zu tragen. Außer seinen Staatsgeschäften hat er auch noch andere Pflichten, die seine Zeit stark in Anspruch nehmen.

In der kleinen Stadt in den Black Mountains, Belle Fourche, fand zu Ehren des Präsidenten eine „Wild West Show" statt. Cowboys, Indianer, Rancher und Trapper veranstalteten einen jener „Rodeos" oder „Round ups", das heißt, Kesseltreiben vom zerstreuten Vieh und wilden Pferden. Zum ersten Mal hatte der Präsident, der in Begleitung seiner Gattin und 25 Beamten seiner Regierung erschienen war, Gelegenheit, die berühmte „Show" zu sehen, von der er bisher nur durch den Film einen schwachen Begriff bekommen hatte. Die Cowboys in ihren bunten Hemden und den enormen „Sombrero", Hüten, die Cowgirls in ihren malerischen Trachten, die als Reiter und Reiterinnen im Lassowerfen das schier Unglaublichste verbringen, die 100 Sioux Indianer, die ihre Nationaltänze aufführten und ihre Geschicklichkeit in der Zähmung wilder Pferde und Stiere zeigten, lösten die höchste Begeisterung aus. Die große Parade durch die Stadt, an der viele Hunderte von Ranchers und Trappers, Indianern und Cowboys mit den Cowgirls teilnahmen, bildete den Abschluß dieser originellen, glanzvollen Veranstaltung.

In diesen westlichen Pärien bildeten bis vor wenig mehr als zehn Jahren diese „Round ups" die einzige Unterhaltung während der langen Monate harter Arbeit auf der „Ranch". Theodore Roosevelt, der spätere Präsident der Vereinigten Staaten, war in seiner Jugend in dieser Gegend Viehzüchter und nahm an den Rodeos lebhaften Anteil.

Historische Bedeutung hat diese Gegend durch den Vernichtungskampf, den General George Armstrong Custer mit seinem siebenten Kavallerieregiment der alten Bundesarmee gegen die Sioux-Indianer unter „Silting Bull" (kauernder Büffel) und „Rain in the Face" (Regen im Gesicht) im Jahre 1876 führte, bei dem die amerikanischen Truppen bis auf einen Mann aufgerieben wurden.

Die noch lebenden alten Reiter des ehemaligen „Pony Expreß" sind auf eine originelle Idee gekommen. Die erste direkte Postverbindung, die der Osten Amerikas mit den neuerschlossenen Ländern des Westens hatte, soll nun zu Ehren der Ehrengäste eine theatralische Wiedreholung erfahren. Bürger des Staates Wyoming haben beschlossen, dem Präsidenten eine Einladung zum Besuch ihres Staates, der so lange „Frontier" gewesen ist, in folgender Weise zuzustellen. Sechsundzwanzig alte Reiter des früheren „Pony Expreß" werden die Gäste nicht nur auf dem alten, sogenannten „Cheyenne Deadwood Trail" in der alten „Deadwood" Postkutsche befördern, sondern auch, wie es in alten Zeiten üblich war, sich gegenseitig in Stafetten ablösen. In der staatlichen Försterei wird aus Anlaß der Ueberreichung der Einladung eine Festlichkeit stattfinden, der auch die Gouverneure der Staaten Wyoming und Süd-Dakotah beiwohnen werden.

Besondere Ehrungen aber erwarten den Präsidenten. Der Indianerhäuptling Gelbtuch und dessen Tochter Rosenknospe, direkte Nachkommen des einst so gefürchteten Sioux-Häuptlings Sitting Bull („kauernder Büffel") werden am 5. August aus Anlaß einer 76jährigen Sioux-Feier vor dem Präsidenten tanzen und Häuptling Gelbtuch wird nachher den „weißen Vater" zum Oberhäuptling der Sioux ernennen.

Man kann hieraus ersehen, daß sogar in der Sommerruhe von einem Präsidenten der Vereinigten Staaten mancherlei erwartet wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

90 Jahre Borsig.

Ein Bild aus Deutschlands Industrie.

D. Berlin, 23. Juli.

Am 23. Juli 1837 fertigte in den Fabriklokal am Oranienburger Tor Borsig seinen ersten Guß, und danach ist anzunehmen, daß die Gründung der Firma Borsig am Vortage, stattgefunden hat. So kann in diesen Tagen eine der größten deutschen Maschinenbauanstalten, die Firma A. Borsig G. m. b. H., auf eine 90jährige ununterbrochene Tätigkeit als Maschinenfabrik zurückblicken. Vielleicht hat August Borsig diesen langen fast ununterbrochenen Aufschwung seiner Firma im wesentlichen der Tatsache zu verdanken, daß ihre Gründung in die erste Zeit des Aufschwunges der Dampfmaschinen und ganz besonders der Lokomotiven fiel und daß schon wenige Jahre nach Beginn seiner Tätigkeit ein von Jahr zu Jahr wachsender Bedarf an Lokomotiven in Preußen und später in Deutschland auftrat. Bald trat anstelle des mehr als bescheidenen Schuppens eine stattliche Fabrik, und schon 1841 lieferte Borsig seine erste Lokomotive an die Berlin-Anhalter Bahn. Man darf sich diese Lieferung aber nicht etwa so vorstellen, daß Borsig am Brandenburger Tor in irgendeiner Form einen Gleisanschluß besessen hätte. Noch heute erzählen mit Freude alte Berliner, daß damals das Ereignis einer Lokomotivlieferung schon Tage vorher in der Königlich privilligierten Berlinischen Zeitung, der Tante Voß, angezeigt war, weil dieses Ereignis des achtspännigen Pferdezuges einer neuen Lokomoitve durch ganz Berlin über die Spree weg durch die alte Friedrichstadt nach dem Anhalter Bahnhof von der Bevölkerung bestaunt werden wollte. Flachschine wurde vor Flachschine gelegt und die Lokomotive manchmal in einem manchmal auch in zwei Tagen nach der Anhalter Bahn geschafft.

Der Aufschwung ging überraschend schnell vor sich. Beim Tode August Borsig (schon im Jahre 1854, im frühen Alter von 50 Jahren) hatte die Fabrik, damals schon nach Moabit verlegt, und durch die Maschinenbauanstalt der Seehandlung erweitert, fast 2000 Arbeiter. Sein jugendlicher Sohn stürzte sich mit Feuereifer in die Arbeit und erweiterte das Geschäft durch Anschließung oberschlesischer Gruben und Hüttenunternehmen. Die Enkel des Gründers schufen dann die Fabrikstadt in Borsigwalde bei Tegel, in der heute auf einem ungeheuern Areal von 18 Hektar bebauter Fläche die Fabrik sich erhebt. Mehr als 250 Lokomotiven können auf einmal in dieser Fabrik hergestellt und gebaut werden, und es ist eine Tragik des Geschicks, daß dieser letzte ungeheure Ausbau des Werkes auf dem Spezialgebiete des Lokomotivenbaues heute wegen Absatzmangels nicht voll ausgewertet werden kann. Weder die Deutsche Reichsbahn noch die übrigen europäischen Staaten oder Uebersee sind kapitalkräftig genug, genügend Neubauaufträge zu geben, ganz abgesehen von der politisch-wirtschaftlichen Anfeindung der wegen ihrer Güte gefürchteten deutschen Produkte im Ausland. So sind heute neben dem Lokomotivenbau, der den Weltruf der Firma begründete, zahllose andere Produktionszweige in den Vordergrund gerückt. Gebaut werden Dampfkraftanlagen, Kesselrohrleitungen, Dampfmaschinen und vor allem Dampfturbinen, die zum Teil mit 60 Atmosphären Hochdruckanlagen arbeiten. Auch für das Großkraftwerk Klingenberg der Berliner Städtischen Elektrizitätswerke hat Borsig die Dampferzeuger geliefert. Weiter werden Pumpen für Kanalisationsanlagen und Wassergewinnung, Kältemaschinen von den größten bis zu den kleinsten (Haushaltsdimensionen), Anlagen für Speisefetterzeugung, Holzimprägnierung Mineralölverarbeitung, Dampfpflüge, andere Ackergeräte und zahllose andere Gegenstände gefertigt, um unter allen Umständen den vollen Absatz der Riesenproduktion zu sichern, auf die das Werk eingestellt ist.

Weltberühmt sind neben den Lokomotiven bei Borsig außerdem die vorbildlichen Wohlfahrtseinrichtungen geworden, beginnend mit der eigenen Fabrikstadt, fortgeführt bis zu der Lehrlingsschule, der eigenen Turnhalle, den Gymnastiklehrkräften, den Krankenhäusern usw. usw., die nicht nur in Berlin, sondern in vorbildlicher Weise auch in Oberschlesien bestehen. Architektonisch wird die Riesenfabrik durch den nach dem Kriege entstandenen ersten echten Wolkenkratzer Berlins, den Borsigturm, gekrönt, der, inmitten des Werkes sich erhebend, ein deutliches Zeichen des stolzen Bewußtseins der heutigen Inhaber des Werkes darstellt, des Bewußtseins dafür, daß der Wiederaufbau Deutschlands auch nach schwerer Zeit zu einem guten Ende führen wird. Wird das Werk erst in zehn Jahren seinen hundertjährigen Geburtstag feiern, dann werden sicherlich alle Freunde einer großzügigen technisch-wirtschaftlichen Entwicklung mit Staunen erkennen, was die Firma trotz des Zusammenbruchs der nationalen Wirtschaft nach dem Kriege mut- und kraftvoll geleistet hat.

Bayreuth im Zeichen der 50-Jahrfeier.

Siegfried Wagner inmitten der Kapellmeister und Darsteller der diesjährigen Bayreuther Festspiele. — Von links nach rechts: W. Humperdinck, G. Braun, Fr. v. Hoeßlin, E. Sendler, H. Trondt, E. Eckardt, G. Graarud, E. Liebenberg, E. Krüger und A. Spring.

Ein großer Maler der deutschen Romantik

Philipp Otto Runge, von dessen Werke Goethe als von einem „Denkmal unseres deutschen Zeitsinns" sprach, ist vor 150 Jahren am 23. Juli 1777 in Wolgast geboren worden. Er gehörte dem geistigen Kreise von Kant, Goethe, Claudius und Jean Paul an und war der bedeutendste deutsche Maler seiner Generation.

Neuer Brand in den Justizpalastruinen.

TU. **Wien,** 23. Juli. Gestern nachmittag brach in den Ruinen des Justizpalastes erneut ein Feuer aus. Zuerst sah man aus dem noch immer nicht aufgeräumten Schutt Rauch aufsteigen, dem alsbald hochaufschlagende Flammen folgten. Sofort sammelte sich eine große Menschenmenge an. Nach etwa halbstündiger Arbeit der Feuerwehr konnte das Feuer niedergeschlagen werden. Es war dadurch entstanden, daß der heftige Sturm die noch immer glimmenden Balken um Brennen brachte. Auf diese Weise dürften die Gerüchte über neue Unruhen in Wien, die nachmittags in Berlin verbreitet waren, zurückzuführen sein.

Dokumentendiebstahl in London.

TU. **London,** 23. Juli. Wie die „Westminster Gazette" berichtet, wurden in London aus dem Auto eines Marineoffiziers wichtige Marinedokumente gestohlen. Die englische Geheimpolizei hat umfangreiche Maßnahmen zu ihrer Wiedererlangung ergriffen.

400 Bauernhöfe niedergebrannt.

TU. **Riga,** 23. Juli. Nach Meldungen aus Moskau hat eine Feuersbrunst in dem am Ufer des Flusses Oka gelegenen Dorf Salagi etwa 400 Bauernhöfe eingeäschert. Drei Erwachsene und acht Kinder sind in den Flammen umgekommen. 600 Stück Vieh sind verbrannt. Das Feuer soll von einem Bauern angelegt worden sein, der bei einem Pferdediebstahl abgefaßt und verprügelt worden war.

Vatermord im Einvernehmen mit der Mutter.

TU. **Dresden,** 23. Juli. In einem Dorfe in der Nähe von Neudeck (Böhmen) war vor einigen Tagen ein Besitzer mit fünf Anliegen ermordet aufgefunden worden. Die polizeilichen Ermittelungen haben ergeben, daß die 19 Jahre alte Tochter auf Anregen der Mutter ihren Vater, der durch schwere Verletzungen im Haushalt lästig wurde, erschlagen hat. Die Tochter hat bereits ein Geständnis abgelegt, versucht aber, die Mutter zu entlasten.

Räumungs-Ausverkauf

Die gesamten Vorräte in:
Beleuchtungskörpern
für elektr. Licht
Messing-Tafelgeräten
Nickel-Tafelgeräten
Blech- und Lackierwaren
echten Broncen
echten Marmorfiguren
Kunstporzellan-Figuren
Rosenthal, Hutschenreuther und Freureuth
Tafelbestecken in Alpaca und Christofle-Versilberung
teils 20 teils 25% Rabatt
im
Räumungs-Ausverkauf
15821
Haus Köchlin
Karlsruhe i. Baden :: Ritterstraße 5
Bitte beachten Sie meine 8 Schaufenster

5 To. N.A.G. Kardanwagen
mit Uebergetriebe, Boschlicht u. Anlasser, Boschhorn, prima Elastic bereift, betriebsfertig und bis Ende November versteuert. Preis 6200 RM. Desgleichen ein 5 To. Benz Motorn., ca. 15 000, zum gleichen Preise abzugeben. (3585a)
Auto-Handel Werden-Ruhr.

Violinen
Gitarren, Lauten, Mandolinen, sowie deren Zubehör empfiehlt billigst. Reparaturen. (B1779)
A. U. Otto,
Geigenbaumeister, Gegr. 1904, Karlsruhe i. B., Friedrichsplatz 8.

HAUSSCHWAMM-
- Beseitigung -
- ohne Umbau -
-10jähr. GARANTIE-
F. A. CARL WEBER - Frankfurt a/M.
Sandweg 6 - Tel. Carolus 46566
Vereid. Schwammsachverständiger

Billige, schöne und beschlagnahmefreie
Wohnung
erhält derjenige, der ein Haus mit geringer Anzahlung erwirbt. Beste Weststadtlage, moderne Vierzimmerwohnung mit Diele, Bad, Zentralheizung, evtl. mit Autogarage, sofort beziehbar. Angebote unter Nr. 16645 an die Badische Presse erbeten.

Geschäftshaus
Eckhaus mit Laden in Mitte einer größeren Industriestadt Badens, für jedes Geschäft geeignet, zu verkaufen. Angebote unter Nr. D678 an die Badische Presse.

Sichere Lebens-Existenz!
Sehr gut gehendes Lebensmittelgeschäft wegen Erkrankung eines Teilhabers sehr günstig zu verkaufen. Erforderliches Kapital 10—12 000 RM. Tüchtigem Kaufmann wäre allererste Existenz geboten, da großer Kundenkreis und sehr große Aufträge vorhanden sind. Angebote unter Nr. 18162 an die Badische Presse.

VILLA
in vornehmr Weststadtlage, enthaltend 9 Zimmer und Zubehör, nebst schönem, wundervoll angelegtem Garten, alsbald beziehbar, zu verkaufen. Gefl. Angebote u. Nr. 18324 an die Bad. Presse.

Haus Kaiserstr.
erste Geschäftslage, mit bei Kauf beziehbarem Laden, sofort zu verkaufen. Gefl. Angebote unter Nr. 18210 an die Badische Presse.

Gelegenheitskauf!
Einige
Betonmisch-Maschinen
150 und 250 Liter Trommelinhalt mit Bauwinde, z. Zt. mit Benzinmotor, durchweg fast neuwertig,
äußerst billig verkäuflich frachtgünstig hier.
Zuschrift unter Nr. 3490a an die Bad. Presse erb.

1 Motorrad
besonders geeignet für Metzgereien etc., mit extra großer Ladefläche, preiswert zu verkaufen.
Karl Ehrfeld, Erbprinzenstr. 1.
(18254) Karlsruhe, am Rondellplatz.

Wie manches neue Kleidchen könnten Sie in der Zeit anfertigen, die Sie mit mühevoller Flickarbeit zubringen! Wissen Sie, daß ein großer Teil der Schäden an Ihrer Wäsche auf die Verwendung scharfer Waschmittel zurückzuführen ist? Sie zermürben das Gewebe.

Vermeiden Sie dies; pflegen Sie Ihre Wäsche mit SUMA, dem neuen Waschmittel der Sunlicht Gesellschaft. Sie werden staunen, wie weiß SUMA Ihre Wäsche macht, ohne die Gewebefaser im geringsten anzugreifen. Wissenschaftliche Versuche beweisen, daß Wäschestücke nach 100 maligem Waschen mit SUMA nichts an Festigkeit verloren haben.

Kaufen Sie SUMA schon heute für Ihren nächsten Waschtag.

Preis 50 Pfg.

SUMA
wäscht weisser und schonender

Sa 117

Umschau.

Der Fall Hörsing.

Herr Hörsing, preußischer Oberpräsident der Provinz Sachsen und Bundesvorsitzender des Reichsbanners Schwarz-rot-gold, hat durch seine Reden und Kundgebungen wiederholt die Oeffentlichkeit beschäftigt und hat auf der Rechten nicht eben eine freundliche Presse gefunden. Nun ist durch die Kundgebung, die Hörsing als Bundesvorsitzender des Reichsbanners gelegentlich der Wiener Unruhen erließ und in der er nicht nur der österreichischen Regierung Hilflosigkeit vorwarf, sondern auch den „Kameraden vom Republikanischen Schutzbund in Oesterreich" für ihre Haltung dankte und ihnen Treue und Freundschaft gelobte, über Nacht ein neuer Fall Hörsing entstanden. Die Reichsregierung hat Herrn Hörsing durch das amtliche Telegraphenbüro eine, wenn man so sagen darf, öffentliche Rüge für diese Kundgebung, die naturgemäß in Wiener Regierungskreisen sehr stark verstimmt hat, erteilt, wobei die Reichsregierung vorher mit dem preußischen Kabinett Fühlung genommen und diesem von der Absicht einer öffentlichen Erklärung Mitteilung gemacht hatte, ohne daß die preußische Regierung Einspruch erhob. Das ist die eine Seite des Falles Hörsing, die andere Seite wird die preußische Regierung noch beschäftigen, da bekanntlich die Kundgebung Hörsings zum Gegenstand einer parlamentarischen Anfrage von der Volkspartei gemacht worden ist. Da die preußische Regierung gegen die öffentliche Rüge Hörsings, die die Reichsregierung erteilte, keinen Einspruch erhob, so ist es nicht allzu schwer, sich eine Vorstellung darüber zu machen, welche Antwort die preußische Regierung erteilen wird. Das ist aber auch aus dem Grunde umso leichter, als die Hörsing'sche Kundgebung außer im Lager der Sozialdemokraten überhaupt keinen Verteidiger findet. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß verschiedene Zentrumsblätter sich mit aller Deutlichkeit gegen die Hörsing'sche Erklärung ausgesprochen haben, die man unter anderem als „neue Entgleisung Hörsings" bezeichnete und es wäre dem noch hinzuzufügen, daß beispielsweise der „Badische Beobachter" die Anschauung vertritt, daß nach „dieser unmöglichen Leistung" Hörsings das Verhältnis des Reichsbanners zum Zentrum in sein letztes entscheidendes Stadium getreten sei. Nun zeigt sich aber auch, daß man in demokratischen Kreisen genau so unzufrieden mit Herrn Hörsing ist, daß beispielsweise der „Berliner Börsencourier" in einem „zu viel Geschäftigkeit" überschriebenen Kommentar die Kundgebung Hörsings verurteilt, und man vernimmt überdies, daß auf der für Sonntag anberaumten Vorstandssitzung des Reichsbanners sowohl von demokratischer wie von Zentrumsseite Einspruch gegen die Kundgebung Hörsings erhoben werden wird, da diese Kundgebung maßgebenden Vorstandsmitgliedern des Reichsbanners nicht vorgelegen hat, daß diese vielmehr erst aus den Zeitungen über diese Kundgebung unterrichtet wurden. Damit ist auch im Reichsbanner ein Konflikt entstanden, da sowohl Zentrum wie Demokraten sich dagegen wehren, daß das Reichsbanner einseitig parteipolitisch, d. h. sozialdemokratisch mißbraucht wird. Man will sogar wissen, daß Herr Hörsing auf diesen Vorstoß hin sein Amt als Bundesvorsitzender des Reichsbanners zur Verfügung stellen will.

Der samoanische Mandatsskandal.

Die Mandatsfrage, die mit den Besprechungen der Mandatskommission des Völkerbundes in Genf einmal wieder in den Vordergrund des Interesses trat und gleich darauf eine bezeichnende Illustrierung durch das Bekanntwerden der Pläne erfuhr, die England hinsichtlich der Vereinigung seines ostafrikanischen Besitzes mit dem ehemaligen Deutschostafrika zu einem neuen Dominon hegt, wird aufs Neue durch die Skandale aktuell, die die „Treuhänderschaft" der neuseeländischen Regierung über die Perle der Südsee, das ehemals deutsche Samoa, gezeitigt hat. Der von der neuseeländischen Regierung bestellte Samoanische Gouverneur General Richardson hat lange genug, aber glücklicherweise vergebens versucht, die Mißstände zu vertuschen, die seine verständnislosen und brutalen Feldwebelmethoden auf diesem ehemals so glücklichen Eiland geschaffen haben. Schon seit längerer Zeit konnte man aus häufig erscheinenden Notizen in der englischen Presse über Verurteilungen und Verbannungen mißliebiger Samoaner schließen, daß auf Samoa bedenkliche Zustände herrschen müßten. Dann kehrte der frühere Minister von Neusüdwales (Australien), Sir Joseph Carruthers, von einer Studienreise nach Samoa mit der peinlichen Feststellung zurück, daß die gegenwärtige Verwaltung von Samoa gegen jedes britische Rechtsgefühl verstoße, daß in Samoa ansässige Europäer, die die Methoden der neuseeländischen Mandatsverwaltung mißbilligten, verhaftet, eingekerkert oder verbannt würden, ohne daß man ihnen Gelegenheit gäbe, sich zu verteidigen, daß zahlreiche samoanische Häuptlinge deportiert seien und daß man endlich nur mit knapper Not einen Aufstand habe verhüten können. Schließlich wurde der Skandal ununterdrückbar durch den Bericht eines früheren samoanischen Distriktsinspektors Newton Rowe, der sogar in der englischen Zeitschrift „Foreign Affairs" veröffentlicht wurde. Für die Auffassung, der man trotz des Bekanntwerdens dieser Skandale in Neuseeland huldigt, ist es bezeichnend, daß noch eben jetzt außerordentliche, die ursprüngliche Samoa-Akte abändernde Vollmachten für den neuseeländischen „Administrator" General Richardson vom neuseeländischen Repräsentantenhaus verlangt werden. Offenbar will man in Erkenntnis seiner Unfähigkeit, geordnete Zustände auf Samoa herzustellen, die Handhabe gewinnen, jegliche Kritik zu unterdrücken. Europäer sollen nach der dem Repräsentantenhaus in Wellington (Neuseeland) eingereichten Vorlage mit Deportation bis zu fünf Jahren bedroht werden, „wenn sie die Mandatsverwaltung in der Ausübung ihrer Pflichten behindern". Dieser Passus kann nach Analogie der bisherigen Gepflogenheiten des General Richardson nur als gegen jegliche Kritik gerichtet angesehen werden. Man muß es bedauern, daß diese Dinge noch nicht in der eben abgehaltenen Konferenz der Mandatskommission in Genf besprochen werden konnten. Ehe diese Gelegenheit wiederkehrt, wird man auf Samoa die Kritik bereits ausreichend geknebelt haben, um mit dem Glorienschein des Kulturbringers behaupten zu können, daß keinerlei Beschwerden über die Zustände auf der „Perle der Südsee" mehr vorliegen.

Die Sorgen der Sowjets.

Am 26. Juli tritt die Zentralkommission der allrussischen kommunistischen Partei zu einer Beratung zusammen, der sich eine Vollsitzung des Zentralkomitees unmittelbar anschließen wird. Die Sitzungen dieser höchsten Parteibehörden, die im großen Saale des Kreml-Palastes stattfinden, dienen der Vorbereitung des Parteikongresses, der voraussichtlich im Herbst abgehalten werden wird. Man sieht diesen Beratungen mit umso größerem Interesse entgegen, als sie aller Voraussicht nach den entscheidenden Schlag gegen die Opposition, d. h. vor allem gegen Trotzki und Sinowjew führen werden. Wenn nicht alles täuscht, so wird die Vollsitzung des Zentralkomitees den Beschluß fassen, Trotzki und Sinowjew aus den Reihen des Zentralkomitees auszustoßen und damit positiv die Frage zu beantworten, die die Kontrollkommission gestellt hat, die bekanntlich ihren Bericht über das Vorgehen der Opposition damit schloß, daß das Präsidium der Zentralkommission sich gezwungen sehe, „im Plenum des Zentralkomitees und der Zentralkommission die Frage der Entfernung der Genossen Sinowjew und Trotzki aus der Reihe der Mitglieder des Zentralkomitees der K.P. der Sowjetunion anzuregen". Man kann sich schwer vorstellen, warum ein derart schweres Geschütz gegen zwei Männer wie Trotzki und Sinowjew aufgefahren wird, wenn man sich nicht die Lesart zu eigen macht, daß die Energie des Kampfes nicht dafür aufgewandt wird, um einige wenige Männer, die den Weisungen der Parteileitung nicht folgen, von neuem unter das Joch der Parteidisziplin zu drücken, sondern um zu verhindern, daß die tatsächlich schon verhandene Spaltung der Partei äußere, organisatorische Gestalt annehme, mit anderen Worten, um die von Trotzki erstrebte Fraktionsbildung zu verhüten. Tatsächlich spricht ja auch der schon einmal erwähnte Beschluß der Kontrollkommission von einem „Fraktionsapparat" der Opposition, und nichts wird Trotzki schwerer angekreidet, als sein Wort: „Die gefährlichste aller Gefahren ist das Parteiregime". Man will unter allen Umständen die Bildung einer Fraktion verhindern, denn die Durchsetzung dieser Forderung wäre praktisch das Ende des russischen Kommunismus. Gibt es erst einmal in den Verwaltungsräten usw. außer der bisherigen einen kommunistischen Fraktion zwei gesetzliche Gruppen, so muß folgerichtig auch die dritte, die zunächst rechtlose und unorganisierte Gruppe der „Parteilosen" in das politische Spiel einbezogen werden, wobei es keinem Zweifel unterliegen kann, daß diese dritte Gruppe dann sehr bald den Ausschlag geben würde. Man darf nämlich nicht übersehen, daß die kommunistische Partei ja keineswegs eine Massenpartei in Rußland ist. Die letzten Ziffern vom April dieses Jahres weisen einen Mitgliedsbestand von 1 122 874 Köpfen auf, ein Beweis dafür, daß die K.P. im Rätestaat alles weniger als eine Massenvolkspartei ist, sondern die Organisation der den Staat beherrschenden Beamten, wobei noch erwähnt sein mag, daß nur 30,6 Prozent der Parteimitglieder dem Arbeiterstand angehören, während der Hauptteil der Kommunisten sich aus Angestellten, den Angestellten der zahllosen staatlichen Betriebe, zusammensetzt. Der große Kampf geht also darum, die Fraktionsbildung, die das Ende der Bolschewiken bedeuten würde, zu verhindern. Unter solchen Umständen ist es verhältnismäßig belanglos, was die Opposition im einzelnen erstrebt, ob ihr tatsächlich der heutige Kurs der Sowjetregierung nicht revolutionär genug ist, oder aber ob die Oppositionspolitik tatsächlich als, wie es in dem Beschluß der Kontrollkommission so schön heißt, „eine Linie durch linke Phrasen verschleierter rechter Abweichung" vom alleinseligmachenden Parteiprogramm bezeichnet werden kann. Nur wird man sich im ganzen davor hüten müssen, die Opposition als „rechtsstehend" zu betrachten, hat man doch einmal die Politik dieser Opposition dahin zusammengefaßt, daß die Opposition eine Arbeiter- und nur eine Arbeiterpolitik treiben will, wobei allerdings dahingestellt bleiben muß, inwieweit die Führer der Opposition ihre „linken" Redensarten benutzen, um zunächst den Verdacht des Menschewismus, des Hinneigens zur Sozialdemokratie, von sich abzuwehren. Bei diesen Kämpfen zwischen der Parteibürokratie und der Opposition handelt es sich aber nicht nur um Probleme der russischen Innenpolitik, sondern dieser Kampf wirkt sich auch außenpolitisch dadurch aus, daß man in Moskau die Kriegsgefahr um ein Vielfaches vergrößert, daß man immer wieder die Schrecken einer antirussischen Einheitsfront an die Wand malt und daß man sich in einen Kriegsfuror hineinsteigert, der schließlich auch weltpolitisch gefährlich werden kann. Geladene Flinten haben in der Hand von nervösen Leuten nun einmal die unangenehme Eigenschaft, daß sie in einem Augenblick losgehen, in dem nicht die Absicht bestand, einen Schuß zu lösen. Da man einerseits nicht verkennt, wie populär Trotzki und neben ihm auch Sinowjew ist, nachdem man die Vergötterung Lenins und Trotzkis, die ja beide jahrelang stets in einem Zuge genannt wurden, dem Volke mit aller Gewalt eingeimpft hat, so sieht man sich denn genötigt, immer wieder den Sowjetstaat als bedroht hinzustellen, zumal ja auch die Ukraine den Sowjets nicht unerhebliche Kopfschmerzen macht. Diese Methode, verbunden mit dem schärfsten Terror gegen die Opposition, scheint auch diesmal zu verfangen und dürfte zunächst zu einer Niederlage der Opposition führen, wobei nur die Frage offen bleibt, wann diese Opposition sich erneut erheben wird.

Die Reservistenunruhen in Frankreich.

TU. **London**, 23. Juli. Die „Humanité" berichtet heute von neuen Gehorsamsverweigerungen und Demonstrationen eingezogener Reservisten. So hätten im Lager von Sissonne 400 Reservisten den Nachturlaub eigenmächtig überschritten und bei Strafandrohung die Internationale angestimmt. Um einer allgemeinen Revolte vorzubeugen, hätten die Vorgesetzten auf jede Strafmaßnahme verzichten müssen. Im Lager von Satory hätten die Reservisten des fünften Pionierregiments sich aus Protest gegen schlechtes Essen geweigert, zum Exerzieren anzutreten. Darauf hätten sie Wein und Fischkonserven als Zusatz erhalten. Wie kürzlich in Cherbourg, so manifestierten auch jetzt in Toulon die Marinereservisten. Die Mannschaften weigerten sich, an Gasmaskenübungen teilzunehmen. In Cherbourg erreichten die Manifestanten, daß die Reserveübungen auf 25 Tage beschränkt wurden.

R4107

Napoleon hatte keine Wohnung.

Von

Frigyes Karinthy.

Ich kann mich von diesem Gedanken nicht losmachen — es ist ja möglich, daß es kein geschichtswissenschaftlicher Standpunkt ist, aber eben deshalb — kann ich wenigstens sicher sein, daß sich die Geschichtsforschung mit dieser Frage noch nicht befaßt hat. Keinem Historiker fiel es auf, noch niemand versuchte es, die in sich zurückkehrende Schlangenlinie der großen Laufbahn des Korsen unter diesem Gesichtspunkt zu verfolgen.

Wirklich es ist eine Tatsache, daß Napoleon eigentlich in seinem ganzen Leben keine Wohnung hatte — unter Wohnung verstanden, dies bestimmte Ding, wofür man in seiner Jugend spart, weshalb man eine Stellung zu finden trachtet, mit einem möglichst festen Einkommen, damit man pünktlich die Miete zahlen kann, damit man sich ein kleines Haus bauen kann. Das wird dann, wenn man heiratet, sorgfältig eingerichtet, die Möbel werden nach eigenem Geschmack zusammengestellt, man denkt daran, daß man einst auch Kinder haben wird, die später sagen werden, ja, das ist noch ein gediegenes Stück, es stammt vom Großvater, man braucht für das Schlafzimmer nur noch einen großen Spiegel, für den Salon zwei Vitrinen, über das Klavier einen Beethoven-Kopf, dann ist das Ganze fertig.

Napoleon war nicht in dieser Lage, er konnte es sich nicht erlauben, den Ofenschirm, den roten Vorhang, die Kredenz mit den abgewetzten Rändern lieb zu gewinnen oder die Schublade, an deren mittelsten Fach der Griff fehlt. Ich aber habe sie eben deshalb lieb, weil ich sie gekauft habe und weil ich weiß, wann der Griff herausgefallen ist.

Man wende nicht ein, Napoleon war darauf gar nicht angewiesen. Er wäre es schon gewesen, nur kam er eben nicht dazu. Er hat ja in seiner Kindheit sein Heim gehabt, ich höre, daß sein Vater in Ajaccio noch eine regelrechte Wohnung hatte, der alte Herr war noch ein sehr ordentlicher, ernster Mann, er hätte, als er starb, nicht geglaubt, sein Sohn würde einmal so verbrummeln, daß er nicht einmal eine Wohnung besitzt. Napoleon aber ging sehr früh von Hause fort, er besuchte die Militärschule, kam immer nur auf paar Tage zu Besuch in die Heimat, und dann, als die Revolution kam, war er ebn in dem Alter, da die Jungen anfangen, ernst zu werden und sich nach einer Stellung umzusehen. Zum Unglück wurde er statt dessen in die Bewegung mit hineingerissen; Robespierre's Bruder machte ihm Hoffnungen; er fiel darauf hinein. Er wohnte in einem möblierten Zimmer, war Kaffeehausstammgast in der Provinz, dann kam er nach Paris, da nahm er auch Quartier, nur hatte er kein Geld, sich einzurichten. Später, als er schon ein ganz schönes Einkommen hatte, stand sein Sinn mehr nach Unterhaltung, und er siedelte als Untermieter in das Haus des Generals Beauharnais über — es ist ja wahr, daß er später die Frau heiratete, aber die Wohnung gehörte der Frau, und sie mißbrauchte, wie es scheint, diesen Umstand derartig, daß es Napoleon für richtiger hielt, nach Italien zu fahren, wo er wieder nur in Zelten, in Gelegenheitsquartieren, die immer stattlicher, geräumiger, bequemer, sogar luxuriöser wurden, zuerst in Aegypten, dann wieder in Paris, so z. B. wohnte er beinahe zwei Jahre, nachdem er die Stellung eines Kaisers ergattert, auch in den Tuillerien, er mußte aber auch da wieder ausziehen. Einige Wochen in Schönbrunn, ein paar Tage in Preßburg, dann in Moskau, wo er als unangenehmer Einwohner sozusagen ausgeräuchert wurde. So streift er in der Welt herum, nach einer Wohnung jagend sein ganzes Lebenlang, während dem seinetwegen Europa in Flammen stand. Laetitia aber wußte, wie es scheint, ganz genau, daß all dies gar keinen Wert hat, nicht die eroberte Welt, nicht die kaiserliche Krone, selbst die Königstochter nicht, die er später der guten Beziehungen wegen geheiratet hat, daß all dies nichts wert ist, wenn man keine regelrechte, angemeldete Wohnung hat. Laetitia wußte es, es ist bekannt, daß sie geizig war, daß sie Geld zurücklegte mit der Begründung, es würde nicht immer so gut gehen.

Es ging auch nicht. Was Napoleon ahnte, hat Laetitia gewußt, und schließlich kam auch Europa darauf. Daß hier ein Landstreicher war, einer ohne Beschäftigung, der überall das größte Durcheinander machte. Und am Ende, als man ihn wie einen gewöhnlichen Verbrecher unter der Schwere der verschiedensten Anklagen verhaftet hatte, wurde er nur auf Grund einer einzigen, nämlich deshalb, weil er keine Beschäftigung und keine Wohnung hatte, als lästiger Fremder per Schub aus Europa transportiert.

Glossen.

Von

Paul Westheim.

In Stuttgart wird heute eine Ausstellung eröffnet: Die Wohnung. Nicht wieder, wie so häufig Rabitz mit seelisch differenzierten Keramiktöpfen, sondern zur Abwechselung mal etwas wirklich Vernünftiges. Die Stadt, der Werkbund und sein kluger Führer: Mies van der Rohe haben sich dahin geeinigt, einmal 17 junge Architekten — das Beste, was man in der Art zur Zeit in Europa hat: Mies, Taut, Poelzig, May, Döcker, aus Holland Oud, aus Frankreich Le Corbusier u. a. experimentieren zu lassen. Jeder soll ein Haus bauen und zeigen, wie er sich eine vernünftige, brauchbare, mit einem Wort: eine richtige Wohnung vorstellt. Eine famose Idee! Jedermann weiß ja, wie schwer es ist, eine Wohnung, gar eine richtige Wohnung zu bekommen. Bravo Stuttgart, das sich wieder einmal anschickt, das Wort von den „klugen Schwaben" zu bestätigen.

*

Freilich, läßt man die Sache sich ein bißchen durch den Kopf gehen —. Wir schreiben heute 1927. Der Mensch ist vor dieser unserer Zeitrechnung schon so etwa 20—25 000 Jahre in dieser Welt. Und um was hat er sich in dieser ganzen Zeit vor allem gesorgt?! Um sein Fressen, die Kleidung, die Kunst, den lieben Mitmenschen totzuschlagen und nicht zuletzt um die Wohnung: das Felsloch, aus dem immerhin schon die Zwei- oder Dreizimmerhöhle geworden ist. 20 000 Jahre — rechnen wir der Einfachheit halber mal rund, es kommt auf ein paar tausend Jahre ja nicht an — 20 000 Jahre hat der Mensch seinen ganzen Grips dafür aufgeboten und jetzt, wo wir so weit sind, muß eine Stadt einen Trupp Architekten aus ganz Europa zusammenholen und den experimentieren lassen, wie eine Wohnung wohl etwa richtig sein könnte! In der Tat, jetzt 1927, sitzen die prominentesten Fachleute vor den Reißbrettern und zerbrechen sich den Kopf, wie die Wohnung sein müßte, die richtig wäre, also nicht so wie die, die die Leute in Deutschland, in Frankreich, in Amerika oder in Grönland haben!

Welch unintelligentes Geschöpf muß der Mensch doch sein! Quält sich so lange mit einer Sache ab, die für ihn kaum weniger wichtig ist als das tägliche Brot und was ist das Resultat — —?! Stimmt es, was die Wissenschaftler uns sagen, so sind die Tiere: die Ameise, die Biene, die Schnecke für ihre Ansprüche aufs Beste und Komfortabelste eingerichtet. Die Schnecke hat für sich sogar den Weeckend-Traum des fahr- oder tragbaren Hauses verwirklicht und die Terrainspekulation könnte ihr den Buckel runter rutschen, wenn der nicht schon als Hausparzelle bereits vergeben wäre. Hat es nicht faktisch den Anschein, als ob die Natur den Menschen mit Vernunft bloß begabt hätte, damit er dummes Zeug erfinden kann: Sofakissen, Nippesfiguren, Reiseandenken und für den Vorgarten die Wichtelmännchen. Sehn wir doch bloß einmal innerhalb unserer vier Wände die Wand lang, was da hängt und steht. Das reinste Museum, fehlen bloß die Zettel mit Bezeichnung und Nummer und gegebenenfalls der Führer.

*

Wenn ich mich recht erinnere, sinds jetzt gerade 20 Jahre her, daß unter größter Begeisterung der erste Flieger glücklich über den Kanal gestartet ist. Jetzt kommt schon einer nach dem anderen aus Amerika angeflogen und in ein paar Jahren werden wir vielleicht via Azoren, Neufundland Rundfahrten nach Newyork haben, dinner in der fifth Avenue und Besteigung des Woolwich-Gebäudes miteinbegriffen. Aber, was sich so nennt „trautes Heim", von dem es doch heißt, es sei schon Glück allein — —. Ich will meinen Mund nicht zum Bösen auftun. Ich habe mir ohnehin vorgenommen nichts mehr gegen die Architekten zu sagen, obzwar doch nur sie alle schlechte Architektur verbrochen haben. Sie sind ohnehin gestraft genug, schon weil sie die Auftraggeber haben, die sie haben. Ich will ihnen auch nicht wieder, wies zur Zeit Mode ist, die Ingenieure unter die Nase reiben. Einer hat mir neulich mal gestanden, die machten fast ebensoviel Humbug, nur merkte man das nicht so, weil die Leute von Technik noch weniger verständen als von Aechitektur und Wohnungseinrichterei

*

Daß es zur Architekturkunst gehört, daß ein Tisch geschweifte oder gedrehte oder mit Rankenmuster beschnitzte, mit Intarsien belegte oder mit Goldbronze beschlagene Beine hat, weiß ich; aber woher es kommt, daß z. B. es kaum einmal einen Tisch gibt, an dem man wirklich bequem sitzen kann, mag der Deibel wissen. Fast alle sind zu hoch. So daß man steil aufgerichtet dran sitzen muß; stramm sitzen, wie wir auf dem Kasernenhof vorm Hauptmann stramm stehen mußten. Als erster Einrichtungsgegenstand für meine Wohnung habe ich mir eine Säge angeschafft und ich habe schon ein ganzes Beinhaus von abgesägten Tischbeinen. Am schwersten sind runde Biedermeiertische mit Platte und Sockel am Fuß. Und gar nichts anzufangen ist mit Schreibtischen — echt Eiche und seitlichen Fächern, durchgehend. Besagter Säge verdanke ich schon mindestens 25 Prozent Bequemlichkeit in der Wohnung mehr; aber was will man mit der Säge anfangen bei den Polstern, die immer wieder in der Mitte prall aufgewölbt sind bis man mit größter Mühe die erforderliche Kuthe eingelegen hat! Weshalb ich der Hoffnung Ausdruck geben möchte, daß der in Stuttgart versammelte Architektur-Areopag endlich einmal den Versuch machen möchte, die Wohnungseinrichtung etwas weniger mit dem Kopf und etwas mehr aus dem Sitzfleisch zu konzipieren!

Das Phänomen von Konnersreuth.

Die stigmatisierte Therese Neumann.

Von

Fritz Mack.

II.

Die Erscheinung der Stigmatisation, d. i. die Zeichnung besonders begnadeter Personen mit den Wundmalen Christi, ist als Tatsache unbestritten. Die katholische Kirche zählt (nach Privatdozent Lic. Dr. R. F. Merkel, München) vom 13. Jahrhundert bis heute über 300 Stigmatisierte, von denen aber nur 62 heilig oder selig gesprochen worden sind. Ich folge den Ausführungen des oben genannten Gelehrten, wenn ich hervorhebe, daß, wie bei der Therese Neumann, die Stigmen bei fast allen Mystikerinnen immer an den Leidenstagen Jesu auftraten, daß die 1815 geborene Italienerin Maria Domenica Lazzari ebenso wie Therese Neumann „an jedem Freitag beim ersten Anklingen der Glocke um 12 Uhr den mystischen Tod starb", und daß man bei der 1824 bei Wien geborenen Bauerstochter Juliane Weißkirchner ebenso wie bei der 1850 geborenen belgischen stigmatisierten Louise Lateau die gleichen Beobachtungen gemacht hat. —Die Kenntnis dieser Tatsachen bestimmte von vornherein meine Einstellung auf die Beobachtung der mehr hinter den äußeren Erscheinungen liegenden Dinge.

Als ich am späten Nachmittag des vergangenen Donnerstag mit dem Postauto in Konnersreuth anlangte, lag mir zunächst an der Gewinnung eines Eindrucks von der menschlichen Persönlichkeit der Therese Neumann. Da mir ihre Lebensgeschichte vertraut war, konnte ich auf die üblichen, mehr oder weniger überflüssigen Fragen an das ohnehin genug gequälte Mädchen verzichten und mich aufs Beobachten beschränken. Therese saß im Garten des Pfarrhauses; in Gesellschaft von zwei mit ihrer Beaufsichtigung beauftragten Schwestern, des Ortsgeistlichen und einiger schon vorher angekommenen Geistlichen. Die Achtundzwanzigjährige, in einem einfachen schwarzen Kleid, auf dem Kopf das übliche weiße Tuch, macht zunächst den Eindruck einer hohen Dreißigerin. Das etwas gedrungene, bäuerlich-derbe Gesicht mit dem kräftigen, runden Kinn ist blaß, aber nicht ausgesprochen krank, etwa wie bei einem Menschen, der sich viel im Zimmer aufhält. Wenn Therese spricht oder einmal lächelt, wird im Unterkiefer eine Reihe gesunder Vorderzähne sichtbar, die oberen Zähne dagegen sind sichtlich krank, sie erscheinen wie weich oder mürbe geworden. Die klaren, blauen Augen verraten nichts von dem überstandenen, schweren Leid, noch weniger aber von dem Mysterium, das sich seit bald zwei Jahren jeden Freitag in der Seele dieses schwergeprüften Menschenkindes abspielt. Aus ihren Antworten möchte man eher auf eine im Grunde heiter veranlagte Natur schließen. Ab und zu kommt ein leiser Zug von Selbstironie zum Vorschein. So wenn sie in Bezug auf ihr Unvermögen, zu essen, meint, sie könne es mit jedem Hungerkünstler aufnehmen oder, wenn sie in Erinnerung an ihre Zeit als Magd humorvoll-resigniert sagt, früher habe sie anderthalb Zentner tragen können, heute müsse man sie tragen. Sie spricht unverfälschte oberpfälzische Mundart, wie sie überhaupt in ihrem ganzen Gehaben vollkommen natürlich und ungekünstelt ist ohne die leiseste Spur von Pose oder irgendwelcher Absicht, sich interessant zu machen. Sie läßt das Ganze mehr passiv über sich ergehen, wie etwas, das man nicht ändern kann, in das man sich eben fügen muß. Die Rolle, die ihr die besonderen Umstände aufgedrängt haben, liegt ihr nicht, sie fühlt sich wenig wohl dabei.

Die vielen Besuche, die täglich zu ihr kommen, sind ihr oft zur Last, sie hat die natürliche Abneigung des einfachen Menschen, irgendwie besonders beachtet zu werden, ein Gegenstand öffentlichen Interesses zu sein. Als sie später sich wiederum einer Schar neu angekommener „Pilger" zeigen muß, erschrickt sie über die Größe der Menge: „Jessas, do san jo noch mehr!" Oft bedarf es des ausdrücklichen Zuredens des immer freundlichen und gütigen Beichtvaters, damit sie den Leuten die Wundmale an ihren Händen zeigt. Man fühlt, sie tut es nicht gern, aber sie folgt in einer Art kindlich-rührenden Gehorsams. Sie streift die schwarzen Halbhandschuhe, die ihre schmalen, weißen Hände bis etwa zur Mitte der Finger bedecken, zurück. Nicht ohne Ergriffenheit sieht man auf den Handrücken die etwa markstückgroßen Wunden, die mit einem roten, blutigen Schorf bedeckt sind. Dieser wirkt auf der weißen, beinahe durchsichtigen Hand, wie wenn man eine Stange Siegellack darauf abgedrückt hätte. An den Innenflächen der Hände sind die Male erheblich kleiner, sie machen den Eindruck, wie wenn ein paar Tropfen dunklen, geronnenen Blutes zusammengelaufen wären. Die Wunden sind gegen Berührung und Druck empfindlich, weshalb Therese stets nur die Fingerspitzen der Hand reicht. Aus dem gleichen Grunde kann sie auch nicht mit den Sohlen der Füße auftreten. Ich sah sie kurze Zeit darauf, von den zwei Schwestern geführt, hinüber in die nahe Kirche gehen, die Fußspitzen nach oben, immer nur auf den Fersen laufend. Ein seltsam ergreifendes Bild. Zwei halbwüchsige Dorfmädel, die ihr gerade begegnen, rufen ihr ein vertrauliches „Resl" zu, auch das ein Beweis für ihr anspruchslos geblieben Wesen, das den Dorfbewohnern auch heute noch ein unbefangenes Verhalten ihr gegenüber ermöglicht. Als sie kurze Zeit danach die Treppe der Kirche herunterkommt, bleibt eine der auswärtigen Besucherinnen mit aufgehobenen Händen, in einer Art verzückter Anbetung vor ihr stehen, ein Anblick, der wie ein gewollter Gegensatz zu dem kurz zuvor gesehenen Bilde wirkt. Gleich darauf ist Therese Neumann in der Türe ihres bescheidenen Elternhauses verschwunden. Als eine völlig andere sollte ich sie am nächsten Morgen wiedersehen.

Es ist Freitag, der Leidenstag Thereses. Seit den ersten Morgenstunden liegt sie in der Passionsekstase. Gegen zwölf Uhr, die Zeit, da sie das letzte Stadium, die Kreuzigung des Herrn mit leidet, darf ich mit einer Anzahl Geistlicher die Kammer Therese Neumanns betreten. Ueber eine mehr als bescheidene Holztreppe gelangen wir hinauf. Eine nicht allzu geräumige, weiß getünchte Stube, blitzsauber. Vor den beiden Fenstern glühen dunkelrote Geranien durch die weißen Gardienen. Im Zimmer Blumen und Blattpflanzen um den kleinen Hausaltar der Bewohnerin. Heiligenbilder und Kruzifix an den Wänden. Zu Füßen des Bettes ein Vogelbauer mit einem Kanarienvogel.

Im Bette selbst aber, halbaufgerichtet, mit weit vorgestreckten Händen, in einer Stellung, in der ein gesunder und kräftiger Mensch sich schwerlich auch nur wenige Minuten halten könnte, Therese Neumann. Beinahe eine volle Stunde soll diese letzte Phase des mystischen Leidens der Therese jeden Freitag dauern. — Jetzt fällt mein Blick auf ihr Gesicht. Ist das derselbe Mensch, den ich gestern sprechen und lachen sah? Therese scheint um viele Jahre gealtert. Von den Augen gehen breite, dunkelrote Blutrinnen über die wachsbleichen Wangen. Das weiße Kopftuch zeigt große, frische Blutflecken. Die Wunde unter dem Herzen hat die zum Aufsaugen bestimmte Watte tief dunkelrot gefärbt. Die halbaufgerichtete Stellung der Leidenden läßt das alles deutlich erkennen, auch stehe ich keine fünf Schritte von ihr entfernt. Das Herz krampft sich einem zusammen, man wagt nicht zu atmen. Von draußen dringt das brutale Geräusch neu ankommender Autos herein. In diesem Augenblick schämt man sich seiner Anwesenheit. Sind die Leiden eines Menschen ein Schauspiel? Aber dann siegt wieder das tiefere Interesse an dem außerordentlichen Schicksal dieses Geschöpfs. Ist sie eine Unglückliche, ist sie eine Begnadete? In diesen Augenblicken findet wohl keiner die Antwort auf diese Fragen. Man steht, im Innersten erschüttert, bis in die Tiefen der Seele aufgewühlt vor diesem Mysterium, das uns um so stärker anrührt, je weniger man es begreift.

Immer wieder kehrt der Blick zu dem schmerzdurchwühlten Antlitz Thereses zurück. Ihre Lippen zucken in stummer Qual, die Nasenflügel blähen sich, die weit vorgestreckten Hände verkrampfen sich plötzlich ineinander. Aus den Augen quellen Blut und Tränen. Dann reißt es ihr die Arme in die Höhe, die Züge des Gesichts verzerren sich in einem furchtbaren Krampf, die Beine zucken unter der Decke. Der ganze Körper des Mädchens, Gebärden und Mienenspiel sind einziger Ausdruck unerhörter körperlicher und seelischer Qual, ein grauenvolles Symbol der Leiden des gekreuzigten Christus. Schwer vorstellbar der Gedanke, beinahe unerträglich, daß das arme Geschöpf diese Kette von Leiden jede Woche aufs neue durchleben muß, daß dieser schwache Körper jeden Freitag sich unter den gleichen Qualen windet. Dieses einfache Menschenkind, das seiner ganzen ursprünglichen Anlage nach viel lieber lachen als weinen möchte, muß die schwerste, tiefste Not des Menschen, das Ringen mit dem Tode, nicht nur einmal, nein unzählige Male durchleiden.

Ein schmerzliches Stöhnen vom Bette her mahnt mich zum Aufbruch. Ich schaue noch einmal in das zermartete Gesicht Thereses mit den verkrusteten Blutbändern unter den halbgeöffneten, jetzt schon beinahe gebrochen aussehenden Augen, mit dem etwas offenen Mund und den leise bebenden Lippen, dann gehe ich, um eines der wunderbarsten Erlebnisse reicher geworden, hinaus. Als mir der Vater Thereses unten die Haustüre öffnet, stehen davor etwa fünfzig Priester, die heute alle noch Zeugen sein wollen von Theresens mystisches Leiden. Es ist die Stunde, die ausschließlich für den Besuch von Geistlichen vorbehalten ist.

Ich habe hier lediglich meine persönlichen Eindrücke und Beobachtungen wiedergegeben, ohne jeden Versuch einer Erklärung der Dinge. Zu einer solchen Erklärung, soweit sie menschlichem Wissen und menschlicher Erkenntnis überhaupt möglich ist, wird die Kirche in ihrem eigensten Interesse die Berufenen heranziehen. Das letzte Wort über das Phänomen von Konnersreuth ist jedenfalls noch lange nicht gesprochen.

Die unheimliche Stadt.

Chicagos Entwicklung.

Von

Sherwood Anderson.

Am Anfang ist die Angst. Das ist etwas Ungeheures — etwas Unbegreifbares. Wie kann ich über Chicago schreiben, ohne mich selbst damit zu vermengen? Wie kann ich überhaupt über irgend etwas schreiben, ohne mich selbst hineinzubringen? Meine Ichsucht ist meine Schwäche und meine Kraft. Ich war kaum der Knabenzeit entwachsen, als ich zum erstenmale nach Chicago kam. Da gibt es Straßen, die dreißig Meilen lang sind — und gänzlich eben. Bauwerke und Häuser, von denen du träumst — frotzenhaft verzerrte Träume.

Du mußt den Hintergrund sehen. Er ist da, wo die lange Zunge der „Great Lakes", der Großen Seen, am weitesten ins Land reicht. Ein tiefgelegenes schwarzes Sumpfland, über das die Winde dahinfegen. Im Osten, dicht heranreichend, Michigan. Im Westen Wisconsin. Im Nordwesten Minesota.

Im Süden ein Land, flach wie ein Billardtisch — fetter Boden. Nirgendwosonst in der Welt gibt es solchen Maisboden. Zahllose Herden fetter, praller Schweine, die Mais schlemmen. Hornvieh aus den dürren westlichen Bezirken: Mager und knochig kommt es hierher — der Mais macht es fett und prall.

Hier waren Carl Sandburg, Edgar Lee Masters, Clarence Darrow.

Eisenbahnen kamen — ein ganzes Netz von Eisenbahnen — Mühlenwerke, Fabriken.

Menschen, Menschen, Menschen!

Als ich in meinen jungen Jahren zuerst nach Chicago kam, wußte ich nichts mit mir anzufangen, als mich zu betrinken, so oft ich es konnte. Das alles war zu gewaltig für mich — zu furchtbar. Konnten denn in solchen Straßen, in solchen Häusern Menschen leben?

Sie konnten es, und sie taten es. Ich konnte es auch — und tat es.

Zuerst war ich Arbeiter. Dann kam die gerissenere Seite meines Wesens an die Oberfläche. Die Menschen sind mir von jeher zugetan gewesen, sobald sie mich kennen lernten. Vielleicht deshalb, weil ich den Menschen zugetan bin. Ich fing an, meine Ware an die Menschen abzusetzen — Werbetexte zu schreiben, Tinte zu verschmieren. Es gibt Tausende, ungezählte Tausende, die das tun. Einige verdienen einen Haufen Geld damit, Andere kriegen nicht viel dafür. Ich habe nie viel dafür gekriegt.

Hoffnung — Hoffnungslosigkeit.

*

Wenn du nur den berühmten Michigan Boulevard, North Shore, Lincoln Park, Jackson Park gesehen hast, so kennst du Chicago nicht. Aber wozu reden?

Da ist der ins Riesenhafte sich dehnende Nordwesten, der Westen, der Süden. Millionen von Menschen aus aller Herren Ländern, dicht gedrängt hineingepfropft, hineingerfropft zwischen Schlachthäusern, Mühlen, Fabriken. Weite Strecken Oedland. Fünf-, sechs- und achtstöckige Mietskasernen inmitten von Morgen schwarzen Unkrautbodens, umheult von den Winden — in Mengen findest du solche Häuser. Rohe Mordtaten geschehen jeden Tag. Alles ist unvollendet. In anderen Städten bläht man sich ordentlich auf im erhebenden Gefühl seiner Bürgertugend, wenn man an Chicago denkt, oder wenn von Chicago die Rede ist. —

In meiner Erinnerung sind Nächte, da ich durch die Straßen Chicagos pilgerte, halb betrunken, hoffnungslos — dahintreibend in einem Meer von Häßlichkeit. Und dann, plötzlich aufleuchtend wie eine flüchtige Erscheinung, der Chicago River, das große Siel. Ein Siel, das ist freilich nichts. Aber wartet nur: Eines Tages wird der Chicago River zu den schönen Flußbildern in der Welt der Großstädte gehören. Er ist zuweilen unglaubhaft schön, wenn du ihn von den Brücken betrachtest: das Schweben und Kreisen der Möven über dem Gewässer, der seltsame liebenswert rätselhafte, chrysoprasfarbene Fluß — der Lärm von Schreien und Flüchen.

Lebenskraft steckt in dieser Stadt. Da sind so viele Menschen auf einem großen, ebenen Platze zusammengedrängt, den seine Lage zur richtigen Großstadt bestimmt hat. Ein riesenhafter Bezirk, noch ungeformt. Er ist nicht im mindesten mit Newyork, Boston, Philadelphia, Baltimore zu vergleichen. Neben ihm sind Cleveland und Detroit Dörfer, die plötzlich groß geworden sind und nun wie Großstädte aussehen. Ueberall Eisenbahnen, Schiffsgedränge im engen Flußbett, Rauch, Schmutz — ein Klima, so furchtbar in seinem äußersten Gegensatz von Hitze und Kälte, daß nur starke Menschen es aushalten und hier wirklich leben können.

Chicago war von Anbeginn eine echte Großstadt und wird es immer sein, solange das Land lebt. Es ist eine echte Großstadt, ebenso wie Newyork, London, Paris. Ein solche Stadt kümmert sich nicht groß darum, wie du, ein ganz gewöhnlicher Einzelmensch, über sie denkst. „Hier bin ich. Scher dich zum Teufel!" Los Angeles, Cleveland, Seattle, alle Städte dieser Art zeigen sich gar zu offen her. Sie gleichen einem Menschen, der im Dunkeln pfeift.

Eine Großstdat muß etwas im Rücken haben. Land, eine Menge Land. Reiches Land — Mais, Weizen, Eisen, Flüsse, Berge, Schweine, Milchvieh. Chicago hat den mittleren Westen im Rücken, das Reich, das wir Mittelamerika nennen. Mais, Schweine, Weizen, Eisen, Kohle, Industriebetrieb — ein neues Zeitalter fährt auf den Rädern der Eisenbahnen über einen Kontinent dahin, schafft eine unglaubliche Menge von Gütern auf Eisenbahnen durch ein unermeßliches Gebiet, in dessen Mittelpunkt Chicago steht. m

Und durch Chicago hindurch. Auch du wirst in diesen Strom hineingerissen, ganz gleich, auf welchem Wege und zu welchem Ziel du fährst.

Chicago ist, was es sein will, was es wurde. Chicago ist noch ungeformt. Wer kann sagen, was es werden wird?

*

Es liegt etwas Furchtbares im Formungsvorgang jeder großen Stadt; und Chicago ist noch in der Formung begriffen. Wenn es geworden ist, wird es kein zweites Newyork, London, Paris sein. Es wird Chicago sein. „Hier bin ich. Scher dich zum Teufel!" Es war die Stadt meiner jungen Mannesjahre — der Zeit, da ich zuerst, undeutlich noch, zu begreifen begann, was die Großstadt von der großgewordenen Kleinstadt unterscheidet. Großstädte haben ein fast ebenso deutlich ausgeprägtes Eigenwesen wie Völker, Bäume, Hügel, Menschen.

Chicago ist furchtbar — und es ist in manchen Augenblicken schön auf eine Art, die du erst dann begreifst, wenn du lange Zeit darin gewohnt hast. Wenn du in ihm betrunken und ohne Hoffnung warst, wenn du durch das Leben in ihm elend warst bis ins Mark deiner Knochen, wenn du Chicago hingenommen hast wie ein Schicksal, wenn du dann hoffnungslos durch endlose Straßen gewandert bist — dann beginnst du seine fast wilde Schönheit zu erkennen. Dann hat die Stadt, die dich so ängstigte und bedrückte, schließlich doch noch einen Sinn für dich bekommen, der sie, wo immer du auch später lebst, zu deiner Stadt macht.

Ich war in Chicago ein junger Mann, fast noch ein Knabe. Hier sah ich die erste Frau, die mich abwies, und ich empfand, was ein Mann empfindet, wenn er auf solche Art zurückgestoßen wird. Hier brachte ich zuerst Tinte zum Fließen, hier sang ich mein erstes Lied. Hier schrieb ich nach vielem Bemühen den ersten Satz, der meinem Urteil standhielt, als ich ihn am Tage darauf wieder las. Hier vernahm ich zum erstenmale Menschenstimmen in lebendiger Beziehung zu Straßen, Häusern, Städten — sah zum erstenmale einen wirklichen Schauspieler über die Bühne gehen, erlebte zum erstenmale Musik- und Malkunst.

Wenn ich in irgend eine andere Großstadt der Welt komme, so bin ich Gast. In Chicago bin ich daheim. In Chicagos Wesen lebt etwas Gelockertes, Ungestaltetes, Wildgewachsenes, das auch ich in mir habe. Chicago ist ein wenig so, wie ich bin. Ich bin mehr als ein wenig so, wie Chicago ist. Kein Mensch kann seiner Stadt entlaufen.

Ich bin nicht stolz darauf. Und Chicago wird auch wohl nicht stolz sein. Es ist eine echte Großstadt — meine Stadt.

Nimm es hin, wie es ist — oder mach, daß du hinauskommst.

Da ist es.

Und hier, Gott helfe mir, bin ich.

Aus dem Amerikanischen übertragen von Karl Lerbs.

Das Ende der italienischen Titelherrlichkeit.

Die große Schar der italienischen Barone, Grafen, Marquis und Fürsten, die auf diese Titel so stolz sind, ohne ein verbriefteß und vererbtes Anrecht darauf zu haben, ist durch die neueste Tat Mussolinis schwer betroffen. Der Duce wird nämlich ein Gesetz einbringen, das die Berechtigung der Adelstitel einer strengen Nachforschung unterzieht. Italien rühmt sich des ältesten Adels in Europa. Führen doch sogar manche dieser italienischen Aristokraten ihren Stammbaum bis zu den Geschlechtern des alten Rom zurück; so behauptet z. B. Principe Massimo von jenem berühmten Quintus Fabius Maximus Cunctator abzustammen, der die römischen Legionen gegen Hannibal führte. Aber neben den Sprossen dieser uralten Geschlechter gibt es eine Unmenge von Adligen, mit deren Titeln und Würden es sehr übel bestellt ist. Nirgends anderswo in der Welt konnte man im vergangenen Jahrhundert so leicht und billig eine Krone für sein Wappen erwerben als in Süditalien. Es bestand damals ein regelrechter Tarif, der genau die Summen festsetzte, durch die jedes beliebige Adelsprädikat zu erwerben war. Infolgedessen ist die Zahl derer, die sich auf mehr oder weniger schwindelhafte Weise den Adel eroberten, außerordentlich groß, und die Gesetze sind so wenig streng gewesen, daß bis in die jüngste Zeit sich Tausende und Abertausende aus eigener Machtvollkommenheit den Titel eines Grafen oder Marquis zulegten. Nun ist auf Veranlassung Mussolinis eine Kommission von Heraldikern eingesetzt worden, die eine Liste der rechtmäßigen Adelsgeschlechter aufgestellt; es handelt sich dabei um etwa 8000 Familien und gegen 40 000 Personen. Sobald die Liste fertig ist, wird die Führung eines Adelstitels für jeden, der hier nicht aufgenommen ist, als ungesetzmäßig gelten. Wer trotzdem einen bescheidenen „Baron" seinem Namen vorsetzt oder eine Krone auf seinen Kraftwagen malen läßt, bekommt zunächst eine ziemlich bedeutende Geldstrafe und im Wiederholungsfall sogar Gefängnis.

Ein Museum als Schreckenskammer.

London, die Stadt der meisten Museen, die so merkwürdige Sammlungen in ihren Mauern birgt, hat auch eine einzigartige Sammlung in dem Historischen Medizinischen Museum in Wignore-Street aufzuweisen. Diese überaus reichhaltige Sammlung, die erst vor kurzem der Allgemeinheit zugänglich gemacht wurde, ist aus einer Anzahl von Stiftungen hervorgegangen. In dem an Sammlern so reichen England haben Aerzte und Apotheker wertvolle Kollektionen zusammengebracht, die sich auf die Geschichte der Heilkunde in allen Ländern und zu allen Zeiten bezogen und hier vereinigt wurden. Gelehrte finden hier eine geradezu unerschöpfliche Quelle für Studien aller Art, aber auch der Laie kommt auf seine Rechnung, denn einzelne Teile des Museums sind wahre „Schreckenskammern".

Nirgends sind so reiche Zeugnisse der primitiven Medizin als in der Abteilung, die ethnographische Gegenstände enthält. Da sieht man Dutzende von Schädeln afrikanischer Wilder, die von den „Kopfjägern" mit tiefen Einschnitten versehen und mit Meißeln merkwürdig „tätowiert" sind. Da gibt es grausig geschmückte Schädel der Maoris mit zusammengenähten Augenliedern, um Zauberei abzuwenden. Die Maoris bewahrten nämlich früher die Schädel ihrer Verwandten und Freunde mit denen der erlegten Feinde auf, indem sie sie in Rauch dörrten. Die Augen der Freunde blieben offen, aber die der Feinde wurden sorgfältig zusammengenäht, damit nicht „der böse Blick" der Toten schaden könne. An zahlreichen Modellen werden die Verunstaltungen vorgeführt, die primitive Völker sich beibringen, um die Götter zu versöhnen.

Kleine elfenbeinerne Modelle des menschlichen Körpers, die mit großer Kunst geschnitzt sind, stellen anatomische Vorbilder dar, an denen im 16. Jahrhundert die Studenten unterrichtet wurden. Sehr groß ist die Sammlung der Amulette, die gegen Krankheiten verwendet wurden. In einer Ecke findet sich eine vollständige Hütte eines Kopfjägers von Neu-Guinea. Das Museum besitzt die reichhaltigste Sammlung von Mikroskopen und Brillen, Zangen, wie sie von römischen Zahnärzten des ersten christlichen Jahrhunderts benutzt wurden, liegen neben den glänzenden Instrumenten der modernen Zahnärzte.

Südwestdeutsche Jndustrie- und Wirtschafts-Zeitung

Börse und Geldmarkt.

Von der besseren Stimmung, die in der vorigen Woche die Börse beherrschte, war in der Berichtswoche nichts mehr zu sehen. Es handelte sich, worauf wir in der Vorwoche bereits hingewiesen haben, nur um ein leichtes Aufflackern, das nicht von Bestand sein konnte, da das Interesse des breiteren Publikums für die Börse nach wie vor fehlt. Bei Beurteilung der derzeitigen Börse ist allerdings zu berücksichtigen, daß das Geschäft ganz minimal ist und daß infolgedessen schon geringfügige Käufe und Verkäufe die Kurse nach oben und unten stark beeinflußen. Das bewirkt z. B. an einem Börsentage bei einem Angebot von nur 6000 RM. an Hoesch-Aktien einen Kurssturz von mehr als 5 Prozent. Vereinzelte Bewegungen nach oben sind durch günstige Nachrichten und Mitteilungen hervorgerufen. Sie vermochten aber angesichts der allgemeinen Tendenz keine nachhaltige Wirkung auszuüben. So belebte sich teilweise das Geschäft in Schiffahrtswerten, da der amerikanische Unterstaatssekretär Mills erklärt hatte, daß die Freigabebill in der nächsten Session des Repräsentantenhauses unbedingt verabschiedet werde. Wie wenig eine derartige Meldung besagt, geht daraus hervor, daß Herr Mills einer der rührigsten Vorkämpfer für die Freigabebill drüben ist und daß die nächste Session des Repräsentantenhauses erst im Dezember stattfinden wird. Die Gerüchte über eine Verständigung der J.G.-Farben mit der englischen und französischen chemischen Industrie boten für diesen Wert zeitweise einen recht starken Stimulans, obwohl diese Verhandlungen bekanntlich sowohl nach England wie nach Frankreich bereits seit Monaten laufen und ein endgültiges Ergebnis auch heute noch nicht vorliegt. Auf der anderen Seite war die Börse in dieser Woche einer ganzen Reihe ungünstiger Beeinflussungen ausgesetzt. Hierzu sind zu rechnen die Wiener Vorgänge, der große Einfuhrüberschuß in unserer Außenhandelsbilanz für den Monat Juni, insbesondere aber die außerordentlich angespannte Lage des Geldmarktes, die dazu geführt habe, daß man bereits wieder von der Möglichkeit einer Diskonterhöhung spricht.

Die angespannte Lage des Geldmarktes kommt ganz besonders in dem letzten Ausweis der Reichsbank zum Ausdruck. In der zweiten Juliwoche hat der Status der Reichsbank nur eine Besserung von 36 Millionen Reichsmark erfahren. In der ersten Hälfte des Monats ist somit die Ultimoneubelastung der Reichsbank beim Semesterwechsel, die 600 Millionen betrug, nur bis zur Hälfte ausgeglichen, so daß man befürchtet, der kommende Ultimo werde eine erneute Rekordbelastung zeigen. Die außergewöhnliche Erscheinung an dem letzten Reichsbankausweis war die, daß sich zum Medio die Lombardenforderungen um nicht weniger als 44 Mill. RM. erhöht haben, während die sonst regelmäßig zu diesem Zeitpunkt eine weitere Ermäßigung erfahren. Für die Geldnehmer war das Lombard billiger als kurzfristiges Geld. Durch nichts wird drastischer die augenblickliche Geldlage ausgedrückt als hierdurch. Erst in den allerletzten Tagen zeigt sich eine leichte Entspannung am kurzfristigen Geldmarkt. Im übrigen bleibt aber die Lage unverändert. Privatdiskonte werden von der Reichsbank nur noch zum offiziellen Satz hereingenommen, und der Satz für bankgirierte Wechsel liegt sogar über dem offiziellen Satz. Er ist selbstverständlich nur nominell. Alle diese Dinge rücken allerdings die Gefahr der Notwendigkeit, den Diskontsatz weiter zu erhöhen, in greifbare Nähe. Selbstverständlich wird ein entsprechender Beschluß vor Rückkehr des Reichsbankpräsidenten nicht aktuell. Bekanntlich war eines der Themen der Konferenz der Notenbankpräsidenten in Amerika die enge Zusammenarbeit auf dem Gebiete der Diskontpolitik. Es ist daher möglich, daß die Tatsache, daß auch in dieser Woche der Diskontsatz der Bank von England nicht erhöht worden ist, einen gewissen Einfluß auf die Entschließungen des Reichsbankpräsidenten haben wird, zumal mit dem Hereinfließen eines Teiles des Gegenwertes der im Auslande abgeschlossenen Anleihen für die allernächste Zeit zu rechnen ist, was uns vielleicht der Notwendigkeit der Diskonterhöhung entbebt, wenn auch auf der anderen Seite die Geldbedürfnisse für die Industrie und insbesondere für die Hereinbringung der Ernte anhaltend groß sein werden.

Wirtschaftliche Rundschau.

Rheinschiffahrtsbericht. Die Lage in der Rheinschiffahrt hat in der letzten Zeit eine kleine Besserung erfahren, die darauf zurückzuführen ist, das stärkere Ankünfte, vor allem in Erzen, an den Seehäfen zu verzeichnen sind. Die Kohlenverladungen an der Ruhr haben dagegen eine Belebung nicht erfahren, und die Verladungen vollziehen sich dort im allgemeinen sehr schleppend. In der Hauptsache wurden kleinere Schiffe bis 1000 Tonnen Ladefähigkeit verwendet. Für größere Schiffe bestand nur ganz geringe Nachfrage. In diesem Zusammenhang ist auch keine Belbung am Frachtenmarkt eingetreten. Es wird in Rotterdam für gemischte Ladungen nach Mannheim eine Lastfracht von 1.20 holl. Gulden bei ¼ und 1.40 holl. Gulden bei ½ Löschzeit bezahlt. Die Kohlenfracht von Ruhr nach Rotterdam werden mit 1 holl. Gulden bei ganzer Ladung und Löschfrist notiert; die gleiche Notierung ist auch von der Ruhr bergwärts bis Mannheim. Für Papierholz von Rotterdam nach Basel wurden 8.50 Schweizer Franken erzielt, eine durchaus ungenügende Fracht in Anbetracht der Schwierigkeiten und der geringeren Lademöglichkeit, die die Strecke Kehl—Basel bedingt. Der Schlepplohn von der Ruhr bergwärts nach Mannheim notiert unverändert mit 90 Pfg. pro Tonne. Dagegen haben die Schlepplöhne Rotterdam bis zur Ruhr durch die stärkere Beanspruchung und die Vereinbarung der holländischen Schleppbootsbesitzer eine Steigerung erfahren und betragen 42 Cents. Von Mannheim nach Karlsruhe 35 Pfg. Mannheim—Straßburg 70—75 Pfg. pro Tonne.

Von den Weinbergen der Pfalz. Nach einer Mitteilung der staatlichen Lehr- und Versuchsanstalten für Wein- und Obstbau in Neustadt a. d. H. haben die starken nächtlichen Abkühlungen in der zweiten Junihälfte die Entwicklung der Peronosporapilzes verlangsamt und sein Ueberhandnehmen gehindert. Wohl sind zu Anfang Juli in allen Teilen des Weinbaugebietes Ausbrüche beobachtet worden, aber sie beschränkten sich in der Regel auf wenige Flecken. Die inzwischen eingetretene Wärme und zahlreiche starke Gewitterregen waren jedoch der Ansteckung außergewöhnlich günstig. Ueberall, wo die rasch nachgewachsenen Blätter nicht rechtzeitig vor den Regenfällen gespritzt oder wo die jungen Träubchen nicht gut getroffen worden sind, sind in den letzten 4 Tagen starke Ausbrüche erfolgt. Auch Rebschulen, deren richtige Spritzung (auf die Blattunterseite) überhaupt schwierig ist, sind über Nacht „weiß" geworden. In Rhodt ist vor kurzem ein Reblausherd neu entdeckt worden. In einem Weinberg wurden 12, in einem anderen 8 verseuchte Rebstöcke vorgefunden. Ein alter Reblausherd, der etwa 2500 Meter von dem jetzigen entfernt stand, ist beseitigt und vernichtet worden. Die umliegenden Wingerte werden zur Zeit einer gründlichen Untersuchung unterzogen.

Schweden als Abnehmer deutscher Waren. Aus der Jahresübersicht des schwedischen Kommerz-Kollegiums über die Anteilziffer des schwedischen Verbrauchs von Waren aus den außerschwedischen Ländern geht eine erfreuliche Steigerung der Ziffern für deutsche Waren hervor. Die schwedische Einfuhr aus Deutschland hat im Jahre 1926 406 Mill. Kronen erreicht und ist damit gegen 1925 um über 80 Mill. Kronen gestiegen. Fast sämtliche deutschen Industrien haben Anteil an dieser Exportsteigerung. Auch die Frankfurter Herbstmesse, die vom 18. bis 21. September stattfindet, und mit der eine internationale Ausstellung „Blumen und Früchte" verbunden ist, wird mit einem starken Besuch von Einkäufern aus Schweden zu rechnen haben. Die effektive Anmeldeziffer für die Frankfurter Herbstmesse ist im Vergleich zu dem Stichtage des Vorjahres um 108 Prozent gestiegen und in dieser Zahl sind 20 Prozent Neuanmeldungen. Diese Ziffernangabe beweist klar und deutlich die weiter zunehmende Bedeutung der Frankfurter Messen, dieser ältesten deutschen Messen, als Mittlerin im internationalen Güteraustausch.

Besserung der Betriebsergebnisse bei den Schweizerischen Bundesbahnen. Der Betriebsüberschuß der Schweizerischen Bundesbahnen für den Monat Juni 1927 beläuft sich auf 12.98 Mill. Frs. gegenüber 11.6 Mill. Frs. im Juni 1926. Im ersten Halbjahr 1927 betrug der Betriebsüberschuß 55.84 Mill. Frs. gegenüber 48.80 Mill. Frs. im ersten Halbjahr 1926. Die Zunahme der Einnahmen ist einmal auf den günstigen Personenverkehr zurückzuführen, zum anderen hat auch die Zahl der transportierten Gütermengen günstig zugenommen. Da die Reisemonate noch ausstehen, rechnet die Verwaltung mit einer weiteren Verbesserung der Betriebsergebnisse.

Industrie und Handel.

c. **Karl Hohmann AG., Kettenfabrik, Pforzheim.** Die Gesellschaft schließt das mit dem 30. April beendete Geschäftsjahr 1926/27 von 721 484 RM. auf 803 906 RM. erhöhten Rohgewinn, mit einem Reingewinn von 7 711 RM. gegenüber einem Verlust von 29 730 RM. Verlust i. V. ab. Die Bilanz verzeichnet: 600 000 RM. Aktienkapital, 492 038 (i. V. 399 648) RM. Bankschulden, 36 430 (77 056) RM. sonstige Kreditoren, dagegen 310 000 (341 100) RM. Vorräte und 330 917 (235 239) RM. Debitoren.

Tonwaren-Industrie Wiesloch A.-G. Das Unternehmen hat den Betrieb wieder eröffnet, nachdem die in den Streik getretene Arbeiterschaft die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen hat. Bedauerlicherweise sind infolge dieses gänzlich unmotivierten Streiks, diejenigen Leute, welche in den Ausstand getreten und schon viele Jahre im Werk tätig waren, ihrer früher erworbenen Rechte (Urlaub usw.) verlustig gegangen.

H. **Motorenwerke Mannheim A.-G.** Zu der von der Konjunkturkorrespondenz aus Berlin verbreiteten Meldung über Unstimmigkeiten zwischen Vorstand und Aufsichtsrat dieser Gesellschaft, deren Ursache in der angeblich nicht in vollem Umfange erfolgten Ausführung der Sanierung liegen soll, höre ich von der Gesellschaft mit Bestimmtheit, daß die Sanierung in der erforderlichen Weise erfolgt. Die erwähnte Berliner Mitteilung sei von Anfang bis zum Ende falsch und erfunden. Der Geschäftsgang ist gut. Es werden bei voller Arbeitszeit 800 Arbeiter in Mannheim beschäftigt. Die Bilanzsitzung des Aufsichtsrats findet Ende kommender Woche statt. Weiter hören wir von zuverlässiger Seite, daß Direktor Ueltzen vermutlich ausscheidet und nicht mehr nach Mannheim kommen wird, daß aber die Gründe seines Ausscheidens auf ganz anderem Gebiete liegen, als in der Berliner Korrespondenz behauptet wird.

r. **F. Ad. Richter u. Cie., A.-G., Chemische Werke, Rudolstadt (Thür.).** Der Abschluß ergibt einen Reingewinn von 10 776 RM., dessen Verwendung die in Ludwigshafen a. Rh. abgehaltenen o. GV., in der 4 384 Stimmen vertreten waren, wie folgt beschloß: 6 Prozent komulative Vorzugsdividende gleich 7 998 RM., 1 100 RM. an die gesetzliche Rücklage und 1 678 RM. Vortrag. In den Aufsichtsrat gewählt wurden die Herren Fabrikant Alfred Eversbusch-Wiesbaden, Bankdirektor Richard Hemmel-Ludwigshafen a. Rh., Professor H. P. Kaufmann-Jena, Dipl.-Ing. Willi Sabersky-Müssigbrodt, Neustadt (Haardt).

F. Ad. Richter u. Cie., A.-G., Baukastenfabrik, Rudolstadt (Thür.). Das Geschäftsjahr 1926 schließt nach 18 233 RM. Abschreibungen auf Anlagewerte mit 6 607 RM. Reingewinn ab. Die in Ludwigshafen am Rhein abgehaltene o. GV., in der 4 192 Stimmen vertreten waren, beschloß daraus 1000 RM. der gesetzlichen Rücklage zuzuführen, 6 Prozent kommulative Vorzugsdividende auf 50 000 RM. Vorzugsaktien Lit. A mit 3000 RM. zu verteilen und 2 607 RM. vorzutragen. Die in der GV. vom 3. September 1926 beschlossene Sanierung wurde durchgeführt und der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Fabrikant Eversbusch-Wiesbaden, in der jetzigen GV. zur technischen Durchführung der im Vorjahr beschlossenen Kapitalzusammenlegung bevollmächtigt. In den Aufsichtsrat wieder- bezw. neugewählt wurden: Fabrikant Alfred Eversbusch-Wiesbaden, Dipl.-Ing. W. Sabersky-Müssigbrodt-Neustadt (Haardt), Dr. jur. Anton Hackmann-Wiesbaden und Bankdirektor Robert Kappes-Mannheim. Um die zu dem Geschäftsbetrieb nötigen flüssigen Mittel zur Verfügung zu haben, wurde 1926 eine Hypothek von 100 000 RM. aufgenommen. Im Betrieb wurden die bereits begonnenen technischen Verbesserungen fortgesetzt. Der langsame Ablauf der Zollverhandlungen in der Tschechoslowakei, wo sich das neu angebahnte Geschäft gut entwickelt habe, werde dort ein Stockung bringen, wenn es nicht möglich ist, die neuen Zollsätze herabzudrücken; immerhin seien die bisherigen Verhandlungen aussichtsreich. In der Schweiz, Italien und Amerika konnte trotz wiederholter Bemühungen eine Zollermäßigung nicht erreicht werden; in Amerika gehe man sogar soweit, auf die berechneten Preise für die Zollbasis erst noch einen Aufschlag zu nehmen. Wegen der Inflation in Frankreich war dorthin eine Verbindung noch nicht möglich.

Schuhfabrik Herz AG., Frankfurt a. M. In den Aktien der Gesellschaft macht sich an der Berliner Börse seit einiger Zeit ein stärkeres Angebot bemerkbar, sodaß der Kurs schon mehrere Tage nicht mehr notiert werden konnte. Am Montag soll versucht werden, wieder eine amtliche Berliner Notiz zustande zu bringen. Man schätzt diese auf ca. 70 Prozent, nachdem die letzte Notierung am 19. Juli mit 77.25 Prozent erfolgte und das Papier noch Mitte Juli über 80 Prozent notierte. Ueber den Verlauf und das Resultat des am 30. Juli abgelaufenen Geschäftsjahres ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Millioneninsolvenz in der englischen Baumwollen-Industrie. In Manchesterkreisen erregt, laut Drahtbericht des „Konfektionär", die Insolvenz des Baumwollwarenfabrikanten und Großhändlers, Kapitän Edward Thorpe, Aufsehen, der unter den Firmen Thomas Thorpe u. Co. und Thawpit Manufacturing Company eine ziemliche Rolle im englischen Baumwollwarengeschäft spielte. Die Passiven betragen über 91 000 Pfund Sterling, also fast 2 Mill. RM., denen jedoch nur 1500 Pfd. Sterling Aktiven gegenüberstehen sollen.

Tanganyika Concessions, Ltd. Eine Durchsicht der Geschäftsberichte der Tanganyika Concessions, Ltd. und der Union Minie du Haut Katanga ergibt, daß beide Gesellschaften im letzten Jahre in ihren Bauprogrammen bemerkenswerte Fortschritte gemacht haben. Die neuen Anlagen der Union Minière gehen ihrer Vollendung entgegen, und man rechnet damit, durch die Inbetriebnahme der neuen Flammöfen die jährliche Produktion um 30—40 000 Tonnen Kupfer zu erhöhen. Inzwischen sind auch die Erdarbeiten für die Verlängerung der Benguella-Eisenbahn bis zur Angola-Kongo-Grenze vollendet. Da diese Eisenbahn eine wertvolle Beteiligung der Tanganyika Concessions Ltd. darstellt, wird sich auch für diese Gesellschaft ein wertvoller Zuwachs durch den Bahnbau ergeben. Direkt und indirekt ist die Gesellschaft an aussichtsreichen Mineralgesellschaften in Nordrhodesien, Uganda, Angola und Sudan beteiligt. Die Union Minière hat im Berichtsjahre ihre Erzreserven auf die ungeheure Höhe von 77 160 000 Tonnen Kupfererz erweitert, dessen Gehalt auf über 5,3 Mill. Tonnen Metall geschätzt wird. Bei einer Jahresproduktion von 100 000 Tonnen ergibt sich eine rentable Abbauzeit von über einem halben Jahrhundert. Die Arbeiterverhältnisse verbessern sich ständig, zumal die für Bauzwecke verwendeten Arbeitskräfte, in Zukunft für produktive Arbeiten herangezogen werden können.

Banken und Geldwesen.

Zur Einlösung von Auslosungsrechten. Amtlich wird mitgeteilt: „Nach § 47 des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen ist der Reichsminister der Finanzen ermächtigt, einen Betrag von 150 Millionen Reichsmark zu verausgaben. Aus diesen Mitteln werden die Anleihekleinbeträge unter bestimmten Voraussetzungen abgelöst. Der hierfür nicht erforderliche Restbetrag ist gemäß § 47 Absatz 4 des Anleiheablösungsgesetzes für die Einlösung der Auslosungsrechte zu verwenden, die die öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen, die Träger der Reichsversicherung, die reichs- oder landesrechtlich zugelassenen Ersatzkassen, sowie die Pensions- und Unterstützungskassen von Berufsverbänden als Anleihealtbesitzer erlangt haben. Es kann damit gerechnet werden, daß für diesen letzterwähnten Zweck ein erheblicher Betrag übrig bleibt. Genaues wird seinerzeit bekanntgegeben werden. Infolgedessen wird es sich für die in Betracht kommenden Kassen empfehlen, vor der Ausführung etwaiger Verkaufsabsichten zu prüfen, ob nicht zunächst das Ergebnis des Einlösungsverfahrens abzuwarten ist. Jedenfalls würden später Anträge auf Auszahlung des Unterschieds zwischen dem erzielten Verkaufserlös und dem Betrag der Einlösung nach § 4 Absatz 4 des Anleiheablösungsgesetzes keine Aussicht auf Genehmigung haben."

Aus dem amerikanischen Bankwesen. In letzter Zeit hat eine Anzahl von Zusammenschlüssen kleinerer und mittlerer amerikanischer Bankinstitute stattgefunden. So hat die Bank of Manhattan die Bank von Washington Heath übernommen und dadurch die eigenen Mittel auf über 300 Mill. Dollar erhöht. Die Manufacturers' Trust Co. hat sich die Commonwealth Bank of Newyork und die Standard Bank angegliedert. Die zur Verfügung stehenden Mittel betragen 275 Mill. Dollar. Weiter hat die Banco di Sicilia Trust Co. zwei Vorortbanken aufgenommen. Außerdem sind verschiedene andere Fusionen in Detroit, Minneapoles und Alabama zu verzeichnen. — Die Newyorker Finanzkreise stehen dieser Zusammenschlußtendenz günstig gegenüber. Während hinsichtlich der Verschmelzung von Großbanken die Meinungen geteilt sind, wird die Uebernahme kleinerer Banken durch große Institute und die Fusion kleiner Banken unter sich als gesunder Prozeß betrachtet. Der schwache Punkt im amerikanischen Bankensystem ist die große Anzahl kleiner Institute, von denen viele kaum eine ernstere Krise überstehen würden. Trotz der in den letzten Jahren zu verzeichnenden Prosperität war die Anzahl der zusammengebrochenen Kleinbanken ziemlich groß. Eine Zusammenschlußtendenz zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit der Finanzinstitute ist daher begrüßenswert.

Die Verhandlungen über die türkishen Anleihen.

In der zur Zeit in Paris stattfindenden Konferenz der Vertreter der türkischen Anleihe-Gläubiger wurde die Antwort der türkischen Regierung auf den Vorschlag der Anleihegläubiger bekanntgegeben. Von Seiten der türkischen Regierung ist ein Gegenvorschlag gemacht worden, zu dem die Konferenz nunmehr Stellung zu nehmen hat. Der türkische Gegenvorschlag hält sich im allgemeinen im Rahmen des Gläubigervorschlages, doch bleibt der Durchschnittssatz der Verkündung um Kleinigkeiten gegenüber dem Gläubigervorschlag zurück. Er beginnt mit 37 Prozent gegen 38 Prozent. Nach 7 Jahren soll er sich auf 46 Prozent gegenüber 48 Prozent erhöhen, nach weiteren 6 Jahren auf 56 Prozent gegenüber 58 Prozent, nach weiteren 5 Jahren auf 66 Prozent gegenüber 68 Prozent usw. Der Zeitraum von 25 Jahren, bis zu dem der Dienst auf 100 Prozent gestiegen sein soll, bleibt unverändert. Die rückständigen Zahlungen sollen auf 30 Jahre anstatt auf 20 Jahre, wie in dem Gläubigervorschlag vorgesehen, verteilt werden. Die hierdurch erzielte Ersparung soll zugunsten der Amortisation verwandt werden. Die Höchstzahlung wird auf 3.4 Mill. türk. Pfund begrenzt. Die türkische Regierung behält sich vor, vor Erreichung des Volldienstes die Amortisation beliebig einzustellen. Auch schiebt sie die Sorge für die Stabilität der Währung den Gläubigern zu. In den Fällen, in denen die Anleihe auf verschiedene Papier-Währungen lautet, soll die höchstwertige Währung gelten. Damit würde für die Administrationsanleihe der französische Papierfranken gelten, die somit, ebenso wie die Türkenlose, auf französische Franken voll aufgewertet würde.

In den Gläubigerkreisen hat dieser Gegenvorschlag der türkischen Regierung, der an kleinliche Schacherei erinnert, einen schlechten Eindruck gemacht, und es hat nicht den Anschein, als wenn er angenommen werden würde.

Für die interne Aufteilung des Zinsdienstes auf die einzelnen Anleihen liegt nunmehr ein Vorschlag der Gläubiger der unifizierten Anleihe vor. Hiernach sollen die „hors décret"-Anleihen statt mit 38 Prozeit, wie im Gläubigervorschlag vorgesehen, nur mit 34.9 Prozent beginnen. Die hierdurch freiwerdenden Summen sollen verwandt werden, um den Anfangsdienst für die unifizierten Anleihen zu erhöhen, der damit auf 48 Prozent kommen würde, da, rund gerechnet, 1 Prozent Nachlaß der „hors décret"-Anleihen eine Steigerung der Quote für die unifizierten Anleihen um etwa 3¼ Prozent ermöglichen würde. Die „hors décret-Gläubiger stehen dagegen auf dem Standpunkt, daß für eine derartige Bevorzugung der unifizierten kein Anlaß vorliege. Sie haben, wie bereits früher erwähnt, diese, ihre Ansicht durch eingehende juristische Gutachten bestätigt erhalten. Durch einen Vergleich im obigen Sinne würden insbesondere die deutschen Interessen eine schwere Schädigung erfahren, da das deutsche Interesse für „hors décrets-Anleihen etwa 5 Mal so groß ist, als das für die unifizierten.

Saatenstand und Ernteaussichten in Rußland.

Die gesamte Anbaufläche in der U. d. S. S. R. hat sich nach den bisherigen Berichten im Vergleich zum Vorjahr nur ganz wenig (um kaum 1 Prozent) vergrößert. Für die einzelnen Kulturen ist allerdings eine wesentliche Verschiebung festzustellen. So ist z. B. die Winterweizenfläche in Nordkaukasien und Ukraine um 18—20 Prozent gewachsen, teilweise durch Verdrängung des Roggens. Wenn man dabei eine gewisse Verringerung der Sommerweizenfläche in Betracht zieht, so kann man für die Weizenanbaufläche der Sowjetunion eine Vergrößerung von 4 Prozent annehmen. Die Anbaufläche für Hafer hat im europäischen Teil der Union um 9 Prozent zugenommen, dagegen ist die Anbaufläche von Roggen, Gerste und Hirse zurückgegangen. Die gewerblichen Nutzpflanzen haben fast alle eine starke Zunahme (um 15—20 Prozent) aufzuweisen. Die Saaten kamen aus dem Schnee in gutem Zustand hervor. Im April entwickelten sie sich im allgemeinen günstig. Im Mai trat ein Mangel an Niederschlägen im Südosten des europäischen Teils der Union und ein Uebermaß an Niederschlägen im Westen und Nordwesten ein. Im Juni machte sich in den ersten zwei Dekaden die Gefahr der Dürre in mehreren Bezirken des Südostens bemerkbar, doch wurde sie in der letzten Dekade durch Regenfälle wieder abgewendet. Im Durchschnitt bestand zum 15. Juni die Aussicht auf eine Ernte über mittel, ähnlich wie im vorigen Jahre. In der zweiten Hälfte des Juni traten einige Verschlechterungen in den einen und Verbesserungen in anderen Gebieten ein. Nach den Angaben vom 1. Juli ist der Saatenstand weiter gut im mittleren Schwarzerdegebiet (bedeutend besser als im Vorjahre). Ueber mittel ist der Stand in der Ukraine und fast in der ganzen Zuschußzone. In Nordkaukasien ist der Stand sowohl für das Sommer- wie für das Wintergetreide über mittel. Geringer als mittel ist der Stand in Mittelasien und ungefähr mittel in Sibirien. Im allgemeinen ist er beim Wintergetreide besser als beim Sommergetreide. Trotz der Verschiedenartigkeit im Erntestand kann man im Gesamtresultat durchaus eine Mittelernte erwarten. Aus den Gebieten, wo die Ernte bereits begonnen hat, kommen günstige Meldungen. So wird aus den südlichen Kreisen der Ukraine berichtet, daß der Ernteertrag überall befriedigend, stellenweise sogar sehr gut ist. Im einzelnen seien noch folgende Meldungen erwähnt: Der Stand der Flachssaaten im Nordwestgebiet ist außerordentlich gut. Bei weiter anhaltender guter Witterung wird die Flachsernte im Nordwesten dieses Jahr eine Rekordhöhe erreichen. Die Anbaufläche hat sich gegen das Vorjahr um 25 Prozent vergrößert. Der Saatenstand der Baumwolle in Mittelasien wird als gut bezeichnet, stellenweise über mittel. Die Tee-Ernte in Georgien wird um 20 Prozent höher eingeschätzt als im vorigen Jahr.

Warenmarkt.

Textilien.

Fester Abschluß der Londoner Wollauktionen. Die vierte Serie der Londoner Kolonialwollauktionen fand am dreizehnten Versteigerungstage (21. Juli) bei äußerst lebhafter Konkurrenz ihren Abschluß. Es gelangte, laut Londoner Drahtbericht des „Konfektionär", ein Gesamtangebot von 11 580 Ballen unter den Hammer; hiervon: 4 500 Ballen Neuseelandwollen, 1 575 Victoria, 984 Neusüdwales und Queensland, 1 300 Punta Arenas und 107 Ballen Capewollen. Am letzten Tage wurden noch beträchtliche Ankäufe getätigt, obwohl die Summe der Zurückzüge bei manchen Posten 40 Prozent betrug; jedoch wurde z. B. ein zu Angebot gelangtes Quantum Punta-Arenaswollen fast gänzlich geräumt, wobei namentlich England und Deutschland Interesse zeigten. Die Preise lagen hier offensichtlich zu Gunsten des Verkäufers. Von den angebotenen Australwollen kamen Merinos etwa zu 80 Prozent an die Abnehmer; Kreuzzuchten wurden sogar mit 90 Prozent des Gesamtangebotes abgestoßen. Die Notierungen lagen hier unverändert fest. Deutschland zeigte für je Provenienz neben England und Frankreich besonders lebhaftes Interesse. Im allgemeinen hat die jetzt abgeschlossene Londoner Wollauktionsserie ihr festes Preisniveau bis zum Ende aufrecht erhalten können. Nachstehend einige Standardnotierungen des letzten Auktionstages: Neusüdwales und Queensland — scoured Merinokammwollen 40, Merinokammwollen im Schweiß 20—31, Vließwollen 22, Kreuzzuchtkammwollen im Schweiß 22½; Victoria — scoured Kammwollen 26 bis 32, Lammwollen 26—32, scoured Kreuzzuchtkammwollen 10—22, Schlußnotierung: 25, Lammwollen 23—32, Merinokammwollen im Schweiß 18—30, Comebackwollen 17—24, Kreuzzuchtkammwollen im Schweiß 14—23; Neuseeland — scoured Kreuzzuchtkammwollen 16 bis 23, Lammwollen 17—25, Merinokammwollen im Schweiß 17—24, Kreuzzuchtkammwollen im Schweiß 10—21; Punta-Arenas — Merinokammwollen im Schweiß 12—21½, Vließwollen 12¼—26½; Slipe — Kreuzzuchtkammwollen 14—14½; Cape — Merinokammwollen im Schweiß 23, Lammwollen 16½. Die Preise verstehen sich in Pence per engl. lb.

Die Kohlenförderung im Ruhrgebiet. Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 10. bis 16. Juli im Ruhrgebiet in 6 Arbeitstagen 2 236 289 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 214 905 Tonnen in der vorhergehenden Woche in ebenfalls 6 Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den 7 Tagen der Berichtswoche auf 507 317 Tonnen gegen 503 500 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 66 271 Tonnen gegen 66 363 Tonnen in 6 Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 10. bis 16. Juli 372 715 Tonnen gegen 369 151 Tonnen in der vorhergehenden Woche. Die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 72 474 (71 929) Tonnen, die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 11 045 (11 061) Tonnen. Die Zahl der wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten stellte sich auf 17 141 Tonnen (arbeitstäglich 2 857) gegen 25 996 Tonnen (4 333) Tonnen in der vorhergehenden Woche.

Die deutsche Rohstahlgewinnung im Juni. Die Rohstahlgewinnung im Monat Juni 1927 ist mit 1 327 976 Tonnen um 49 743 Tonnen niedriger als die des Mai und liegt arbeitstäglich mit 53 119 Tonnen um 1 990 Tonnen unter der Maileistung. Sie entspricht 92,36 Prozent der durchschnittlichen arbeitstäglichen Rohstahlgewinnung im Jahre 1913 für das Deutsche Reich damaligen Umfangs.

Nach einem Leben voll Arbeit, Sorge und Liebe starb, versehen mit den Gnadenmitteln unserer Kirche, im 71. Lebensjahr unsere treubesorgte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Helena Heß, geb. Zäpfel

Die Beerdigung findet im Heimatort Haueneberstein statt.

KARLSRUHE — KONSTANZ B1471
Blücherstr. 24

Um stille Teilnahme und Gedenken im Gebet bitten

Franz Heß, Hauptlehrer und Frau
Max Heß, Kaplan
Karl Heß, Hauptlehrer und Familie
Anna Heß, Rote-Kreuzschwester

Statt Karten — Danksagung

Für die mir anlässlich des Heimganges meines lieben Mannes erwiesene wohltuende Teilnahme spreche ich herzlichen Dank aus.

Ich werde die dem Verstorbenen bezeugte Achtung und Liebe und die mir in diesen schweren Tagen in Wort und Schrift bekundete mitfühlende Trauer in dankbarem Herzen bewahren.

KARLSRUHE / DURLACH den 23. Juli 1927

Marie Beyer geb. Marquard
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

18328

Statt Karten.

Anna Banz
Karl Meier
VERLOBTE

Karlsruhe, 24. Juli 1927. B1428

Begräbnis- und Leichenvereine

sowie **Berufs-, Verbands- und Vereinssterbekassen**, die sich um- oder neu gründen wollen, finden günstigen Anschluß an erstklassiges Unternehmen. Anfragen wollen unter Nr. 18318 an die Badische Presse gerichtet werden.

Wenn Sie ein Klavier wollen

und auf dauernde Klangschönheit und vollendete Spielart Wert legen, so wenden Sie sich an das altbewährte, in seinen Leistungen weit hervorragende Haus

Pfeiffer

Flügel- und Klavierfabrik
Stuttgart, Silberburgstr. 120–124a
Grosse goldene Medaillen für Kunst und Wissenschaft
Mässige Preise / Günstige Bedingungen
Miete — Stimmungen 1
Mannborg-Harmoniums

Bauarbeiten

für Wohnhaus (Neubau) gegen Architekturarbeiten zu vergeben. Angebote unter Nr. 16769 an die Badische Presse.

Sommersprossen kann jed. in 10 Tagen gänzl. beseitigen. Ausk. kostenl. geg. Rückm. Frau Erna Bandenburg-Loessin, Berlin N. 65. (Q690)

Was muß man tun?

Wenn man etwas verloren oder gefunden hat
Wenn man ein Familienereignis bekanntzugeben hat
Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will
Wenn man Unterricht sucht oder erteilen will
Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat
Wenn man sich glücklich verheiraten will

Man muß inserieren!

und zwar in der größten Zeitung Badens, der „Badischen Presse" die mit ihrer hohen Auflage von mehr als 45 000 Expl. für jede Ausgabe und ihrer starken Verbreitung in allen Bevölkerungskreisen selbst der kleinsten Anzeige den besten Erfolg bietet.

Offene Stellen

Männlich

Ueberall Bezirks-Vertreter
gesucht zum Vertrieb ein. neuen, in jed. Haushalt unentbehrlichen Artikels (Gesetzl. gesch. Muster). Hoher Verdienst. Für leichten u. reichl. Absatz glänzende Beweise. Näheres unter Nr. X773 an die Badische Presse.

Existenz!
Zweigstelle für Vertreter(in) als Haupt- od. Nebenerwerb. Kenntn. nicht erforderl. Anfrag. an Fritz Hofmann, Lahr i. B., Schließfach 97. (M862)

Reisende!
Platz-Vertreter an allen Orten, Mittelbadens u. Pfalz, gesucht. Vertreter, der in Kol., Bäckereien 2c. eingeführt sind, können für leistungsf. Eiergroßhandlg., groß. Nebenverdienst erziel. Später evtl. Spesenzuschuß. Für gut. Umsatz wird garantiert. Kundschaft vorhand. Angebote u. Nr. S843 an die Badische Presse.

Weiblich

Friseuse
u. jüng. Gehilfe gesucht. Schwörer, Kriegsstr. 96. (16777)

Stenotypistin
durchaus perfekt in Stenographie u. Maschinenschreiben (keine Anfängerin) mögl. m. Sprachkenntnissen, nach ausw., f. Dauerstellung gesucht. Angebote mit Lebenslauf, lückenlos. Zeugnisabschriften u. Gehaltsansprüchen u. Nr. 3558a an die Badische Presse.

Wäsche- u. Korsettfabrik sucht tüchtige
Reisedamen
b. nachweisbar höchstem Verdienst. Schriftl. Angebote u. Nr. G857 an die Bad. Presse. Persönl. vorzustell. Montag, 4–5 Uhr: Restaur. Prinz Karl (Zirkel), Nebenzimmer.

Nur geübte Näherinnen finden Heimarbeit auf weiße Hosen. (18334) Adlerstr. 26, Hof, links.

Ges. bei 50 M Lohn z. Ehep. in Villa m. Trepp. sehr gesundes, flinkes
Alleinmädchen
selbst. Köchin, perfekt in Hausarb., 25–30 Jahre. Wäsche außerd. Putzfrau vorh. Zeugn., Photo an Fr. P. P., Karlsruhe. Hauptpostlagernd. (16439

Ehrliches, sauberes
Mädchen
für Hausarbeit u. kassieren im Geschäft sofort od. 1. August gesucht.
Elektro-Etagenkarussell Franz Hartmann,
Rhodt (Pfalz) 3575a
z. Zt. Insheim bei Landau (Pfalz).

Bekanntmachung

Beim hiesigen Stadtbauamte ist alsbald die Stelle eines

Tiefbautechnikers

zu besetzen. — Bewerber, welche die Baumeisterprüfung abgelegt haben, wollen längstens bis **1. August ds. Js.** ihre Gesuche unter Anschluß von Zeugnisabschriften beim Stadtbauamte einreichen. — Die Stelle wird nach Ablauf eines Probejahres planmäßig entsprechend der städt. Besoldungsordnung besetzt. (3581a)

Emmendingen, den 22. Juli 1927.
Der Gemeinderat:
Hirt.

Tempergießerei

mit anerkannt hochwertiger Erzeugung und Bearbeitungswerkstätten vergibt ihre

Vertretung

an angesehenen Spezialisten der Branche. Angebote unter Nennung der innehabenden Vertretungen erbeten unter Nr. D829 an die Badische Presse.

Vertreter

welche die Friseur- und Parfümeriegeschäfte in Baden besuchen, ist Gelegenheit geboten, patentierte Neuheit mitzuführen. Es wollen sich nur gut eingeführte rührige Herren mit Referenzen und Angabe der jetzigen Tätigkeit unter Nr. 3574a an die Badische Presse melden.

Altrenommierte Margarine-Fabrik mit erstklassigen Qualitätsmarken sucht für
Karlsruhe i. Baden und Umgebung
einen tüchtigen, gut eingeführten

VERTRETER

zum Besuche der Kolonialwaren- und Bäckerkundschaft. Angebote mit Angabe von Referenzen werden unter N. G. 4885 / A2053 an die Badische Presse erbeten.

Tüchtige Bauanschläger und Bodenleger gesucht.

18160 **Baubüro Kriegsstr. 286**

Gelbgießer u. Vorarbeiter

gesucht.
Metallhütte sucht zum alsbaldigen Eintritt tüchtige Gelbgießer.
Es kommen nur solche in Frage, die in der Herstellung von Blockmessing im Baumannofen durchaus erfahren sind und eine längere Praxis nachweisen können
Angebote sind unter Nr. 18142 an die Badische Presse einzureichen.

Krankenversicherung

sucht zum sofortigen Eintritt intelligenten jungen Mann als

Lehrling

Angebote mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf unter Nr. 18296 an die Badische Presse erbeten.

Erfahrenes, tüchtiges
Bürofräulein

(Sekretärin) durchgebildet in Kurzschrift und Maschinenschreiben, mit schöner Handschrift und Buchführungskenntnissen, findet bei zufriedenstellenden Leistungen dauernde und gute Stellung in Karlsruhe. Eintritt spätestens 1. September. Handgeschriebene Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsforderungen unter Nr. 18804 an die Badische Presse.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeit zum 1. August gesucht. B1426
Bernhardstr. 11, part., l.

Tüchtiges, ehrliches
Alleinmädchen
das kochen kann, für 1. Aug. gesucht. Angebote unter Nr. 18250 an die Badische Presse.

Erstklassige Wassermesserfabrik
Süddeutschland sucht erfahrenen, bei Behörden gut eingeführten

VERTRETER

für die südl. Provinz Baden. Angebote unter F. E. A. 530 an Rudolf Mosse, Frankfurt a/Main. A2057

Alte, führendem Konzern angehörende
Lebensversicherungs-Gesellschaft
sucht
tüchtige, in Organisation u. Werbung erfahrene u. bewährte
Lebens-Spezialisten als
selbständige Generalagenten

Außerordentlich konkurrenzfähige Tarife für Groß- und Kleinleben (Kouponpolice mit monatlicher Prämienzahlung), sowie hohe feste und Provisionsbezüge bürgen für große Einnahmen.

Betätigung in Sach- und Kranken-Versicherung für Konzern-Gesellschaft ist möglich.

Angebote, die streng vertraulich behandelt werden, unter Nr. A2035 an die „Badische Presse" erbeten.

Gesucht per 1. August erfahrenes
Zimmermädchen
das nähen kann. (3578a)
Frau Dr. v. Blanquet
Gaggenau i. B.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
für häusliche u. landwirtschaftl. Arbeit ges. Durlach, Lammstr. 39. (B1399)

Junges, ehrliches
Mädchen
für d. Haushalt gesucht auf Anfang August. Angebote u. Nr. 18292 an die Badische Presse.

Ich suche für 1. August evtl. etwas später, ein tüchtiges, brav., u. ehrl.
Mädchen
nicht u. 23 Jahren, das sämtliche Arbeiten mit der Hausfrau verrichtet. Gute Behandlung zugesichert. Liebler, Durlach, Hauptstr. 16. (18294)

Merz Erfrischungs-Cigarette D.R.P.
Fabrik: Merz u. Co. Frankfurt-Main.

Ich die **Merz** rate Dir:
Genieße mich und Du bleibst gesund!
Mein überaus feiner Orient-Tabak ist nach D. R. P. mentholiert, ich bin deshalb nicht nur die angenehme Anregung für Deine Nerven, ich erhalte Dir auch Deine Zähne rein und frisch. Näheres beim Händler.

Bezirks-Vertreter

für Baden und Pfalz, welcher bei Privat-Landkundschaft, Gast- und Kurhäusern gut eingeführt ist, um Mitnahme eines guten Artikels der Lebensmittelbranche bei hoher Provision gesucht. Angebote unter Nr. 18172 an die Badische Presse.

Tüchtige
Stenotypistin

für die Buchhaltung eines großindustriellen Werkes in **Mannheim**
gesucht.
Eintritt spätestens 1. September. Erwünscht sind Kenntnisse im Buchhaltungs- und Rechnungswesen. — Ausführliche Angebote mit Lichtbild, Zeugnisabschriften, Angabe des frühesten Eintrittstermines und der Gehaltsansprüche unter Nr. 3580a an die Badische Presse.

Feines Damenmassgeschäft

am Platze sucht per 1. Sept. ein **Fräulein** mit guten Umgangsformen, das im Schneidern perfekt ist und Gesellenprüfung eventuell Meisterprüfung abgelegt hat. Zur Ausbildung als **Direktrice** ist beste Gelegenheit geboten. Angebote unter Nr. F631 an die Badische Presse.

Jüngere, flotte
Stenotypistin

von größerem Versicherungs-Büro gesucht. Angebote unter Nr. 18316 an die Badische Presse.

Kaufm. Lehrling

oder **Lehrmädchen**, mit Handelsschulbildung, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unter Nr. 18272 an die Badische Presse.

Stellengesuche

Männlich

Kaufmann
31 J. alt, seit 8 J. in leitend. Stellung b. gr. Firma, sucht entwicklungsfähige Position. Filialleiter oder sonstigen Vertrauensposten. Auf Wunsch wird Kaution gestellt. Gefl. Angebote unter Nr. F356 an die Bad. Presse

Jung. Kaufmann
25 Jahre, ledig, bisher in leitender Stellung eines großen Unternehmens, mit allen kaufm. Arbeit, vollkommen vertraut, flotter u. gewandter Disponent, gestützt auf Ia Zeugnisse und Referenz, sucht ausbaufähige Dauerstelle. Angebote u. Nr. B275 an die Badische Presse.

Jg. Kaufmann
firm in Buchhaltg. usw., sucht per alsb. Stellung auf Büro b. besch. Gehaltsanspruch. Vertr.-Post. in kleiner Betrieb bevorzugt. Angebote unter Nr. J859 an die Badische Presse.

Jg. Kaufmann
perfekt in Buchhaltg. u. Büroarbeit, sucht Stellg. bei 80 M Gehalt. Angebote unter Nr. O814 an die Badische Presse.

Fabrikanten! Grossisten!
Regelmäßig die Kolonialwarengeschäfte Mittelbad. besuchend, würde ich noch einige gangbare Artikel mitnehmen. Angebote von leistungsfähigen Firmen, die in der Lage sind, eine angemessene Provision zu zahlen, erbitte ich unter Nr. 3561a an die Badische Presse.

Bankkredit.
Kaufm. ges. Alt., sucht bei sol. Firma Stellg. irgend welch. Art. Derselbe könnte auf Wunsch ein. Bankkredit b. z. 10 Mille bei g. Sicherstell. versch. Gefl. Angeb. unt. N817 an die Badische Presse.

Junger Drogist
sucht per sofort od. spät. **Stellung**
in Verkauf oder Lager, auch Feinkost- od. Lebensmittelbranche. Angebote unter Nr. D854 an die Badische Presse.

Polizei-Beamter sucht
Vertrauensposten
gleich welch. Art, Hausmeister, Lagerverwalter od. sonst ähnlich. Posten. Zeugnisse sind vorhand. u. Kaution kann gestellt werden. Angebot u. Nr. P865 an die Bad. Pr.

Ein 18jährig. Bursche **sucht sofort Stelle** als Hausbursche, in einem Hotel. (3586a)
Alois Heitlinger, Tiefenbach.

Weiblich

Intell. Fräul., 28 J., sucht Stelle als
Verkäuferin
od. f. schriftl. Arbeiten. Angebote u. Nr. T869 an die Badische Presse.

Jung. geb. Schwedin, spricht deutsch, russisch, französisch,
sucht Beschäftigung im Büro oder Haus.
Offerten unter F. K. O. 4838 an Rudolf Mosse, Karlsruhe, Kaiserstraße Nr. 118. (M2064)

Braves, fleißiges
Mädchen
21 J. alt, seit 3 Jahren in gut. Hause a. Alleinmädch., sucht gute Stelle. Angebote u. Nr. E855 an die Badische Presse.

Gewandte Stenotypistin
perfekt französisch in Wort und Schrift.
sucht sich zu verändern. Angebote unter Nr. X148 an die Badische Presse.

Kontoristin

22 Jahre, perfekt in Stenographie, Schreibmasch. und Buchhaltung, zuletzt auf Architekturbüro im Ausland, sucht Stellung in ähnlichem oder Industriebetrieb. Angebote **unter Nr. R691 an die Badische Presse erbeten.**

Fräulein, 25 J., sucht **Stellung**
z. Einkassieren od. ähnlichen Posten. Kaution kann gestellt werd. Angebote u. Nr. J834 an die Badische Presse.

Tüchtige
Friseuse
sucht sich zu verändern. Angebote unt. Nr. M587 an die Badische Presse.

Witwe sucht Stellung als
Haushälterin
oder Stütze. Angeb. u. R792 an die Bad. Pr.

Mädchen
23 J. alt, im Nähen u. Flicken erf., sucht Stelle auf 1. Aug., auch z. Kindern. Ang. unt. G782 an die Badische Presse.

Braves, fleißiges, ehrl.
Mädchen
vom Lande, 23 J. alt, sucht Stelle in gutem Hause, auf 15. Aug. od. 1. Sept. Angebote unt. Nr. T844 an die Badische Presse.

Jg. Frau, alleinstehend u. erf. im Haushalt u. Schneidern sucht in bess. Hause Stellung für ganz od. tagsüber. Angebote unter Nr. Z850 an die Badische Presse.

Ehrliches, braves
Mädchen
sucht Stellung z. kinderl. Ehepaar. Ang. u. Nr. Q741 an die Bad. Pr.

Wohnungstausch

Suche schöne große
4 Zimmerwohnung
mit Bad. Kann eine schöne große
5 Zimmerwohnung
m. Bad in Tausch geben. Park, ausgeschl. Zahle Miete voraus. Angeb. unter Nr. P790 an die Badische Presse.

5 Zimmer-Wohnung, Mittelst., geg. geräum. 3 od. kleinere 4 Zimm.-Wohnung, selbige Lage, **zu tauschen gesucht.** Angebote unt. Nr. Z875 an die Badische Presse.

Wohnungs-Tausch.

München—Karlsruhe per 1. September
Geboten in München: Moderne 3 Zimmer-Wohnung, große Küche, Kammer, Bad, Dampfheizung etc. (K860)
Gesucht in Karlsruhe: 3—4 Zimmer-Wohnung mit Zubehör, in guter Lage, möglichst mit Dampfheizung. Eilangebote an W. Mutschler, München, Entenbachstr. 24, III., links.

WOHNUNG

durch Tausch, auf Vordringlichkeitskarte oder beschlagnahmefrei, könnten Sie schon haben durch den 17416

Wohnungsmarkt

Kaiserstraße 111 Herrenstrasse 6

Mietgesuche

Laden
gute Lausgegend, baldigst zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. C878 an die Badische Presse.

Für Schuhbesohlanstalt **Laden m. Werkstätte** zu mieten ges. Angeb. mit Preis an Schließfach 230 Pforzheim. (B1461)

Suche Autogarage
für 2 Wagen mit Reparaturwerkstatt,
Angebote u. Nr. 18288 an die Badische Presse.

In guter Weststadtlage wird per 1. Oktober eine herrschaftliche
5-6 Z.-Wohng.
gesucht. Herrschaftl. 7-Zimmer-Wohng. in vornehmer Gegend kann in Tausch gegeben werden. Eilangebote u. Nr. W840 an die Badische Presse.

4 Z.-Wohnung
od. eine gr. 3 Zimmerwohnung mit Mansarde wird zum 1. Okt. von ruhig., wohnungsberechtigt. Beamtenfamilie zu mieten gesucht. Angbote unter Nr. Y849 an die Badische Presse.

2-3 Z.-Wohng.
für sofort zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. L685 an die Bad. Pr.

2 Z.-Wohnung
mit Küche oder
2 leere Zimmer
mit Küchenben. gesucht. Ang. m. Preisang. unt. T819 an die Bad. Pr.

Junges, kinderl. Ehep. sucht sofort oder später ein oder zwei
leere Zimmer
mit Küche. Preis 25 M. Angebote unt. Nr. Z823 an die Badische Presse.

Jg., kinderl. Ehepaar sucht
1—2 Zimmerwohnung
mit Küche. Angebote u. Nr. O8939 an die Badische Presse.

Zimmer

2 leere Zimmer
mit sep. Eingang, für Büro gesucht. Angebote unter Nr. L786 an die Badische Presse.

Aelt., berufst. Frl. s.
leeres Zimmer.
Angeb. m. Preis u. Nr. 8825 an die Bad. Pr.

Leeres Zimmer
gesucht für 1. oder 15. Aug., mögl. Nähe Hauptpost. Preisangebote u. F806 an die Bad. Pr.

Geb. Kaufmann, viel auf Reisen, sucht gut
möbl. o. unmöbl. Zimmer
mit separat. Eingang. Angeb. mit Preis u. Nr. T794 an die Bad. Pr.

Fräulein sucht saub.
Zimmer
per 1. August. Preis 25—30 M. Angebote u. Nr. N838 an die Badische Presse.

Herr, berufst., sucht sol. einfach möbl.
Zimmer
m. F.-Anschl. Angeb. u. Nr. K835 an die Badische Presse.

Sehr saub. Mansardenzimm. m. gut. Bett, ruh., luftig, heizb., ohne Bed., von ält. Dame gesucht. Angeb. m. Preis u. Nr. S833 an die Bad. Pr.

Wo findet Mutter mit Kind auf kurze Zeit
Unterkunft
geg. Bezahlg. Ang. u. S818 an die Bad. Pr.

Wo könnte anspruchsl. Frau mit 7jähr. Buben die Ferien verbringen gegen Arbeitsleistung bei billiger Berechng.? Angebote unter Nr. P815 an die Badische Presse.

Autogarage

oder sonstige Einstellmöglichkeit für mittelgroßen Wagen in der Weststadt gesucht für sofort oder später. **Angebote unter Nr. 16717 an die Badische Presse.**

Eröffnung des Supinatoriums

Montag 25. Juli 1927

wird in meiner orthopädischen Spezialabteilung ein Supinatorium eröffnet, in welchem das in 20jährig. Praxis erprobte, von zahlreichen Aerzten empfohlene **Supinator-System** individuelle, praktische Anwendung finden wird.

Supinator hilft Ihren Füßen,

wenn sie überlastet, überanstrengt sind, wenn sie rasch ermüden und wenn Schmerzen auf der Sohle, unterm Knöchel, auf dem Fußrücken, in Wade oder Hüften und Knien sich bemerkbar machen, rasch und sicher.

Kostenlos

werden Ihre Füße im patentierten „May-Untersuchungsspiegel" analytisch beobachtet, die Ueberlastungspunkte festgestellt, erklärt und eine hiernach konstruierte „Supinator-Maßeinlage" durch eine staatlich geprüfte Schwester von der Zentrale Frankfurt a. M. angewandt

Machen Sie sofort einen Versuch. Der Erfolg wird Sie überraschen!

Schuhhaus „Erika"
Karlsruhe,
Ludwigsplatz.

Speise-Zimmer und **Herren-Zimmer** in bekannt guter Qualität außergewöhnlich billig bei
Heinrich Karrer
Philippstraße 19.
Kein Laden 16655

Hochfeine
Schlaf-Zimmer
poliert und eichen **neueste Modelle** in **solidester** Ausführung, unter jeder Garantie 3549a
sehr preiswert zu verkaufen.
Hüsser, Möbel-Lager am **Stadtgarten 3** KARLSRUHE

Copierpresse, Regal, Kartothek, bill. zu verkf. Seger, Hübschstraße 16. (B1454)

---

1 Kombinierter Gas-Kohlenherd
weiß emailliert, Marke Senking, 1,25 × 0,68 m mit Kohlen- u. Gasbackofen u. Wärmeschrank.
1 Vaillant-Gasbadeofen
mit Zimmerheizung
zu verkaufen:
628 **Hebelstr. 3.**

Gut erh., größerer **Dauerbrandofen** Junker u. Ruh, billig abzugeben. (B1425) Bürgerstraße 3, Laden.

Einige gut reparierte
Pianos
billig abzugeben bei
KAEFER
Pianomagazin
Amalienstrasse 67.

---

3 Röhren-Radio wegen Abreise billig zu verkauf. Anzuf. ½8—9 Uhr abends: Winterstr. Nr. 23, II., lks. (B1448)

Vollständiges Schlosserwerkzeug mit Werkbänke ist krankheitshalber bill. zu verkaufen. Näheres: Amalienstr. 11, Karlsruhe. (B1357)

Brennabor
8/24 P.S., 6-Sitzer, Bosch-Licht, Anl., sechsfach bereift, neu lackiert, prima Läufer u. Bergsteiger, in bestem Betriebszustand, zu nur 2300 Mk. zu verkaufen. B. Lange, Kaiser-Allee Nr. 62. Tel. 4920/21.

---

1 leichterer u. 1 schwer.
Federn-Pritschenwagen
gut erh., im Auftrag zu verkauf. Hermann Süß, Werderstr. 28. (B1439)

Auto
6/25, Landaulet, 4sitz., Verdeck zum Umklappen, mit 6facher Bereifung, Licht u. Anlasser, auch als Kleinkraftdroschke geeignet, zu 3000 M zu vkf. Anzuseh. bei U. Kauth u. Sohn, Waldhornstr. Nr. 14/16. (18094)

Lieferwagen
(Adler) für alle Zwecke geeignet, elektr. Licht, sechsfach bereift, fahrbereit, nur 1600 Mk., zu verkaufen. (18314)
Auto-Lange, Kaiser-Allee 62.

Original Bugatti
4-Sitzer, guter Läufer, in bestem Zustande, zu verkaufen. Angebote unter Nr. 3510a an die Badische Presse.

Stoewer
4-Sitz., el. Licht, Anlass., fahrbereit, 1650 M z. vkf. Kriegsstr. 86, III. Tel. Nr. 5516. (16693)

Gut erhaltenes
Last-Auto
3 T., Marke Adler, bill. zu verkaufen. Anzuf. v. nachm. 2 Uhr ab. B1439 J. Habig, Karlsr.-Beiertheim, Bulacherstr. 2a.

Motorrad
500 ccm, billig zu verkaufen. Anzusehen Sonntag vormitt. 8—12 Uhr: Schützenstr. 22, Hof.

Leicht-Motorrad
fahrbereit, flott, Läufer, bill. zu verkf. Anzuf. zw. 5 u. 7 Uhr im Hof bei Jak. Schreiber, Malermeister, Douglasstr. 22.

Gut erhaltenes, starkes **Herrenfahrrad** zu verkaufen. Sauer, Marienstr. 30. (B1446)

Herrenrad, neu, zu verkaufen. (B1416) Kaiserstr. 5. 3. St., lks.

Neues Herrenfahrrad I. Qualität, Türkopp, umständehalber billig zu verkaufen. (B1413) Scherrstraße 2. 1. Stock.

Nähmaschine
Hand- u. Fußbetr., gut erh., bill. abzug. B1429 Hirschstraße 49, 2. Stock.

Kompletter Photograph-Apparat billig abzugeben. Zu erfragen unter Nr. R842 in der Badischen Presse.

Sehr gut erhalt. (B1383) **Kinderliegwagen** preiswert zu verkaufen. Rintheimerstr. 59, II., r.

Bereits neuer (B1447) **Kinderwagen** (Brennabor, blau) bill. zu verkauf. Zu erfrag. Markgrafenstr. 44 (Lad.)

Zu verkaufen:
1 Bodenteppich 2×3 m, 1 Kinderwagen. Hirschstr. 144, 4. Stock. (B1431)

ROYAL CORD
Hervorragende Qualität
Höchste Zuverlässigkeit
EKERT & CO. HAMBURG 36
Vertretung u. Lager: **August Nagel,** Karlsruhe, Stefanienstr. 59, Tel. 561

Hoher Verdienst

bietet sich

brauereifreier Wirtschaft

durch Uebernahme des kommissionsweisen Verkaufs von Konsum- u. Qualitätsweinen zum direkten Faß-Ausschank.

Einrichtungen u. Zubeh. können evtl. gestellt werd.

Gefl. Angebote u. Nr. 3587a an die Bad. Presse

Herren-Rad, mod., nieder, w. gef. zu verkauf. Herrenstr. 60, pt. (B1467

Damenrad gebr. 45 M, Herrenrad gebr. 40 M zu verk. Schützenstr. 40, Orion. (B1098)

Apfelwein
Größeren Posten, prima naturreinen Apfelwein billigst zu verkaufen. Angeb. an Alb. Fehrenbacher, Steinach (Bad.) (3590a)

Zu verkaufen besonders großfrüchtige
Erdbeerpflanzen „Hindenburg"
reichtragend u. Früchte im Gewicht von 100 gr keine Seltenheit, zur Massenanpflanzung sehr zu empfehlen. (3577a
Obstgut Rosalienberg, Graff, Grötzingen bei Durlach.

Gut erh. Kinderliegwg. sehr bill. zu vkf. (B1458) Ettlingerstraße 5, part.

---

2 gute, alte Oelbilder bill. zu verkauf. Hugo Kienzle, Göthestr. 24, II. (B1422)

Tiermarkt

Prima Milchziege zu verkaufen. (B1432) Bulach, Hauptstr. 53.

Dachshund
9 Wochen alt, rassenrein, männlich, zu verkaufen. Angebote u. Nr. 3576a an die Badische Presse.

Barsois-Welpen
drei Rüden, 1 Hündin, mit Ia Stammbaum, hat abzugeben: Windhundzwinger Nagaika, Baden-Baden, Zeppelinstraße 7, Telephon 894. (16739)

Zwei 11 Wochen alte
Schäferhunde
zu verkaufen. Durlach, untere Mühlstr. 1, bei Kaufheis. (B1469)

Hühner
junge, beste Legrassen, reell und billig. Katalog frei. **Heiner,** Geflügelpark **Hainstadt** 88 Bad.

10/45 PS. Opel 5 Sitzer, fast neu Mark **3500**
10/28 PS. Benz-Limousine elektr. Licht u. Anlass., 6 fach bereift, 6 Sitz., leicht reparaturbedürftig Mk **1300**
10/28 PS. N.A.G.-Limousine guter Läufer, gute Bereifung, elektr. Licht, versteuert Mark **1480**
4/16 PS. Mathis 6 Zylinder 4 Sitzer, mit allen Neuerungen, gut imstand, fast neue Bereifung Mark **1700**
3/12 PS. Mathis 3 Sitzer, neu überholt, noch versteuert Mark **1300**
4/15 PS. Opel Zweisitzer, in gut. Zustande, versteuert bis Februar . . . Mark **1350**
sowie mehrere **Motorräder** preiswert zuv erkaufen. Besichtigung jederzeit bei:
Auto-Fütterer, Rastatt Karlsruherstr. 2 Telefon 429.

T.A.S. - Motorräder
500 ccm, sind billig, schnell und zuverlässig. Vertr. Waffen-Natel, Hirschstr. Tel. 3383. (B1465

Last-Auto
Mehrere sehr gut erhaltene Lastkraftwagen, generalrepariert 1—5 Tonnen Tragkraft, erstklassige Fabrikate mit prima Gummibereifung, teilweise mit elektr. Licht, äußerst preiswert, zu günstigsten Zahlungsbedingungen zu verkaufen.
Autohaus Otter, Offenburg.

Fahrräder
1 Posten Gritzner-Fahrräder wird, solange Vorrat reicht, zu besonders günstigen Bedingungen abgegeben. (18256)
Karl Ehrfeld, Karlsruhe
Erbprinzenstraße 1. Am Rondellplatz.

Guterhaltene
Friseur-Einrichtung
bestehend aus 2 Damentoiletten, 2 Balte Trockenapparate, billig zu verkaufen.
Rudolf Günther, Kreuzstr. 3a

Günstige Verdienstmöglichkeit

bieten derzeit

Prämienabschlüsse

nachstehender an der Wiener Börse gehandelter Effekten. Prämientarif acht Tage giltig.

Vorprämien per	ult. August	ult. Sept.
St. 100 Alpine	M. 200.—	M. 325.—
„ „ Rima	„ 600.—	„ 800.—
„ „ Salgo	„ 500.—	„ 700.—
„ „ Staatsbahn	„ 250.—	„ 325.—
„ „ Krupp	„ 200.—	„ 250.—
„ „ Karpathen	„ 250.—	„ 350.—

Ausführung erfolgt genau zum Tageskurs. — Auf Wunsch Zusendung der kulantesten Prämiensätze für Berliner, Pariser und Londoner Effekten, ebenso Leitfaden des Prämiengeschäftes durch das

Bankhaus Gebr. Niedlich Kom. Ges.
München, Theresienstrasse Nr. 5 A2050
Gegründet 1845.
Telegramm-Adresse Niedlichbank.

Kleineres Haus mit großem Garten zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. B852 in der Badischen Presse.

Existenz!
Kleine Fabrik mit Universalmaschine f. 7000 M zu verkauf. Richtig ausgenützt Goldgrube. Angebote u. Nr. Q866 an die Badische Presse.

Zu verkaufen

Wegen Aufgabe des Haushalts sofort billig zu verkauf.:
3 Zimmer-Einrichtung u. Küche, alles bereits neu, mit sämtl. Zubeh. Wohnung wird an Wohnungsberechtigte abgegeben: Gartenstraße 11, Vdhs., 4. Etage. B1378

Eisenbettstelle mit Matratze, sowie ein gut erh. 2fl. Gasherd bill. z. vkf. Gartenstr. 59, I. B4140

---

2 Stehschreibpulte in eichen hell, m. Seitenschubladen u. Rolladenverschluß, nur ¼ Jahr im Gebrauch, sowie ein
eint. Eisschrank billig zu verkf. (B1363) Rüppurrerstraße 24a.

Das Liter Most nur 9 Pfennige!

Dr. Palm's Schorndorfer Mostsubstanzen

So billig können Sie sich einen dem Apfelmost in jeder Beziehung gleichwertigen Most herstellen aus **Dr. Palms Schorndorfer Mostsubstanzen.** Gut im Geschmack, bekömmlich und haltbar, dabei nachhaltig erfrischend und nicht ermüdend wie Bier oder Wein ist dieses Getränk besonders in der heißen Jahreszeit unentbehrlich für jedermann, der angestrengt arbeiten muß. Beziehbar in Portionen für 150 L zu Mk. 5.— von der

Heinrich Bürkle, Menzingen/Baden.

Frühobstmarkt in Lichtenau (Amt Kehl).

Mit Beginn der Frühobst-Ernte Anfang August wird jeden **Dienstag, Donnerstag u. Samstag** morgens von 6 Uhr ab, in der Nähe des Bahnhofplatzes ein

Frühobstmarkt

abgehalten. Kauflieb haber werden freundlichst eingeladen. 3579a

Der genaue Tag des Marktbeginns wird noch bekannt gegeben.

Das Bürgermeisteramt.

Zu verkaufen: Bäckerei
b. Mannheim, gutgehd., masch. einger. Preis M 30 000. Anz. 5—6000 M.

Landhaus
bei Karlsruhe, 7 Zimmer, Küche, Einfahrt, Hof m. Kleintierstallung, u. anschl. ca. 4 Ar großem Garten. Anz. 4000.

Etagenhaus
Bahnhofnähe, m. 8×3 u. 2×2 Zimmer-Wohng. kl. Garten. Preis 42 000 M. Anz. 15 000 M.

Zigarr.-Geschäft
mit Einrichtg. u. Warenbestand, sowie 1 Zimmer u. Küche. Preis M 1500.

Wilhelm Ruf,
Immobilien,
Kaiserstr. 111. Tel. 1190.
(18284)

Leistungsfähige
Metallgießerei

alte angesehene Firma, mit Formmaschinenbetrieb, Sandstrahlgebläse etc., übernimmt laufende Aufträge in Massenartikeln und einzelnen Gußstücken in allen Arten **Metallguß,** in bester und sauberster Ausführung. **Ia Rotguß.** Legierung den Vorschriften der Reichs-Eisenbahn entsprechend, zu **1.75 RM. pro Kg.** und **Ia Messinggguß,** 1. Qualität, zu **1.65 RM. pro Kg.** Lieferungsmöglichkeit von einem auf den andern Tag. Gefl. Anfragen unter Nr. 3568a an die Badische Presse erbeten.

Zu verkaufen!
Mannheim
Wohnhaus
Kapitalanlage.
Preis 22 Mille. Anz. 8 Mille. Miete 2,9 Mille. Steuerwert: 38 Mille. Jul. Wolff (N. D. M.) Immobilien, Mannheim O. 7. 22. Fernsp. 29826.

-5 Zimmerhaus nicht zu große Zimmer, gute Mieter, bei 15 000 bis 20 000 M Anz. zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 18114 an die Badische Presse erbeten.

Wegen Wegzug
HAUS
mit Laden, für jede Geschäft passend, mit 3×4 Zimmerwohnungen, großem Hof und allem Zubehör, in Durlach günstig zu verkaufen. Angebote unter Nr. D804 an die Badische Presse.

Zu verkaufen rentables
Geschäftshaus
Anzahlung 20 000 M. Angebote unt. Nr. F781 an die Badische Presse.

Achtung!
Geschäftsreisende
Wer beteiligt sich an **Geschäfts-Touren** mit Auto bei billig. Berechnung. Reiseziel nach Wunsch. Angebote unt. Nr. 18300 an die Badische Presse.

Hübscher Knabe
5 Jahre alt, wird an
Kindesstatt
ohne Vergütung abgeg. Angebote unt. Nr. 16325 an die Badische Presse.

Immobilien

Besseres Etagenhaus
mit baldmöglichst beziehbarer 5 od. 6 Zimmer-Wohnung zu kaufen ges. Gefl. Angebote u. Nr. 18322 an die Bad. Pr.

Lebensm.-Gesch. zu verkaufen. Angebote unter Nr. X673 an die Badische Presse.

Verkaufe
meine florgehende
Metzgerei
mit treuer Kundschaft, in einem Industrie-Orte am Oberrhein.
Hoher Umsatz kann nachgewiesen werden.
Angebote u. Nr. 3538a an die Bad. Presse erb.

Schönes
Anwesen
mit angehender
Wirtschaft
und 15 Zimmern, auch für Metzger geeign., in bester Lage Baden-Badens, sofort zu verkauf. Angebote u. Nr. 3598a an die Badische Presse.

BELFORTSTRASSE Nr. 9

ZAHLUNGS-ERLEICHTERUNG

Nur Erzeugnisse bekannter Spezial-Fabriken!

Unsere Preise für Bade-Einrichtungen

Gusseiserne porz. emaill. Wanne (JUNO-Fabrikat) 1,73 m

a) I. mit Kupfer-Cylinder Badeofen, mit fester Brause, für Holz und Kohlen, 110 Liter Inhalt, oder
II. mit Kupfer-Wand-Gasbadeofen, pro Minute ca. 12 Liter . . . . . pro Garnitur **Mk. 180.- netto**

b) **Dieselbe Badewanne:**
I. mit Kupfer-Cylinder Badeofen, für Holz und Kohlen, feste Brause, 120 Liter Inhalt, oder
II. mit Kupfer-Wand-Gasbadeofen, ca. 12—15 Liter minutlich, (drucksicherer, schwitzwasserfreiem Innenbau aus Kupfer, verzinnt und kombin. Sicherheits-Gas- und Wasserhahn) pro Garnitur **Mk. 198.- netto**
Mehrpreis für Schlauchbrause . . . . . **Mk. 16.—**

Die Preise verstehen sich frei Badezimmer Karlsruhe ohne Installation.

Lassen Sie sich nicht irre machen, prüfen Sie bei Bedarf unverbindl. unsere Auswahl, unsere Qualitäten, unsere Preise!

Installationen werden zu billigsten Tagespreisen ausgeführt!
Garantie für tadellose Ausführung verbürgt Ihnen unsere 30jährige Praxis. 18280

Verlangen Sie bitte kostenlose Voranschläge!

RECKER & HAUFLER
Spezialgeschäft für Bäder, Herde u. Oefen
am Ludwigspl. Waldstr. 65

Vertragslieferant der Bad. Beamtenbank

Saisonpause in Baden-Baden.

Besondere Ehrung des 50 000. Kurgastes. — Die Uebergangszeit. — Die Vorbereitungen für Iffezheim

Brief unseres Baden-Badener Vertreters.

Nachdem die letzten Dissonanzen des Musikfestes verhuscht sind und sich die Musikgemeinde, die hier zu löblichem Tun versammelt war, nach allen Richtungen wieder entfernt hat, ist es etwas still geworden an der Oos. Zwar gibt es einige Mißvergnügte, die immer noch über die neue Musik murren, weil sie wahrscheinlich keine so glatte Bilanz abzugeben hat für das Kurortbudget wie andere, weniger musisch angelegte Veranstaltungen. Festessen, Gelage und Absatz von greifbarer Luxuskur ergeben eben glatte Rechnung und sichere Einnahmeposten, die den guten Kaufmann freuen. Absatz umstrittener Musik, die noch dazu z. T. von auswärts bezogen werden muß, erscheint so manchem, der handfestere Genüsse vorzieht, dagegen durchaus problematisch. So hat jeder seinen Standpunkt, von dem aus er die Sache sieht und auf dem er steht, und jeder vermeint das allgemeine Niveau, das ja bekanntlich nie so ausschlaggebend sein kann wie das besondere, auf seine garantiert einzig richtige Weise zu heben. Müßiger Streit! Höret hinaus und stellt fest, welches Echo das Musikfest in aller Welt gefunden hat. Immer klingt der Name Baden-Baden dabei mit. Immer wird konstatiert, daß man es sich hier wohl sein lassen kann wie seltenwo. Muß nicht alles gutgeheißen werden, wobei man diese Feststellungen in der Oeffentlichkeit zu machen Anlaß hat? Außerdem hat ein Kurort Kulturaufgaben zu erfüllen, nicht nur Kuraufgaben, diese sind das Selbstverständliche, die Voraussetzung.

Aber diese Erwägungen sind so recht aus der Stimmung heraus entsprungen, die dem Saisonstand entspricht. Es ist z. Zt. „saison morte". Früher, vor Jahrzehnten, hatte der Kalender der Badegäste andere Termine. Nach dem Pariser „grand prix" kam man in hellen Scharen um diese Zeit hierher. Heute hat die Spanne zwischen Mitte Juli und Anfang August ein bißchen den Geruch der „saison morte". Man reist mit Vorliebe an die See, weil man glaubt, in Baden-Baden sei es zu heiß. Wüßte man freilich, wie wohltemperiert das Klima zur Zeit hier ist, wo heuer Regen und Hitze spärlicher als in anderen Kurorten ihren Besuch machen, es kämen gewiß mehr Kurgäste hierher. Aber die Hotelerie hat keineswegs zu klagen, im Gegenteil, man ist, wie überall im Lande, zufriedener als im vorigen Jahr, und die Voraussagen für August sind ausgezeichnet. Es fehlen nur noch wenige Ankömmlinge, um Baden-Baden, früher als jemals sonst, schon vor August den 50 000. Kurgast zu bringen. Die Statistik der Kurdirektion verkündet diese erfreuliche Prognose. Und diesen noch arglos fernen Badegast, dem die Nummer 50 000 zuteil werden wird, plant man zu überraschen. Er wird ein Geschenk erhalten in Gestalt einer schönen Schwarzwaldkuckucksuhr. Wie sinnig! Ein alter gutbürgerlicher Ausstellungsusus lebt auf, der vielleicht in einem „Weltbad" garnicht am Platz ist. Furchtbar zu denken, der Glückliche, der sich plötzlich in eine unvorhergesehene Klassenlotterie des Zufalls hineingestellt sieht, wäre vielleicht — so Menschen gibts — ein ausgesprochener Feind aller Kuckucksuhren. Aber, hoffen wir, daß sie ihm Freude macht, die Kuckucksuhr, und daß er dann weiß, was es geschlagen hat. Der Kuckuck ist ein lustiger Vogel jedenfalls, freue sich jeder, der einen hat!

Um die Uebergangszeit bis zur Hochsaison auszufüllen, schneidet man allerhand wichtigere Fragen einmal wieder an. So z. B. die sehr wichtige Golfplatzfrage. Der derzeitige Platz in Oos hat sich als zu klein und zu ungeeignet für die jetzigen Verhältnisse erwiesen. Tatsächlich gehört ein zeitgemäßer Golfplatz zu den Lebenselementen des Kurorts. Es gibt kaum einen Engländer oder Amerikaner, der während seiner Erholung nicht Golf spielt. Und wieviele weitere Kurgäste dieser Provinienz kämen umso lieber, wüßten sie, daß hier ein großer, schön und hügelig gelegener, moderner Golfplatz wäre. Darum muß das Streben nach einem solchen Platz warm unterstützt werden, und es ist zu begrüßen, daß der Golfklub und der Hotelbesitzerverein seit langem energisch daran arbeiten und daß nun wohl auch das Gelände, das in der Nähe des „Seligshofs" sich befindet, gesichert erscheint. Aber es wird noch viel Mühe kosten, den Platz sportgemäß herzurichten und auszubauen, bis dort endlich die Bälle fliegen können.

Im „Internationalen Club" wird für die internationalen Rennen mit Hochdruck gearbeitet. Allen Anzeichen nach verspricht die Rennwoche hervorragend zu werden. Zum ersten Male wieder kommen die Franzosen nach Iffezheim. Die Iffezheimer Rennen bestehen nun seit bald 70 Jahren, 1858 wurde die Bahn mit dem inzwischen zur stehenden Tradition gewordenen „Preis von Favorite" bei Donner und Blitz bedeutungsvoll eröffnet. Und bis 1872 waren die Internationalen Rennen ein typisch französisches Sportereignis. Aber auch später beherrschten die Franzosen nahezu unbeschränkt den Iffezheimer Turf. Sie schickten ihre besten Pferde, und man kann wohl mit Recht behaupten, daß ohne diesen Ansporn der überlegenen Konkurrenz weder der deutsche Rennsport noch die Baden-Badener „große Woche" sich zu der Bedeutung entwickelt hätten, die sie heute haben. Darum blickt man auch mit ganz besonderer Spannung den diesjährigen Rennen entgegen, zu denen Paris 52 Nennungen abgegeben hat, zu schweigen von den anderen in- und ausländischen Unterschriften, die von den besten deutschen Ställen aus Rom, Budapest und Wien vorliegen.

Inzwischen marschiert allmählich das Publikum der Hochsaison auf, das zum großen Teil auch eben das rennsportliebende ist; man rüstet sich zu elegantem Gepränge, es gilt diesmal vor besonders internatioanlen Gästen die Rolle des Gastgebers erfolgreich zu spielen. Die ersten Proben haben begonnen, man hat Zeit dazu, der Schwarm hat sich im Augenblick etwas verlaufen, um bald neu aufgefüllt wiederzukommen. -ae-

Bäuerlicher Versuchsring Meßkirch-Heuberg.

Auf Anregung der Badischen Landwirtschaftskammer und der Kreislandwirtschaftsschule Meßkirch wurde eine Versammlung einberufen, die sich mit der Gründung eines bäuerlichen Versuchsringes beschäftigen sollte. Die Versammlung war von Landwirten recht zahlreich besucht. Bürgermeister Weishaupt-Meßkirch führte den Vorsitz und begrüßte besonders die Gäste: Landwirtschaftsrat Eberhard-Karlsruhe, Landtagsabgeordneter Martin-Bietingen, Kreisrat Schmied-Ueberlingen, Landwirtschaftsrat Eberhard sprach über Zweck und volkswirtschaftliche Bedeutung der Versuchsringe, Landesökonomierat Dotter und Landwirtschaftslehrer Engstler-Meßkirch über besonders zu ergreifende Maßnahmen im neu zu gründenden Versuchsring. Die Gründung des Rings wurde einstimmig beschlossen. Der neue Versuchsring erhielt den Namen Meßkirch-Heuberg und umfaßt 29 Gemeinden. Ringleiter ist Landesökonomierat Dotter-Meßkirch, Versuchsassistent Landwirtschaftslehrer Engstler-Meßkirch. Die Versuche werden diesen Herbst mit der Bestellung der Wintersaat in Angriff genommen und dauern drei Jahre. =i=

§ **Durlach**, 23. Juli. **(Verkehrsunfall.)** In der Hauptstraße stieß gestern nachmittag eine Taxameterdroschke infolge Bruchs einer Feder gegen einen Baum und wurde erheblich beschädigt. Die Insassen wurden durch Glassplitter im Gesicht leicht verletzt.

‡ **Söllingen**, 23. Juli. Dem letzten Zeppelin-Reiter Carl Zilly sind, wie bereits berichtet, aus Anlaß seines 80. Geburtstages viele Glückwunschschreiben zugegangen. Großherzog Friedrich von Baden ließ ihm durch Generalmajor Pfeil mit einem solchen Schreiben auch sein Bild übersenden.

Heimatdank an die Schwerkriegsbeschädigten.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

B. **Freiburg i. Br.**, 22. Juli. Es war ein edler Gedanke, den der Präsident des Freiburger Automobilklubs vor zwei Jahren in die Tat umsetzte, indem er damals die Schwerkriegsbeschädigten der Stadt Freiburg zu einer Autofahrt in den Schwarzwald einlud. Bereitwilligst stellten die Mitglieder des Klubs ihre Wagen zur Verfügung und freudig folgten die Kriegsbeschädigten der Einladung. Die Fahrt verlief so schön, daß der Wunsch laut wurde, sie als ständige Einrichtung zu wiederholen, um es dadurch den armen Kriegsopfern zu ermöglichen, ihre Heimat, für die sie ihre Gesundheit geopfert, kennen zu lernen und ihre Schönheiten zu genießen. Am letzten Sonntag fand nun, wie schon kurz berichtet, diese Schwerkriegsbeschädigtenfahrt ihre erste Wiederholung. Ueber 200 Kriegsbeschädigte nahmen daran teil, darunter viele Verstümmelte, Gelähmte und Schwerkranke, die nicht mehr in der Lage sind, auf eigenen Füßen zu stehen. Für die Mitglieder des Automobilklubs war es eine Selbstverständlichkeit, daß sie ihre Wagen wiederum zur Verfügung stellten. Und so fand sich eine lange Kolonne von 83 Personenwagen zusammen, die am Sonntag vormittag von Freiburg durch das Elztal, Simonswäldertal auf den hohen Schwarzwald nach Furtwangen fuhr. Die Autos und ihre Insassen waren blumengeschmückt. Auf dem ganzen Wege wurde den Kriegsbeschädigten ein herzlicher Empfang zuteil. Die Ortschaften trugen reichen Flaggenschmuck, die Vereine und die Bevölkerung hatten sich auf den Straßen aufgestellt, Böller dröhnten und die Musikkapellen spielten. Aus den Häusern, von der Straße und aus einsamen Schwarzwaldhöfen grüßten alte und junge Schwarzwälderinnen und Schwarzwaldbauern, die Jugend winkte mit Fähnchen, barmherzige Schwestern grüßten freundlich aus den Krankenhäusern, Pfarrer und Lehrer lüfteten ihre Hüte. Die ganze Bevölkerung nahm innigen Anteil an der Dankesbezeugung gegenüber den Kriegsopfern und bewies, daß sie noch nicht vergessen sind, wie es so oft den Anschein hat. In Furtwangen war ein offizieller Empfang und eine Bewirtung der Gäste. Edel denkende Menschen hatten Brot, Wurst, Getränke, Zigarren usw. gestiftet, die an die Kriegsbeschädigten verteilt wurden. Nach zweistündigem Aufenthalt ging die Fahrt über Vöhrenbach, Hammereisenbach nach Neustadt. Dort hatte sich die ganze Bevölkerung auf der Straße versammelt und bereitete den Kriegsbeschädigten einen Empfang, wie er herzlicher nicht gedacht werden kann. Auch auf dem Wege bis hierher wollte das Grüßen und Winken der Einwohnerschaft nicht aufhören. Da ging allen das Herz auf und Freude leuchtete auf allen Gesichtern. In Neustadt begrüßte der Landrat die Kriegsbeschädigten und versicherte ihnen, daß die Bevölkerung des Schwarzwaldes die Pflicht der Dankbarkeit gegen jene, die ihre Gesundheit für die Heimat geopfert, nicht vergessen habe. Der sinnige Spruch, der an einem Haus angebracht war:

D' Heimet stoht,
Vergelts euch Gott!

brachte so recht zum Ausdruck, was die Bevölkerung im Herzen empfand. Für die Kriegsopfer war es ein erhebender, ergreifender Moment, all die vielen Beweise der Dankbarkeit und Verehrung entgegennehmen zu dürfen. Die so oft gehörte vielgeschmähte Verheißung: „Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!" erfüllte sich hier in des Wortes edelster Bedeutung. Und dieses Bewußtsein, nicht vergessen zu sein, war das Schönste auf der ganzen Fahrt. Der Freiburger Automobilklub hat mit dieser edlen Tat des Wohltuns und Freudenspendens sich den ungeteilten Dank aller Kriegsbeschädigten erworben. Da und dort hat das Freiburger Vorbild auch schon Nachahmung gefunden. Man kann nur wünschen, daß noch recht viele andere Städte diesem schönen Beispiel folgen. Die Kriegsbeschädigten verdienen es in der Tat, daß man ihnen auch einmal eine Freude macht, indem man sie erleben und fühlen läßt, wie die Heimat ihnen die gebrachten schweren Opfer lohnt und dankt. Bei uns im Schwarzwald ist der schuldige Dank des Vaterlandes keine leere Phrase, sondern er ist für jeden Herzenssache.

Methylalkohol-Prozeß.

H. **Offenburg**, 22. Juli. **(Drahtmeldung unseres Berichterstatters.)** Die heutige Verhandlung wurde durch einen düsteren Vorfall eröffnet. Der Vorsitzende verlaß eingangs ein Telegramm und einen Eilbrief, worin die Eltern des Angeklagten Bete bestreiten, daß Bücher durch ihn oder seine Braut nach Hause geschickt worden seien. Anfangs berief sich Bete auf seine Braut, worauf ihn der Vorsitzende verwarnte, nicht auch noch diese ins Unglück zu stürzen, nachdem sie ihm bis jetzt die Treue gehalten habe.

Hierauf werden nun die einzelnen Lieferungen durchgesprochen, die Bete an Methylalkohol noch weiter veräußert hat und die angeblich als neutraler Sprit, wie er aber heute sagte, stets als Betriebsbenzin angegeben worden waren. Zunächst hat ihm die Holzverkohlungs-A.-G. am 30. Oktober 25 Fässer mit 840 Kg. Methylalkohol gesandt. Bete erklärte, er habe die Ware an den Mitangeklagten Braun weiterverkauft, tatsächlich aber ist die Ware nur durch Braun an die Branntweinhändler vermittelt worden. Es erhielten Schrempp in Renchen 361 Kg.; dieser vermischte die Ware mit Branntwein und verkaufte sie an die Firma Heitmann u. Co. in Düsseldorf. Aus dieser Lieferung sind glücklicherweise keine Unglücksfälle bekannt geworden. Bete hatte den Rest der Holzverkohlungs-Lieferung an die Firma Schneider in Mösbach geliefert, es waren 509 Kg. Diese Firma gab sie weiter an die Firma Herzberg in Achern. Auch aus diesem Weiterverkauf resultieren keine Unglücksfälle. Es konnte die Ware offenbar noch rechtzeitig vor Veräußerung im Kleinhandel zurückgehalten werden. Die veräußerte Ware hatte etwa 60 Prozent reinen Alkohol.

Die zweite Sendung stammte vom Verein für Chemische Industrie Freiburg. Die Versandstelle Züchen in Westfalen sandte ihm zwei Fässer mit je 250, zusammen 500 Kg. postlagernd nach Offenburg Bete selbst nahm den Methylalkohol in Empfang und forderte den Mitangeklagten Braun auf, er solle ihm beim Abfüllen und beim Verschleißen der Ware behilflich sein. Das geschah auch. Es erhielt die Firma Scheurer-Sasbach 300 Kg., Scheurer stellte die Ware der Firma Oster-Rastatt als neutraler Sprit zu 2,70 ℳ zur Verfügung, was ungefähr der reguläre Preis war. Aber schon am anderen Morgen merkte Oster in Rastatt, daß die Ware nicht einwandfrei war, und einen petroleum- und benzinähnlichen Geruch hatte. Er stellte sie deshalb Scheurer wieder zur Verfügung und ließ sich von den dafür gegebenen Schecks den einen zurückerstatten, den anderen aber, da er bereits realisiert war, in Ware ersetzen. Scheurer verkaufte die Ware an Dulle-Münster weiter; aus dieser Sendung rühren die vielen Erkrankungen und Todesfälle her. Bekanntlich hat in Münster bereits eine Gerichtssitzung in dieser Sache stattgefunden, wobei es zwar zur Freisprechung des Kaufmann Hubbert kam, aber der Angeklagte Dulle wegen Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz mit 8 Monaten Gefängnis bestraft wurde.

Die aufgerufenen Zeugen gaben eine Darstellung von den früheren geschäftlichen Verbindungen nach Westfalen und im Rheinland. Sobald die Methylalkoholaffäre bekannt wurde, haben ihre Geschäfte einen schweren Schlag erlitten. Die Geschäftsverbindungen waren mit einem Tage erledigt. Es ist nur Herrn Schrempp zu danken, daß er sofort nach Bekanntwerden der Todesfälle nach dem Rheinland reiste und telephonisch dort seine sämtlichen Kunden aufforderte, die Ware zurückzuhalten. Dadurch ist größeres Unglück, als bereits geschehen, verhütet worden. Der Rest dieser zweiten Sendung ergab keine Unglücksfälle.

Am Nachmittag wurden Protokolle verlesen, außerdem Gutachten über die Giftigkeit des Methylalkohols erstattet und auch über die verschiedenartige Wirkung auf die Personen, die Methylalkohol getrunken hatten. Zum Schluß der Nachmittagssitzung erging noch ein Gerichtsbeschluß, wonach die Braut des Angeklagten auf dessen besonderen Wunsch als Zeugin gehört werden soll.

Zuchthaus für einen Taschendieb.

= **Mannheim**, 22. Juli. Mit 16 Jahren fing der jetzt 25 Jahre alte Gärtner Wilhelm Friedel von hier das Stehlen an und mit 21 Jahren kam er schon ins Zuchthaus. Seine Strafliste weist bereits 9 Vorstrafen auf. Wie er es schon früher in Mannheim und auch in Hamburg getan hatte, ging er an und in gutbesuchte Ladengeschäfte und holte den Damen die Geldbeutel aus der Manteltasche. In 30 von ihm zugegebenen Fällen übte er vom 15. November v. Js. bis 30. April d. Js. mit Erfolg sein Handwerk aus und erbeutete Beträge bis zu 85 RM., insgesamt rund 800 RM. In der heutigen Verhandlung vor dem Schöffengericht bestritt der Angeklagte, Mitarbeiter gehabt zu haben. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts erkannte das Gericht auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

= **Wintersdorf**, 23. Juli. **(Zwei Angehörige der Reichswehr zur Fremdenlegion übergetreten.)** Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, haben sich am Donnerstag in Wintersdorf zwei Reichswehrsoldaten, der eine in der Uniform mit der Nr. 16, der andere in Zivil aufgehalten und sind am Freitag nachmittag 4 Uhr über die Eisenbahnbrücke bei Wintersdorf gegangen und haben sich bei der Gendarmerie in Roppenheim im Elsaß zur Fremdenlegion angemeldet. Die Männer hatten schwere Aktenmappen bei sich. Da die Bewachung der Brücke unzulänglich ist, war es den Männern möglich, hinüber zu kommen.

Finanzkasse Freiburg.

Vereinigung der Finanzkassen Freiburg-Stadt und Freiburg-Land.

— **Freiburg**, 23. Juli. Der Reichsminister der Finanzen hat die Vereinigung der Finanzkassen Freiburg-Stadt und Freiburg-Land zum 1. August d. J. angeordnet. Die vereinigte Kasse führt die Bezeichnung „Finanzkasse Freiburg" und wird dem Finanzamt Freiburg-Stadt unterstellt.

Französische Zollschieber vor Gericht.

§ **Landau**, 22. Juli. Vor dem französischen Kriegsgericht in Landau wurde in der letzten Sitzung ein interessanter Fall verhandelt, über die Art und Weise, wie während der letzten Jahre französische Kaufleute Unmengen französischen Weines unverzollt in die Pfalz einführten und so dem pfälzischen Weinhandel ungeheueren Schaden zufügten. Die beiden französischen Kaufleute Marc und Chassary aus Straßburg betrieben in Kehl am Rhein unter der Firma Marc & Co. einen umfangreichen Weinhandel. Sie kauften im Jahre 1926 etwa 400 000 Liter französischen und spanischen Wein und verkauften diesen zu einem Teil an die Besatzungstruppen im besetzten Gebiet, zum Teil aber auch an pfälzische Weinhändler in Landau und Maikammer. Zur zollfreien Einfuhr der Weine von Straßburg nach Kehl benutzten sie Zollbefreiungsscheine, auf Grund deren der Wein als Heeresladung unverzollt eingeführt wurde. Der 12prozentige französische und spanische Wein wurde auf deutschem Gebiet verschnitten und in 9prozentigen umgewandelt. Dadurch vermehrten sich die eingeführten Weinmengen noch ganz bedeutend. Ein Teil der Weine lagerte in Kehl in den Kellern der Firma Marc & Co. In einigen Fällen wurde von pfälzischen Weinhändlern der Wein bei der Firma Marc & Co. in Kehl abgeholt, die jedesmal den fälligen Zoll bezahlten.

r. **Landshausen**, 23. Juli. **(Falscher Verdacht.)** In der Nacht zum 11. Juli brannte hier die Scheuer des Landwirtes Philipp Imhof nieder. Das Gerücht beschuldigte dessen Sohn der Täterschaft, der zufälligerweise in jener Nacht nicht ortsanwesend war. Die von der Gendarmerie angestellte Untersuchung ergab die Haltlosigkeit des Gerüchtes und die Freigabe des Inhaftierten.

= **Lahr**, 23. Juli. **(Die Unwetterschäden.)** Der Schaden, den das Unwetter vom 12. Juli besonders in Nonnenweier und Wittenweier angerichtet hat, ist nun ungefähr festgestellt. In Nonnenweier beträgt er 78 000 RM., während er in Wittenweier mit etwa 150 000 RM. angegeben wird.

= **Schönau**, 22. Juli. **(Anerkennungsschreiben.)** Reichspräsident v. Hindenburg hat einer Reihe von Arbeitern der Spinnerei und Weberei Zell, Filiale Schönau-Brand, für 40- und 50jährige Diensttätigkeit ein Anerkennungsschreiben überreichen lassen.

= **Waldshut**, 22. Juli. **(Vom Tode des Ertrinkens gerettet.)** In der Rheinbadeanstalt in der Schmittenau ist schon wieder ein Badender an einem der vier Grenzbalken der Badeanstalt hängen geblieben. Das Drahtseil wickelte sich um den Körper des Badenden, der, wenn ihm nicht schnell Hilfe gebracht worden wäre, ertrunken wäre.

= **Altenburg** bei Waldshut, 22. Juli. **(Wieder freigegeben.)** Die hölzerne Rheinbrücke in Rheinau ist wieder für den Verkehr freigegeben worden. Sie kann mit Wagen bis zu 5 Tonnen befahren werden.

:: **Gremmelsbach**, 23. Juli. **(Diamantene Hochzeit.)** Das Ehepaar Franz Xaver Dold kann seine diamantene Hochzeit bei guter körperlicher und geistiger Frische feiern. Die Jubilare sind je 85 Jahre alt, die Frau versieht heute noch Hausarbeit, der Mann Feldbestellung.

= **Furtwangen**, 23. Juli. **(Beginn der Furtwanger „Sommertage".)** Die Furtwanger „Sommertage" nehmen am Sonntag ihren Anfang. Es handelt sich um die Zusammenfassung verschiedener größerer Veranstaltungen. Ein Feuerwehrfest mit großer Uebung unter Teilnahme auswärtiger Motorspritzen eröffnet den Reigen der Veranstaltungen. Am Sonntag wird zugleich auch die Ausstellung für Gesundheitspflege des Deutschen hygienischen Museums Dresden, die vom 24. Juli bis 31. Juli währen soll, eröffnet und zugleich die feierliche Eröffnung der Furtwanger Sommertage vorgenommen. Die Gewerbeausstellung, deren umfangreiche Vorarbeiten kurz vor ihrem Abschluß stehen und die sämtliche Räume des Gewerbeschulhauses in Anspruch nehmen wird, dauert vom 30. Juli bis 21. August. Es wird eine gediegene Ausstellung werden, die landauf, landab Beachtung finden dürfte. Der Gewerbeverein Furtwangen ist erstmalig im Jahre 1847 mit dem ursprünglichen Bestreben, dem Uhrengewerbetreibenden des ganzen Schwarzwaldes zu dienen, gegründet worden. In den Jahren 1848—1849 wurde er wie die anderen Vereine aufgelöst, um dann 1852 eine Neugründung, deren 75. Wiederkehr jetzt gefeiert werden soll, zu erfahren.

= **Stockach**, 23. Juli. **(Entflohen.)** Einem Sträfling, der zur Einvernahme in das Amtsgerichtsgebäude gebracht werden sollte, gelang es, zu entfliehen. Er entwich durch den Stadtgarten und stahl unterwegs noch das Fahrrad eines Arbeiters von Zizenhausen, auf dem er die Flucht fortsetzte. Trotz sofortiger Aufnahme der Verfolgung konnte man den Flüchtling bisher noch nicht festnehmen.

= **Ueberlingen**, 21. Juli. **(Die Gasversorgung.)** Die Frage der Versorgung der Stadt Ueberlingen mit Gas wird nun wohl bald in ein akutes Stadium treten. Verhandelt wird mit Singen und mit Konstanz. Konstanz woll die Gasrohre von Dingelsdorf aus durch den See nach Ueberlingen legen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 23. Juli.

Ein Notschrei aus der Kriegsstraße.

Aus Leserkreisen wird uns geschrieben: Zu den verkehrsreichsten Straßen unserer Stadt gehört heute unstreitig die Kriegsstraße, insbesondere soweit es sich um den Verkehr mit Fuhrwerken, Autos aller Art und Motorräder handelt. Da die Kriegsstraße im Gegensatz zur Kaiserstraße Asphaltbelag hat, wird sie von Automobilisten und Motorradfahrern lieber zur Durchfahrt Ost-West und umgekehrt benützt, als die Kaiserstraße, deren holpriges Pflaster von den Motorradfahrern und ihren Sozius geradezu gefürchtet ist. Die Folge davon ist, daß die Kriegsstraße oft das Ansehen einer Rennbahn für Autos und Motorräder bekommt, denn unaufhörlich rattern und knattern diese Kraftfahrzeuge durch die Kriegsstraße. Tagsüber wäre die Sache nicht so schlimm, wohl aber nachts. Die Anwohner der Kriegsstraße haben schließlich ebensogut wie andere Menschen ein Recht auf Nachtruhe. Es dürfte aber in der ganzen Straße wenige Leute geben, die sich einer ungestörten Nachtruhe erfreuen dürfen. Als Hauptruhestörer kommen die Lastautos und die Motorradler in Betracht. Nacht für Nacht donnern von Abends bis in den Morgen hinein die Lastautos durch die Kriegsstraße und das Geknatter der Motorräder läßt Niemand zur Ruhe kommen. Im Interesse der Anwohner der Kriegsstraße müßte hier insofern Wandel geschaffen werden, als durch eine schärfere polizeiliche Ueberwachung, sowohl das Tempo der Kraftfahrzeuge wie auch das Tuten und Hupen auf ein bestimmtes Mindestmaß beschränkt würde. Ferner müßte aber auch für eine recht baldige Entlastung des Verkehrs in der Kriegsstraße gesorgt werden, was wohl am besten geschehen könnte durch die schon lange geplante Durchführung der Amalienstraße, die sowohl die Kaiser- wie die Kriegsstraße im Ost-Westverkehr ohne Gefährdung anderer Interessen entlasten würde. Selbstverständlich wissen auch die Anwohner der Kriegsstraße, daß man die Kriegsstraße nicht für den nächtlichen Verkehr sperren kann. Aber sie haben ein Recht darauf, daß der Verkehr auf die verschiedenen Parallelstraßen verteilt wird, und in ruhiger Weise abgewickelt wird. Das Massieren des Verkehrs auf die Kriegsstraße hat auch eine wirtschaftliche Gefahr. Wenn nämlich nicht bald eine Besserung eintritt, ist zu befürchten, daß die Kriegsstraße als Wohnstraße gemieden wird, was naturgemäß eine erhebliche Entwertung der Häuser zur Folge hätte, die sich auch in steuerlicher Weise recht unangenehm auswirken könnte.

★

‡ **Abflug des Reichsfinanzministers nach Berlin.** Reichsfinanzminister Dr. Köhler ist am Freitag früh 7 Uhr in Begleitung von Generalkonsul Menzinger, Präsident des Badischen Verkehrsverbandes Karlsruhe, nach Berlin zurückgeflogen. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse über dem Thüringer Wald endete das Flugzeug nach 3 Stunden 8 Minuten wohlbehalten in Berlin.

— **Die neue Krankenkassenversicherungs-Pflichtgrenze.** Angestellte mit einem Monatseinkommen von 225 bis 300 ℳ waren bisher nicht verpflichtet, einer Krankenkasse anzugehören. Der Reichstag hat mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 die Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 300 ℳ monatlich (Zuschläge für Frau und Kinder nicht mitgerechnet) beschlossen. Angestellte mit einem Einkommen bis zu 300 ℳ müssen also vom Arbeitgeber zu diesem Zeitpunkt bei der zuständigen Orts- oder Betriebskrankenkasse angemeldet werden, wenn sie nicht vorher einer Standeskrankenkasse beitreten. Der Arbeitgeber hat den Beitragsanteil in Höhe der Pflicht-Gehaltszahlung abzuführen.

= **Stadtgartenferienkarten.** Mit Wirkung vom 1. August an gibt das Städische Gartenamt wieder Ferienkarten für schulpflichtige und noch nicht schulpflichtige Kinder aus. Kinder unter 10 Jahren haben jedoch nur in Begleitung Erwachsener Zutritt in den Garten. Die Karten sind nicht übertragbar. Man beachte die Anzeige in dieser Nummer

‡ **Zur Silberhochzeit** des Reichstagsabgeordneten Dr. L. Haas, die dieser Tage stattfand, hat auch der badische Staatspräsident Dr. Trunk ein Glückwunschschreiben gesandt. Dr. Haas war bekanntlich nach der Staatsumwälzung des Jahres 1918 badischer Minister des Innern bis zur endgültigen Kabinettsbildung nach Fertigstellung der badischen Verfassung am 2. April 1919 und gehörte dann noch der Regierung als Staatsrat an.

‡ **Karlsruher Schützenverein.** Der vom Karlsruher Schützenverein für Kleinkaliberschießen am vergangenen Sonntag aus Anlaß der Deutschen Turn- und Sportausstellung abgehaltene Werbetag brachte einen vollen Erfolg für den neu aufblühenden Schießsport, dem eine große Anzahl neue Anhänger zugeführt wurde. Allen Interessenten ist jeden Samstag und Sonntag Gelegenheit geboten, die schönen Schießstandsanlagen des Vereins im Wildpark — verlängerter Klosterweg — zu besichtigen und sich über den Kleinkalibersport zu unterrichten. Am Sonntag, den 24. Juli, tritt der Karlsruher Schützenverein mit zwei Mannschaften zu den fälligen Gauwettkämpfen in Teutschneureut an, an denen noch die Schützenvereine Mühlburg, Knielingen, Teutschneureut, Welschneureut und Rintheim teilnehmen. Die Pflege, die dem Schießsport auch bei der Landbevölkerung zuteil wird, läßt starke Konkurrenz erwarten, so daß sich interessante Wettkämpfe abspielen werden. Pö.

§ **Eine Schlägerei** entstand gestern abend in einem Hause in der Blücherstraße. Ein 53 Jahre alter verh. Maschinenarbeiter und ein 35 Jahre alter verheirateter Hafenarbeiter hatten Auseinandersetzungen, die zu einer Schlägerei ausartete; hierbei benutzte der Maschinenarbeiter ein Seitengewehr und brachte seinem Gegner mehrere Verletzungen an Kopf, Brust und Oberschenkel bei. Der Maschinenarbeiter selbst wurde ebenfalls verletzt. Beiden wurden Notverbände im Städt. Krankenhaus angelegt.

§ **Durch Scheuen eines Pferdes** vor einem entgegenkommenden Lastauto wurde gestern vormittag in der Hagsfelderstraße in Durlach das Fuhrwerk eines Landwirts umgeworfen. Die 55 Jahre alte Ehefrau des Landwirts sowie deren 26 Jahre alter Sohn wurden heruntergeschleudert, ohne erheblich verletzt zu werden. Das Pferd wurde so erheblich verletzt, daß es getötet werden mußte.

§ **Wegen Milchfälschung** gelangten 2 Landwirte aus Flehingen und 2 Landwirte aus Neuthard zur Anzeige, weil sie Milch, die zum Teil bis zu 15 Prozent gewässert war, in Verkehr gebracht haben.

§ **Wegen Uebertretung der Bestimmungen des Kraftfahrzeuggesetzes** bezw. der Straßenverkehrsordnung gelangten gestern 47 Personen zur Anzeige.

§ **Festgenommen wurden:** Ein Arbeiter von hier wegen Diebstahls, ein Reisender von Münschberg, der vom Amtsgericht Augsburg wegen Betrugs gesucht wurde, eine Dienstmagd von Arbon wegen Zechbetrugs, ein Schmied von Brötzingen wegen Diebstahls, ein Händler von Lindenberg, der vom Amtsgericht Biberach zum Strafvollzug ausgeschrieben war, ferner 6 Personen wegen verschiedener sonstigen strafbaren Handlungen.

Vyranzeigen der Veranstalter.

ϱ **Frauen-Vortrag.** Man schreibt uns: Waldeck, der Berliner Privatgelehrte, dessen Frauenvorträge überall vor ausverkauften Sälen stattfinden, wird im Hotel „Friedrichshof“ über das Thema „Frauenkrankheiten und Ehe“ sprechen; der Abend ist nur für Frauen und reife Mädchen zugänglich. In 2½stündigem Vortrag behandelt der Referent in dezenter und von großem Taktgefühl getragener Weise die Leiden der Frau. Karten für seinen Abend sind nur an der Abendkasse erhältlich.

Rheinfahrt Karlsruher Volksschüler.

„Auf, zum Rhein!“ klang am Samstag morgen der Weckruf, der unsere Karlsruher Volksschüler der 7. und 8. Klassen bei Morgengrauen aus den Federn trieb.

Die Stadt wollte den Kindern eine Freude von bleibendem Wert bereiten und gewährte zu den seit Monaten ersparten Reisepfennigen einen erheblichen Zuschuß. Das Stadtschulamt trat in Unterhandlung mit dem Reisebüro des Nordd. Lloyd, Kaiserstraße, welches die ganze Tagesfahrt zu dem niedern Preise von 6.60 RM. ermöglichte und die ganze Fahrt zur besten Zufriedenheit arrangierte.

Bald belebten sich die stillen Straßen der badischen Landeshauptstadt mit Reiselustigen. Von allen Stadtteilen strömten Jungens und Mädels herbei zum Bahnhofsplatz, wo Lehrer und Führer warteten; um bunte Wimpel und wehende Fahnen scharten sich gruppenweise 1400 fröhliche Gesichter, dazwischen liefen in stolzer Uniform die Musiker der Schülerkapelle. Ein schier endloser Zug mit 28 Wagen nahm die ganze Gesellschaft auf; im Sturm wurden gute Fensterplätze erobert, und unter den jubelnden Klängen der Kapelle verließen die Volksschüler die Heimatstadt.

Die dreistündige Fahrt nach Mainz wurde keinem lang. Trotzdem oft dichter Regen die Aussicht versperrte und manch harter Donnerschlag die lieblichen Lieder übertönte, gab es doch noch von Vorbereitungen und Ermahnungen der Eltern zu berichten; auch wurden die Vorräte sehr bald überprüft und einige Kostproben vorgenommen. Sie waren gewiß reichlich; denn ein Mädel hatte bei der Rückkehr noch 13 Milchbrötchen übrig.

Schon war der Himmel wieder klarer, als Mainz mit klingendem Spiel und neugierigen Augen begrüßt wurde. Mit Freude und Stolz erfüllte es die Kinderherzen, da ihnen die Stadt Mainz einen regelrechten Empfang bereitete. Es war ihnen ganz aus der Seele gesprochen, als Oberlehrer Steinhauser dem Vertreter der Stadtverwaltung mit warmen Worten in aller Namen dankte und versicherte, daß sie sich hier bei deutschen Brüdern wohlfühlten. In langem Zuge, die Kapelle voran, führte man die Kinder zum Schiff. Alle Vorkehrungen waren getroffen, um die Verkehrsgefahren der Großstadt abzuwenden und überall begegnete allen freudiges Begrüßen. Welcher Jubel aber, als sie des schönen, großen Dampfers „Goethe“ ansichtig wurden, der sie auf den Fluten des herrlichen Rheinstromes den Tag über allen Herrlichkeiten entgegentragen sollte. Wie viel war da zu sehen; Die Entdeckungsreisen führten zur Maschine, auf Deck, in den Salon, zum Postkartenstand oder gar zum Schiffskoch, der viel Eis und Himbeerwasser bereit hielt. Am wichtigsten war jedoch, sich mit den kleinen Klappstühlen einen guten Platz zu erobern, von dem aus man den breiten Strom mit seinen Inseln, Ufern, Bergen, Burgen und Städten sehen konnte. Da wurden Erinnerungen aus den Schulstunden wach!

Wie schön das alles war, zumal die Sonne jetzt durchdrang und alles mit frischen Farben belebte. Lust und Freude fanden ihren Ausdruck in den wiegenden Weisen der Kapelle, die unter Führung ihres Meisters, Herrn Hauptlehrer Greulich, unermüdlich Bestes gab und am Gelingen der Ausfahrt ein großes Verdienst hat. Oft riß sie die ganze Gesellschaft in ihren Bann. Gesang brauste über den Rhein.

Von Rüdesheim schlängelte sich die Wandergesellschaft erst durch sonniges Rebgelände, dann durch schattigen Laubwald zur Höhe, und plötzlich stand sie vor dem gewaltigen Niederwalddenkmal. So stark war der Eindruck seiner wuchtigen Größe, daß Einzelne im ersten Augenblick erschraken. Was in der Vorbereitung schon von der Symbolik des Denkmals gesagt war, wurde wieder lebendig. In die Gedanken mischte sich das erhebende Gefühl Deutscher zu sein. Weit unten im Sonnenglanz leuchtete der Fluß. In dem Bestreben alles zu fassen und zu halten, wurden nun Bilder und Andenken gekauft. Der nach einiger Rast einsetzende Abstieg nach Aßmannshausen wurde eines heraufsteigenden Gewitters wegen beschleunigt; gewiß blieb allen der Anblick der leuchtenden Weidenröschen vor dem blauschwarzen Himmel erinnerlich! Unten wartete der Rheindampfer, der die Reiseteilnehmer weiter in das enger werdende Flußbett bis Caub führte. — Hier muß auch des unermüdlichen Transportleiters Schleifer besonders gedacht werden, der die glückliche „Heimkehr“ eines auf eigene Wege geratenen Schülers zu seinen Schiffsgenossen vorbereitet hatte. — So kamen alle wieder wohlbehalten in Mainz an, unbeschadet an dem von einigen ängstlichen Gemütern zu Unrecht gefürchteten „Binger Loch“ vorüber. Dort waren alle Straßen mit zujubelnder Bevölkerung dicht besetzt; kein Haus, aus dem nicht weißflatternde Tücher wehten. Es war ein wechselseitiges Zujauchzen, durchklungen von der immer meisterhaft spielenden Schülerkapelle.

Als die Kinder am Abend ihre Eltern am Karlsruher Bahnhof wiedersahen, begann ein lebhaftes Erzählen und Berichten über die herrlichen Naturwunder längs unseres Rheinstromes. Unvergeßlich wird ihnen die Rheinfahrt bleiben, mancher Gruß wird des Sonntags den Rhein hinuntergeschickt werden und mit weiterem Blick werden sie vor unseren Stadttoren den Strom betrachten, der dem Boden, in dem wir wurzeln, den Charakter gibt.

Die Karlsruher Kegelsporttage.

Der Besuch der Kampfstätte hat in den letzten Tagen zugenommen. Besonders am Mittwoch- und Freitagabend herrschte Großbetrieb auf sämtlichen Bahnen. Interessant ist die Feststellung, daß gerade die neuen Bahnen, Bohle, Schere und Amerikaner, auf denen eigentlich nur die norddeutschen Verbände zu Hause sind, von den Einheimischen am meisten besetzt sind. Hier, wie auf sämtlichen anderen Bahnen wird um das Plus eines Kegels gekämpft. Aber auch die nicht im Bunde organisierten Kegler und die Neulinge, die dem Sport schon Geschmack abgewonnen haben, üben sich. Die Begeisterung für diese Art sportlicher Betätigung wächst bei Jung und Alt von Tag zu Tag und hat zum Teil sogar schon das zarte Geschlecht ergriffen, wenigstens sah man hie und dort kampfeslustige Damen beim Start, die vollkommen ihren „Mann“ stellten! An Höchstleistungen wurden bis Donnerstag abend erzielt: Bahn 1 (Bohle) 2 mal 40 und 2 mal 39 (je 5 Wurf); Bahn 2 (Asphalt, Majolikabahn) 1 mal 36 und 2 mal 35 (je 5 Wurf); Bahn 6 (Asphalt, Figurenbahn) 11 mal 7 und 5 mal 6 Figuren; Bahn 7 (Schere) 2 mal 39 und 10 mal 38 (je 5 Wurf); Bahn 8 (Amerikaner) 1 mal 50 und 4 mal 48 (je 5 Wurf). Die Höchstleistungen auf den Bahnen 3, 4 und 5 (Kampfmannschaftsbahnen) können erst am 31. Juli bekannt gegeben werden.

Um alle Zweifel zu beheben, sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Karlsruher Kegelsporttage zugleich öffentliche Werbeveranstaltungen sind, für die jedermann Zutritt hat.

★

‡ **Ausstellung Deutscher Friseure.** Einem starken Interesse wird das am Montag abend 7 Uhr, also frühzeitig vor Beginn des Feuerwerks im Stadtgarten, stattfindende Frisieren der Modekommission begegnen. Auf der Bühne des großen Saales werden die Frisuren fertiggestellt. Die Damen und Herren werden im Saal und im Garten reichlich Gelegenheit haben, das Können der Haarkünstler zu bewundern. Während der Ausstellung, die sehr reichhaltig beschickt ist, und deren Besuch sich lohnt, werden elektrische Dauerwellen nach neuestem System: „Wie bleibe ich jung und schön“ vorgeführt; weiter finden statt Haarfärbedemonstrationen, Modevorführungen, Ausstellung der Mode 1928 durch die Modekommission usw. Jedem Besucher wird, trotz des billigen Eintrittspreises, noch ein kleines Geschenk der Parfümeriebranche überreicht.

Wasserstand des Rheins:

Waldshut, 23. Juli, morgens 6 Uhr: 356 Ztm., gestiegen 48 Ztm.
Schusterinsel, 23. Juli, morgens 6 Uhr: 237 Ztm., gefallen 8 Ztm.
Kehl, 23. Juli, morgens 6 Uhr: 362 Ztm., gefallen 3 Ztm.
Maxau, 23. Juli, morgens 6 Uhr: 533 Ztm., gefallen 7 Ztm.
Mannheim, 23. Juli, morgens 6 Uhr: 452 Ztm., gefallen 9 Ztm.

Turnen • Spiel • Sport

Neueste Sport-Nachrichten der Badischen Presse

Schwimmländerkampf Deutschland—Schweden in Stockholm.

Deutschland führt nach dem ersten Tage mit 74:36 Punkten.

o. **Stockholm**, 22. Juli. (Drahtbericht.) Mit einem unerwartet großen Erfolge endete der erste Tag des am Freitag im Stockholmer Stadion begonnenen Schwimmländerkampfes Deutschland — Schweden. Die deutschen Schwimmer erlangten bereits in den ersten fünf Wettbewerben einen derart großen Vorsprung, daß ihnen bei normalem Verlauf der Kämpfe am Samstag und Sonntag der Gesamtsieg nicht zu nehmen sein wird. Dabei waren die äußeren Umstände alles andere als günstig für die deutsche Expedition. Kühles, windiges Wetter und niedrige Wassertemperaturen machten sich unangenehm bemerkbar. Außerdem war unsere Mannschaft gezwungen, ohne Frl. Lotte Lehmann anzutreten, die plötzlich an einer Mandelentzündung erkrankt ist und mit Fieber zu Bett liegt. Anny Rehborn-Bochum sprang für die erkrankte Rekordschwimmerin in den Freistilstrecken als Ersatz ein.

Den Wettkämpfen wohnten am ersten Tage etwa 1600 Zuschauer bei, die an den sportlichen Vorgängen lebhaften Anteil nahmen. Die erste Konkurrenz des Tages, das 400 Meter-Freistilschwimmen war natürlich dem Weltrekordmann Arne Borg nicht zu nehmen. Die Deutschen belegten aber durch Heinrich und Berges die beiden nächsten Plätze und in allen anderen Kämpfen des Tages, hatten sie den großen Erfolg, jeweils den Sieger und den Zweiten zu stellen. Im 200 Meter-Brustschwimmen für Damen gab es einen harten Kampf zwischen den beiden deutschen Vertreterinnen Mühe und Schrader. Frl. Mühe hatte den besseren Start, Frl. Schrader holte den Vorsprung zwar wieder auf, gab sich aber dabei derart aus, daß sie im Endkampf unterlag. Im Kunstspringen der Herren boten Riebschläger und Baumann derart gute Leistungen, daß sie von sämtlichen Kampfrichtern jeweils die Platzziffern eins bezw. zwei erhielten. Das 100 Meter Freistilschwimmen für Damen beendete Reni Erkens-Oberhausen als Siegerin. Frl. Erkens zog bei 50 Meter davon und gewann vor Frl. Rehborn, die von den beiden Schwedinnen nie gefährdet wurde. Im 100 Meter-Rückenschwimmen der Herren belegten die beiden Deutschen Küppers und Schumburg leicht die ersten Plätze.

Die Ergebnisse waren:

400 Meter-Freistilschwimmen: 1. Arne Borg-Schw. 5:15,1 Min.; 2. Heinrich-D. 5:29,8 Min.; 3. Berges-D. 5:42,2 Min.; 4. Gustafson-Schw. 5:47,2 Min. — 200 Meter-Brustschwimmen für Damen: 1. Mühe-D. 3:21,4 Min.; 2. Schrader-D. 3:21,8 Min.; 3. Gustafson-Schw. 3:26,2 Min.; 4. Holmin-Schw. 3:35 Min. — Herren-Kunstspringen: 1. Riebschläger-D. 151,88 Punkte, Platzziffer 5; 2. Baumann-D. 144,30 Punkte, Platzziffer 10; 3 Lindmark-Schw. 142,96 Punkte, Platzziffer 15; 4. Oeberg-Schw. 130,96 Punkte, Platzziffer 20. — 100 Meter-Freistil für Damen: 1. R. Erkens-D. 1:17,4 Min.; 2. A. Rehborn-D. 1:19,8 Min.; 3. Everlund-Schw. 1:22,4 Min.; 4. Berg-Schw. 1:22,6 Min. — 100 Meter-Rückenschwimmen für Herren: 1. Küppers-D. 1:16,8 Min.; 2. Schumburg-D. 1:19,2 Min.; 3. Lundahl-Schw. 1:21,7 Min.; 4. Johansson-Schw. 1:26 Min.

Deutsche Akademische Olympia in Königsberg.

Feierliche Eröffnung. — Beginn der Vorkämpfe. — Molles wirft 60 Meter Speer.

s. **Königsberg**, 22. Juli. (Drahtbericht.) Mit einer stimmungsvollen Begrüßungsfeier in der Königsberger Stadthalle nahm die Achte Deutsche Akademische Olympia ihren Anfang. Oberbürgermeister Dr. Lohmeyer-Königsberg rief den von weit und breit herbeigeeilten Hochschülern und -Schülerinnen den Willkommengruß der gastgebenden Stadt zu. Nach ihm begrüßten auch die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden sowie der Rektor der Universität Königsberg die Gäste.

Am frühen Morgen des Freitags begannen dann bei prächtigem Wetter die Vorkämpfe. Neben den sehr stark besetzten Mehrkämpfen wurden auch schon die leichtathletischen Wettbewerbe in Angriff genommen. Dabei zeigte es sich, daß die neue Aschenbahn der Valestrina-Sportanlage doch noch nicht den Ansprüchen eines größeren Festes genügt. In den 400-Meter-Vorläufen war der Berliner Wiese der beste Mann. Ueber 1500 Meter liefen fünf Mann die Zeit von 4:18 Min. heraus. Körnig- und Schlößke-Charlottenburg waren über 100 Meter in ihren Vorläufen mit 11,1 Sekunden siegreich. Der deutsche Kurzstreckenmeister Körnig bestreitet übrigens nur den 100-Meter-Lauf. Bei den 200-Meter-Läufen machte der Berliner Asseyer die beste Figur. Nathan-Charlottenburg hatte einen schlechten Start und gab auf. Eine überraschend gute Leistung bot der deutsche Speerwurfmeister Molles-Königsberg. Er kam bei den Speerwurf-Vorkämpfen über die 60-Meter-Grenze hinaus. In der 10×100-Meter-Staffel bot die Universität Berlin mit 1:50,5 Min. die beste Zeit. — Bei den Tennis-Wettkämpfen hat der Kölner Statz in Abwesenheit von Prenn die besten Aussichten.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Gestrige Höchstwärme	Niedrigste Temper nachts	Schneehöhe cm	Wetter
Wertheim		15	25	12	—	bedeckt
Königstuhl	756.4	14	22	14	—	bedeckt
Karlsruhe	756,8	18	26	16	—	Regen
Baden-Baden	756,8	17	26	16	—	wolkig
Villingen	758.4	14	25	13	—	Regen
St. Blasien	—	13	22	9	—	Regen
Feldberg	634,6*	9	16	8	—	Regen
Badenweiler	757,7	16	26	13	—	bedeckt

(* örtlich)

Allgemeine Witterungsübersicht. Im weiteren Verlauf des gestrigen Tages gestaltete sich das Wetter wechselnd wolkig bis heiter, zeitweilig auch gewitterdrohend. Die Temperaturen stiegen bis 26 Grad und lagen bis zu 1½ Grad über dem Normalwert.

Der Zustrom der dem Ozeanhoch entstammenden Luftmassen setzt sich im Rücken des ostwärts ziehenden Wirbels weiter durch und räumt die noch über dem Festland lagernde Warmluft weg. Dabei kommt es zu stärkerer Wolken- und Niederschlagsbildung; zum Teil werden auch Gewitter ausgelöst.

Auch in den Alpen, wo gestern noch heiteres Wetter mit guter Sicht zu verzeichnen war, hat eine wesentliche Wetterverschlechterung eingesetzt.

Wetteraussichten für Sonntag, den 24. Juli 1927: Vielfach wolkig, zeitweise weitere Regenfälle, kühl; frische westliche bis nordwestliche Winde.

Außerbadische Wettermeldungen vom 23. Juli 27. 8 Uhr vorm.

	Luftdruck in Meeres-Niveau	Temperatur C°	Wind	Stärke	Wetter
Zugspitze (Luftdruck örtlich)	528,7	2	SW	stark	Regen
Berlin	753,5	18	SW	schwach	heiter
Hamburg	752,8	14	SW	schwach	Regen
Spitzbergen	762,4	3	NNE	schwach	heiter
Stockholm	752,2	15	SE	leicht	bedeckt
Skudenes	751,2	14	NNE	leicht	wolkig
Kopenhagen	752,2	15	SE	leicht	bedeckt
Croydon (London)	—	—	—	—	—
Brüssel	755,3	15	SW	schwach	bedeckt
Paris	758,7	13	N	schwach	halbbed
Zürich	759,2	15	SW	leicht	Regen
Genf	760,4	16	SE	leicht	Regen
Lugano	757,2	17	SSW	leicht	Regen
Genua	—	—	—	—	—
Padua	—	—	—	—	—
Rom	761,7	24	SW	leicht	wolkenl
Madrid	—	—	—	—	—
Wien	757,2	20	SSW	leicht	wolkig
Budapest	757,9	19	SE	leicht	Regen
Warschau	754,8	20	W	leicht	heiter
Nizza	—	—	—	—	—

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung Degenfeldstr. 13 Telephon Nr. 499

Revolver, der sie immer begleitet hatte vom ersten Tage an. Er war der einzige Freund, zu dem sie noch Vertrauen hatte, denn er konnte nicht lügen, nicht lieben und nicht hoffen. Er war sachlich und zuverlässig.

Sonja war sehr müde. Alle Nebel waren von ihr gewichen, und sie sah klar, was jetzt kommen mußte. Man konnte nicht mehr leben, wenn man unnütz und überflüssig in der Welt stand. Ihre Zwecklosigkeit war ihr Tod, da kein Mann gekommen war, der ihrem Leben einen Sinn gegeben hätte.

Eine Tür ging auf.

John Selner trat ein, grüßte mit großen Augen und kam zögernd näher.

Sonja erhob sich und sah ihn an. Sie begriff nicht, warum ihr Herz so schmerzend schlug, wenn sie diesem Manne gegenüberstand, da sie doch alles hinter sich hatte und weder Hoffnungen noch Enttäuschungen erwartete. Schwerer als sie gedacht hatte, zwang sie sich zur Ruhe.

„Sie werden erstaunt sein, Herr Selner, daß ich zu Ihnen komme?" fragte sie mit trockenen Lippen. Suchte nach Worten und fuhr leiser fort: „Ich — könnte Ihnen Glück wünschen — — wenn Ihnen daran gelegen ist — — Sie haben durchaus gesiegt — — und — es war wohl nicht sehr schwer —"

John Selner sah sie unruhig an. Er sprach kein Wort. Da sagte Sonja mit Mühe:

„Ich komme mit einer Bitte zu Ihnen. Sie werden mich nie wiedersehen. Ich werde nie wieder Ihren Weg kreuzen. Dafür — — werden Sie meinen Wunsch erfüllen, nicht wahr? Er ist nicht unbescheiden. Denn ich weiß, daß Sie Thomas lieben. Holen Sie ihn zurück, heute noch. Ich fürchte, er begeht sonst Dummheiten. Er weiß nicht, daß ich gegangen bin. Er wird es erst erfahren, wenn er nach Hause kommt — — und er soll dann einen Menschen haben. Seien Sie gut zu ihm — denn er verdient es!"

John Selner schwieg noch immer und sah auf Sonja, die heute unwahrscheinlich schön war, und deren Augen dunkler und rätselhafter schienen denn je.

Sonjas Gesicht zitterte. Nun hatte sie das Letzte erledigt. Ihr Kopf glitt ein wenig nieder, als sie sich wieder zur Tür wandte. Und erst nach ein paar Schritten sah sie noch einmal zurück und sagte: „Ich wünsche Ihnen mehr Glück, Herr Selner, als Sie mir gönnten!"

John Selner trat hinzu, als sie die Hand schon auf der Türklinke hatte, und hielt sie fest.

Sonjas Kopf flog hoch. Sie wehrte sich instinktiv gegen seinen Griff, und ihre Augen sahen ihn erschreckt an.

„Wohin wollen Sie?" fragte John Selner atemlos.

Sonja schwieg und bemühte sich, ihre Hand freizumachen. Doch John Selner hielt sie schmerzhaft fest. In seinem harten Gesicht bebten alle Nerven. Er senkte den Kopf zu ihr, und seine Stimme war heiser vor Erregung und Angst.

„Wohin wollen Sie?"

Sonja kämpfte gegen seinen Griff.

„Lassen Sie mich los!"

„Nein!" — Er drehte zweimal den Schlüssel in der Tür. „Ich lasse Sie nicht!"

„Lassen Sie mich gehen!"

„Nein!" — Er griff auch mit der zweiten Hand nach ihr. Seine eigene Stimme kam ihm fremd vor, als er sagte: „Hören Sie, Sonja Valt, — Sie dürfen nicht gehen. Sie müssen mich anhören! Ich bin ein Verbrecher an Ihnen gewesen. Ich will es wieder gutmachen."

Sonjas Bewegung brach ab. Ihr Herz war heiß und erregt, und ihre Augen glitten über den Mann vor ihr wie über ein Wunder.

„Man kann Zerstörtes nicht wieder gutmachen —" sagte sie.

„Man kann! Aber Sie müssen mich verstehen. Sie waren die Geliebte meines Sohnes —"

„Ich war es nicht," sagte Sonja traurig, — „und vielleicht war es das einzig Gute, was ich jemals tat."

„Sie werden mir die Möglichkeit geben, für Sie zu sorgen —"

Sonja hörte nichts mehr. Ein wildes Brausen war in ihrem Hirn.

„Oeffnen Sie!" sagte sie mühsam.

„Sie dürfen nicht so gehen!"

„Oeffnen Sie!"

„Nein!"

Sonja wußte, daß sie gleich zusammenbrechen würde, und versuchte, ihre Handgelenke von seinem Griff freizumachen. Sie kämpfte verzweifelt.

Die Handtasche fiel zu Boden. Der Revolver sprang heraus und blieb mitten auf der Erde liegen.

Betroffen sah John Selner darauf nieder.

In diesem Moment riß sich Sonja von ihm los. Sie griff nach der Waffe, ehe er sich bücken konnte, und wich hastig bis an die Wand zurück. Ihre Augen waren verschleiert. Sie wankte und mußte sich stützen. Aber alles an ihr war voll von verzweifeltem Trotz.

„Wenn Sie mir nicht sofort die Tür öffnen, erschieße ich mich hier!" sagte sie.

John Selner trat hinzu und griff nach ihrem Arm. Die Adern lagen wie dicke Stränge über seiner erhitzten Stirn, als er sich über sie beugte.

Sonja sah im Nebel sein Gesicht, das dicht vor ihr war, und richtete den Revolver darauf.

Sie fühlte seinen Griff, der sie wehrlos machte. Im gleichen Moment drückte sie los.

John Selner stand Ewigkeiten lang unbeweglich. Dann wurde sein Gesicht ganz groß und nachdenklich. Seine Knie knickten ein, und mit einem dumpfen Aufprall schlug er auf den Boden, während die weiße Rauchwolke noch über ihm in der Luft hing und sich erst allmählich auflöste. —

Sonja stand mit weitaufgerissenen Augen an der Wand.

Das Zimmer drehte sich um sie. Hundert Blitze schlugen hindurch, und aus einem irrsinnig kreisenden Karussell lösten sich viele verschwommene Gestalten und Begebenheiten. Da war alles noch einmal: der Tod des Vaters, der Ruin, die Wochen und Monate darauf, in denen man hilflos gegen das Leben kämpfte, die Flucht aus dem Hotel, das Grand Hotel am Strande, die letzte Münze, der lachende Thomas Selner, die Réunion, der Hunger und der Zusammenbruch.

Eine Uhr schlug.

Sonja fuhr hoch.

Sie hatte ihr Leben noch einmal durchlebt, aber es hatte keine zwei Sekunden gedauert, denn immer noch hing das weiße Rauchwölkchen in der Luft, das sich ganz langsam auseinander zog.

Vor ihr lag John Selner und rührte sich nicht. Sein Gesicht war hintenübergefallen. Die Augen waren geschlossen, und sein Mund war seltsam weich geschwungen, als wollte er zum ersten Male in seinem Leben etwas Liebes sagen.

Sonja hatte das Gefühl, daß sie aufschreien müßte — aber keinen Ton kam aus ihrer Kehle. Ihr Herz schlug dumpf bis in den Hals hinauf.

Sie sah immer noch auf den reglosen Körper nieder. Und nun war es nicht mehr John Selner, der vor ihr lag. Nun war es Thomas. Oder ihr eigenes Leben. Sie begriff nicht, daß sie diesen Mann jemals gehaßt hatte. Er hatte ein gutes Gesicht.

Da hörte sie draußen Schritte.

Sie ließ den Revolver fallen, und alle ihre Sinne sprangen auf. Die Schritte gingen eilig vorüber.

Da öffnete sie die Tür und ging wie im Traum nach draußen, ohne noch einmal zurückzusehen. Aber es war, als ginge das Lächeln des Erschossenen mit ihr. —

An der unteren Treppe sah sie Menschen in dichter Ansammlung stehen. Erregtes Stimmengewirr sprang ihr entgegen. Irgendjemand rief: „Kriminalpolizei!"

Und mitten durch die Menge bahnten sich uniformierte Polizisten einen Weg. — —

Sonja schrie leise auf.

Sie wandte sich instinktiv nach der anderen Richtung und lief blindlings die Treppen hinauf — — die breiten, teppichbelegten Treppen des Grand Hotel Am Strande — — und immer höher — — ein Schatten lief mit ihr, vor dem sie atemlos floh — —

*

Kriminalpolizei.

Stern und Oetten standen schweißgebadet in der Halle des Hotels. Sie sahen aus wie zwei Leichen, und um sie drängte sich die Masse der Hotelgäste, aus der Stimmen und Rufe aller Art aufflogen.

Mitten darin stand mit unerschütterlicher Sicherheit ein Kommissar, sehr breit, sehr ruhig und sehr gewichtig, hatte sein Notizbuch gezogen und fragte mit amtlich beglaubigter Autorität:

„Wann entdeckten Sie es? —"

„Soeben!" rief Stern. „Der Täter kann kaum zehn Minuten Zeit gehabt haben. Der Wächter war betäubt."

„Die Türen sind mit einer Sachkenntnis geöffnet, die auf einen Spezialisten schließen läßt. War der Inhalt des Tresors bedeutend? —"

Oetten streckte klagend die Hände aus.

„Bedeutend? — das ist gar kein Ausdruck! Es müssen allein einige Koffer voll Juwelen gewesen sein — — von den Kassetten mit Bargeld ganz zu schweigen!"

„War in der letzten halben Stunde starker Verkehr in der Halle? — kann ein Fremder ungesehen mit der ganzen Beute verschwunden sein?"

„Ausgeschlossen —"

„Oder ein Hotelgast?"

„Das wäre denkbar, da die Gäste um diese Zeit viel ein- und ausgehen — —"

„Hat der Portier etwas Auffälliges bemerkt?"

„Nichts! Gar nichts!"

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 30. Juli 1927.)

Das Roman Blatt
SONNTAGSBEILAGE DER BADISCHEN PRESSE
4. Jahrgang. Karlsruhe, 23. Juli 1927. Nummer 30.

Sommergäste im Grand-Hotel.

Menschenschicksale einer Saison.

Roman von Curt J. Braun.

(Copyright by August Scherl, G. m. b. H., Berlin.)

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ivys Jungmädchengesicht wurde seltsam herb, als sie fortfuhr: „Sie glauben, ich habe keine Ahnung vom Leben. Schön. Ich bin ein dummes, verzogenes und verwöhntes Ding. Vielleicht. Aber ich kann nachdenken. Was wird passieren? Denken Sie genau so phantastisch wie Thomas? —"

Sonja wollte sich wehren, aber sie fand nicht den Mut dazu.

„Man muß es der Zukunft überlassen —" sagte sie leise.

Ivys Blondkopf flog hoch. Ihre Augen blitzten.

„Und inzwischen? Raum ist in der kleinsten Hütte — ja? Blech! — Was kann er machen? Ins Büro gehen. In die Fabrik. Was weiß ich. Stunden um Stunden arbeiten, stellungslos werden, hungern, verzweifeln, sich anstellen an Nachweisen, herumgeworfen werden vom Leben, nichts zu essen haben . . . er kann ja nichts, wenn er auf eigenen Füßen steht! Das ist es! Und Sie daneben — verwöhnt — in ständiger Sehnsucht nach dem Luxus, den Sie nie mehr haben werden —"

„Ich werde mich einschränken", sagte Sonja.

Ivy lachte kurz und ironisch.

„Sie wollen. Sie werden auch, ja. Und Thomas wird es sehen, und seine Nerven werden dabei zum Teufel gehen — — denn gerade das wird ihn zehnfach mehr quälen als der eigene Hunger — — und ich kenne Thomas — er wird sich aufhängen oder den nächstbesten Menschen totschlagen, um Ihnen eine Perlenkette zu kaufen —"

Sonja trat ans Fenster und sah ins Weite. Traurigkeit sank über ihr Herz. Sie begriff nicht, warum sie nach Widerspruch suchte, wo sie dem Mädel doch recht geben mußte.

„Selner steht gegen Sie!" sagte Ivy. „Und er wird Thomas hundert und tausend Hindernisse in den Weg legen, weil er es nicht duldet, daß man seinen Weg durchkreuzt —"

Sonja war unsagbar müde.

Mußte man noch weitersprechen?

„Thomas wird nie von mir gehen —" sagte sie hoffnungslos.

„Er wird gehen, wenn Sie ihn fortschicken!" rief Ivy.

Das verstand Sonja.

Und ganz langsam wandte sie sich herum. Ihre schweren Augen suchten Ivy. Sie sah in der Mitte des Zimmers ein blondes Mädel in Weiß, das sehr jung und sehr zielbewußt war, und sah ein, daß sie unterlegen war. Ihre Augen weinten, ohne daß sie es mußte. Ganz leise sagte sie:

„Ich glaube, Sie hätten den Mut, mich zu töten."

Da sagte das Mädchen Ivy nur drei Worte:

„Ich liebe ihn — —"

*

Am Abend kam Thomas zurück. Sein Gesicht und seine Schuhe waren staubig. Er sank auf das Sofa und barg den Kopf in den Händen.

„Nutzlos, Sonja —" sagte er.

Sonja trat zu ihm und strich ihm die Haare aus den Schläfen. Sie beugte sich ganz leise über ihn und küßte seine Stirn. Ihr Herz bebte in weher Zärtlichkeit.

„Thomi, Lieber —" sagte sie, — „komm — iß — —"

Er sah auf. Der Tisch war gedeckt. Sonja hatte sich von unten Teller und Bestecke kommen lassen. Es war alles da zu einem einfachen Abendessen. Und mitten zwischen den Dingen standen zwei angestaubte Flaschen. Sie trugen Etikette: „Grand Vin Médoc Château Giscours", und den Jahrgang: 1893. Thomas starrte sie an wie ein Wunder, aber er wagte keine Frage.

Sie aßen und tranken.

Sonja hob ihr Glas mit dem dunklen Wein zu Thomas: „Du — — damit du — sehr, sehr glücklich wirst —" Und sie trank es, als wäre es ihr eigenes Blut.

Durch die offenen Fenster strömte die Welt herein. Irgendwoher kamen Musikfetzen. Man hörte sie kaum.

Sie sprachen beide wenig.

Thomas hatte erbittert den Kopf in die Hände gestützt. Seine Zähne schlugen aufeinander wie im Frost.

„Das Reisegeld muß man haben —" sagte er.

„Nur nach Berlin kommen! Man ist rettungslos verloren in diesem Nest, wo sich jeder nur um schönes Wetter, Musik, Coctails und neue Frauen kümmert!" — Er hieb mit beiden Fäusten auf den Tisch: „Aber ich werde es zusammen bekommen! Ich werde! Ich muß! Ich habe noch fünf Mark — damit kann ich im Kasino gewinnen. Ich kann auch mein Hemd verkaufen und den Kragen hochschlagen, damit es niemand sieht! Wir müssen nach Berlin!"

Sonja sah regungslos zu ihm hinüber.

„Komm, Thomi —" bat sie.

Sie streckte beide Arme aus:

„Komm, Thomi — — küß mich — — Thomi —"

Er kam auf sie zu und nahm sie zaghaft in seine Arme. Er wagte es kaum, sie zu berühren, denn sie war eine Königin, und er war ein kleiner, hilfloser Junge, auf dem die Welt herumtreten konnte, ohne daß es sich wehren durfte. Und es war eine Gnade von ihr, ihm ein freundliches Wort zu geben.

Er versuchte, ihre Augen zu erkennen.

Da zog Sonja seinen Kopf an den ihren und küßte ihn — auf den Mund, auf die Stirn, auf die Augen. Sie klammerte beide Arme um seinen Hals, preßte ihr tränenfeuchtes Gesicht gegen das seine und flüsterte:

„Thomi — du mußt oft an mich denken — du mußt sehr oft an mich denken — ja? — versprich mir das, Thomi — —"

Und als er sie ratlos ansah, wich sie plötzlich zurück bis an die Wand und sagte:

„Thomi — ich bin an allem schuld — — ich bin ein Unglück in der Welt für alle, mit denen ich zusammenkomme — — aber du wirst nie denken, daß ich schlecht war, hörst du? — du wirst es nie denken? —"

Thomas griff nach ihren Händen, und seine Augen flackerten:

„Sonja — ich verstehe dich nicht mehr — —"

Sie schüttelte den Kopf:

„Nein, nein — laß — — es ist ja alles Unsinn — — aber du wirst stets wissen, daß ich dich lieb habe, ja —?"

Thomas stand unbeweglich, und das große, bezaubernde Wunder dieser Frau glitt über ihn hinweg wie eine betäubende Welle, unter der alle Gedanken versanken.

Dann schrak er auf.

Eine Uhr schlug.

„Ich muß ins Kasino —" sagte er, „ich muß das Reisegeld für uns beide verdienen —"

Er griff nach seinem Hut.

Als er an der Tür war, rief ihn Sonja noch einmal zurück. Ihr Gesicht war totenblaß.

„Geh nicht, Thomi, — geh nicht —“ bettelte sie.

Er schüttelte den Jungenkopf:

„Ich muß!“

Da sank ihr Kopf nieder. Sie ließ seine Hand aus der ihren gleiten.

„Leb wohl, Thomi —“ sagte sie tonlos.

Er ging.

Als die Tür hinter ihm ins Schloß gefallen war, saß sie noch eine endlose Zeit reglos auf einem Stuhl mitten im Zimmer und weinte. Dann stand sie langsam auf und ging auch —

Ging davon ohne irgend etwas mitzunehmen — still, mit gesenktem Kopf und erloschenem Herzen.

*

Jussuf Bey entlarvt?

Der Abend brachte viele und heftige Ereignisse.

Jussuf Bey saß in der Bar des Hotels. Lila Licht spielte aus Scheinwerfern herab auf einen spiegelnden Fußboden, und eine junge schwedische Tänzerin mit aschblondem Haar tanzte. Die Musik spielte das Präludium in cis-Moll von Rachmaninoff, aber da man hierbei keine Gelegenheit zu atonalen Akrobatenkunststücken hatte, spielte sie es ehrlich schlecht.

Jussuf Bey war in größerer Gesellschaft und unterhielt sich ausgezeichnet, als Pierre mit wichtiger Miene herankam und ihm ein Telegramm überreichte.

Jussuf Bey öffnete es und sah leeres Papier.

Mit einer Entschuldigung zu den andern hin erhob er sich und folgte Pierre ins Freie.

Draußen verlor Pierre die Ruhe.

„Es ist aus!“ rief er.

„Nicht so laut“, bat Jussuf Bey. — „Was ist aus?“

„Alles!“ gestand Pierre. „Wir sind verloren. John Selner hat soeben einen Brief vom Aegyptischen Konsulat in Berlin bekommen.

Jussuf Bey nickte:

„ — ja — — und? —“

Pierre hob beteuernd die Hände:

„Glauben Sie, daß er mit dem Aegyptischen Konsulat in Berlin Liebesbriefe wechselt?“

„Höchst unwahrscheinlich. Er wird den ganzen Schwindel erfahren haben!“

„Na also! — und Sie sind dabei so ruhig? —“

„Aendert sich etwas, wenn ich aufgeregt bin? — woher weißt du übrigens?“

Pierre bekam eine wichtige Miene.

„Ich habe den Brief in der Post für Selner gesehen. Er liegt mit vielen anderen Sachen beim Portier und wird gleich hinaufgeschickt werden!“

„Dann hat er ihn also noch gar nicht gelesen? —“

„Nein. Er ist nicht im Hause, — muß aber bald zurückkommen .. und ich sehe keine Möglichkeit, daß wir den Brief vorher in die Hände bekommen.“

Jussuf Bey nickte sehr sachlich.

„Einen Moment — John Selner ist nicht im Hause — innerhalb der nächsten Viertelstunde wird er hoffentlich nicht kommen — bleibt noch einige Zeit mehr, bis er sein Zimmer betritt — dann wird es einige Minuten dauern, bis er sich überhaupt um die Post kümmert — wieder einige Minuten, bis er gerade diesen Brief liest — dann wird er sogar noch einige Minuten überlegen, was zu tun ist — und bestenfalls in einer halben Stunde, wahrscheinlich aber später wird er eine Beratung mit dem Hausdetektiv oder mit der Polizei haben . . . mein Gott, Pierre, wir haben noch Ewigkeiten Zeit!“

Pierre sah das absolut nicht ein, — aber Jussuf Bey ging schon in aller Ruhe wieder zum Hauptportal zurück. Er kramte in seinen Taschen und fand einige Schlüssel. Sie waren wichtig. Wichtig war auch die kleine blitzende Spritze von der Größe eines Zigarettenetuis, die er stets in der Westentasche bei sich trug.

Auf der Schwelle wandte er sich noch einmal um:

„Also für alle Fälle — — Wagen an der hinteren Auffahrt — — du selbst stehst an der Ecke und rührst dich unter keinen Umständen von dort fort. Und . . . vergiß übrigens nicht wieder, den Schuhanzieher einzustecken! Du weißt, daß mich längere Fahrten in diesen Lackschuhen nervös machen!“

*

Ein Vermögen gewonnen.

Thomas Selner stand im Kasino vor dem Spieltisch und setzte mit fieberndem Herzen im Ecarté. Alle Götter waren mit ihm: seine fünf Mark hatten sich vervierfacht, und beim nächsten Einsatz waren es vierzig. Er setzte noch einmal, stieg auf achtzig und hundertsechzig und fühlte, wie das Glück in seinen Ohren zu brausen begann.

Kurz entschlossen ließ er verkünden, daß er am Nebentisch eine Jouette von hundertsechzig Mark zu halten gedenke, und alle die, die noch nicht völlig pleite waren, näherten sich. Zwei Croupiers bauten sich zu seiner Rechten und Linken auf, — als Gegenüber sah er nur ein wirres Durcheinander von Gestalten und Gesichtern, die ihn alle nicht interessierten und aus denen sich dann ein einziges löste: ein schmaler Herr mit gelbem Gesicht, einer riesigen Glatze und einer schwarzen Hornbrille. Er wollte gegen ihn spielen.

Die Karten glitten geräuschlos über den Tisch.

Thomas bekam drei Könige in die Hand und nahm alle fünf Stiche. Die Partie stand auf Anhieb drei zu null.

Die Masse drüben kam in Bewegung.

Der Herr mit der Brille gab mit nervösen Händen die Karten. Er deckte den König auf, Thomas proponierte und wurde abgelehnt — und nur mit Mühe rettete er die Partie vor völligem Verlust. Sie standen drei zu drei.

Thomas zitterte um seine hundertsechzig Mark.

Der Herr mit der Brille lächelte schwach. Er hatte nur fünf Mark gesetzt.

Thomas gab.

Er gewann einen Punkt.

Dann gab der Herr. Auch er gewann einen Punkt. Sie standen vier zu vier.

Nach eingehendem Ueberlegen schlug der Herr vor, die Partie von neuem zu beginnen.

Thomas sah, daß für ihn alles von einer Karte abhing. ‚Man muß Mut haben!‘ dachte er, als er die Karten mischte, und lehnte ab. Er wollte Entscheidung.

„Wie Sie wollen“ — lächelte der Herr optimistisch. Die Gesichter der Mitspielenden bebten in Erwartung.

Thomas gab und hob den König ab.

Er hatte gewonnen. — —

Der Herr gegenüber erhob sich.

„Sie haben Glück!“ sagte er anerkennend. „Vielleicht spielt jemand anders gegen Sie — — halten Sie weiter?“ —

„Ich halte die Jouette mit dreihundertzwanzig!“ sagte Thomas. Und es fanden sich dreihundertzwanzig Mark als Gegner an.

‚Ich habe Glück!‘ dachte er. ‚Ich muß Glück haben für Sonja! — man kann nicht verlieren, wenn man für sie spielt! — das ist mein Vorzug vor allen anderen —‘

Er riskierte wieder alles, was er besaß. Aber man mußte wohl wagen, wenn man gewinnen wollte.

Ein neuer Gegner saß auf dem Stuhl gegenüber und grüßte flüchtig: „Tag, Herr Selner!“ Thomas kannte ihn nicht, dankte kühl und uninteressiert und begann die neue Partie.

Er gewann sie in zwei Spielen. —

Die Ponte war unruhig.

Für die dritte Partie um doppelten Betrag brauchte er drei Spiele. Der Gegner bekam keinen Punkt.

Nun hatte er mehr als tausend Mark.

Es sprach sich herum, daß die Jouette in einer Glückssträhne saß, und die Reihen der Ponte lichteten sich. Es kamen keine Sätze mehr, und Thomas gab den Tisch auf.

Als er sich erhob, mußte er sich ein wenig stützen. Es bedeutete für ihn doch etwas viel, mit fünf Mark anzufangen und eine halbe Stunde später mehr als tausend zu haben.

‚Nun kann ich zu Sonja gehen —‘, dachte er, — ‚alles ist gerettet —‘

Aber der Gedanke faßte nicht recht Raum in seinem Hirn. Gewiß, es war viel Geld. Aber war es genug? Konnte man nicht mehr haben? —

Als er am Haupttisch vorbeiging, wurde dort Jouette mit achthundert Mark ausgeboten.

„Mieße Zeiten —“ sagte irgendjemand, — „früher hielt man nicht unter dreitausend!“

Thomas trat rasch an den Tisch heran.

„Ich biete tausendzweihundert!“ sagte er. Man machte ihm mit Vergnügen Platz.

Er setzte sich allein auf die eine Seite.

Wer saß ihm gegenüber?

Bendor.

Tatsächlich, es war der alte Bendor, weißhaarig, glattrasiert, lächelnd, Monokelblitzend. Und er nickte Thomas freundlich zu, als wollte er sagen: Sieh da — auch du? —

Thomas wußte, daß Bendor vorsichtig spielte, und ein heißer Zorn gegen diese weißhaarige, kühle Ueberlegenheit stieg in ihm empor. Er war entschlossen, die Partie in zwei, höchstens drei Spielen zu gewinnen.

Und er gewann sie.

Von diesem Moment an ging es wie ein Rausch dahin. Er gewann unaufhörlich.

Aber die Zahl der Gegner vermehrte sich. Es sprach sich in allen Räumen herum, daß hier ein jemand, den man nicht als täglichen

„Zocker“ kannte, in einer irrsinnigen Glückssträhne saß. Seltsamerweise gab niemand auf. Die Summen, um die es ging, steigerten sich zu phantastischen Ziffern. Jeder wußte, daß dieser blonde Junge da drüben auch einmal verlieren mußte, — und jeder wollte dabei sein.

Thomas fühlte roten Nebel vor den Augen.

Aber alle guten Karten landeten mit einer Sicherheit in seinen Händen, die schon übernatürlich war.

Thomas sah keinen. Ein schwarzes, bewegtes Meer wogte da drüben. Eine feindliche Masse, aus der Chips und Geldscheine aller Art hervorkamen. Nur, um von ihm eingestrichen zu werden. Das ging ganz selbstverständlich.

Irgendjemand sagte:

„Muß der in der Liebe Pech gehabt haben! —“

Thomas lächelte wissend und gab neue Karten.

Allmählich stand das ganze Kasino an seinem Tisch. Er sah es nicht, weil er keinen Blick dort hinüberwarf, — aber er fühlte es, daß jetzt eine riesige einheitliche Masse gegen ihn stand, und es erhöhte seine Sicherheit.

Er gewann einige Dutzend Partien hintereinander. Nicht ein einziger, kleinster Verlust war dabei. — —

Und auf einmal merkte er, daß niemand mehr da war, der gegen ihn spielen wollte. Er sah herum:

„Wieviel?“ fragte er den Croupier.

Der kontrollierte seine Notizzettel und nannte eine Zahl, die Thomas nicht sofort begriff. Sie ging in die Hunderttausende.

Da stand er auf, ließ sich bereitwillig die Fülle von Scheinen und Münzen in die Hände und Taschen stecken und ging wie im Traum zur Tür.

Die Unwahrscheinlichkeit des Daseins und die Sinnlosigkeit des Geldes hatten nie stärker in seinem Hirn gewühlt als jetzt. Aber über allem thronte ein einziger Gedanke, und der war so leuchtend und schön, daß alles andere dahinter versank: nun waren alle Schwierigkeiten fort! Man konnte Sonja die Welt zu Füßen legen und in Sonne leben!

Viele Blicke flogen ihm nach.

Geschminkte Lippen lächelten ihn an, und gemalte Augen warfen ihm zärtliche Blicke zu. Man streifte ihn, machte Bemerkungen, die Beziehungen anknüpfen sollten — —

Er sah und hörte nichts.

Er trat ins Freie, atmete reine Nachtluft, griff an seine Stirn, die fieberheiß war, und überzeugte sich, daß das viele, viele Geld tatsächlich in seinen Taschen steckte. Sekundenlang stand er wie benommen da. Dann begann er plötzlich zu laufen wie ein Junge —

Lief toll, närrisch, durch die Nacht — vor Freude schreiend, daß harmlose Passanten ihm verblüfft nachsahen — — lief gehetzt und atemlos durch die Nacht zu der kleinen Pension, um Sonja alles, alles zu erzählen — — —

*

Vor der Hotelschranke stand ein kleiner, aufgeregter Herr und fragte atemlos nach Fräulein Sonja Balt.

Man gab ihm die Auskunft, daß sie schon seit Tagen hier ausgezogen sei.

Der kleine Herr wurde blaß, als habe er einen Schlaganfall bekommen. Er riß eine Visitenkarte aus der Tasche, legte einen Geldschein daneben und sagte:

„Ich heiße Sirus! Sirus Berlin! Ich muß die Dame unbedingt sprechen. Es ist unglaublich wichtig! Stellen Sie fest, wo sie wohnt!“

Der Portier versprach, sein Möglichstes zu tun, und entfernte sich. In dem Sekretariat erfuhr er, daß das Gepäck durch seinen Kollegen zur Pension Alkasar in der Victoria-Allee geschafft wurde, — daß die Dame also offenbar dort ihren neuen Wohnsitz aufgeschlagen hatte.

Mein teilte es Herrn Sirus mit.

Er notierte die Adresse und stürmte davon, ohne einen weiteren Laut von sich zu geben.

Nach einigem Suchen fand er die Pension Alkasar und erzwang sich gegen ein protestierendes Hausmädchen Eintritt in so heftiger Weise, daß ihn das Mädchen für einen Mörder oder Irrsinnigen hielt und ihm resigniert die Zimmertür zeigte.

Als er die Tür aufstieß, sah er mitten im Zimmer einen entsetzlich blassen jungen Menschen mit wirrem Haar, der verzweifelt auf einen Zettel starrte und beim Eintritt des Fremden den Kopf hob.

„Sie ist fortgegangen!“ sagte er dumpf und zerrissen, als versage ihm das Herz beim Sprechen, — „und sie wird nie, nie wiederkommen!“

Erst jetzt sah Sirus, daß der Tisch neben dem jungen Mann über und über mit Geld bedeckt war. Es waren zwar kleine Scheine, — immerhin schätzte es der geübte Blick auf ein mittleres Vermögen.

Ehe der Anwalt weiteres unternehmen konnte, brach der junge Mann neben ihm plötzlich lautlos zusammen. Es war, als habe man seinen Lebensfaden durchgeschnitten. Ganz glatt und ohne weiteres Aufsehen kippte er auf den Boden.

Der Anwalt beugte sich entsetzt über ihn, öffnete ihm den Kragen, feuchtete ihn mit einem nassen Taschentuch die Stirn an und war bemüht, den Jungen wieder zum Leben zu erwecken. Nach einiger Zeit gelang es. Thomas Selner war soweit, daß er sich mit Hilfe des Fremden erheben und bis zum Sopha hinübergehen konnte. Dort sank er nieder und barg den Kopf zwischen den Händen. Seine Schultern bebten in wildem, unhörbarem Schmerz.

Da sah Sirus auf der Erde das Stückchen Papier, das an allem schuld war. Er hob es auf, um es auf den Tisch zu legen. Sein Blick blieb auf der Unterschrift haften. Daraufhin las er es ganz. Es lautete:

„Thomi, ich muß fortgehen. Wir werden uns nie wiedersehen. Vergiß mich nicht ganz. Ich glaube, ich habe dich sehr lieb gehabt. Sonja.“

Sirus legte das Papier schweigend nieder. Er begriff nicht ganz, was hier vorgefallen war.

Da hob Thomas Selner den Kopf, musterte zum ersten Male den Fremden und fragte:

„Was wollten Sie von ihr? — Sind Sie auch einer ihrer Feinde? —“

Sirus, Anwalt und Mensch, schüttelte verblüfft den Kopf:

„Gott schütz‘ Sie! Ich ihr Feind? — ich suche sie seit zwei Wochen, um ihr ein paar Millionen zu bringen!“

*

Wird Sonja schießen?

John Selner saß mit seinem Geschäftsfreunde, dem rundlichen Helmer, im Speisesaal des Grand-Hotel Am Strande. Der Kellner stellte den Käse vor sie hin mit der graziösen Geste eines Illusionisten aus einem guten Varieté beim Schlußtrick. Sie tranken dazu einen sehr guten und sehr schweren Chablis.

Helmer hob sein Glas gegen das Licht und sagte mit ehrlicher Anerkennung:

„Ein talentiertes Weinchen! Ich glaube, er kann starke Männer umwerfen. Sind Sie schon so weit, Selner? — Sie sehen nervös aus. Man sollte nie nervös sein, wenn man gut gegessen hat. Oder ist es wegen Thomas?“

John Selner ertrug die Geschwätzigkeit des anderen, weil er sich an sie gewöhnt hatte.

„Es ist nicht wegen Thomas,“ sagte er, — „der Junge ist gesund. Der kommt wieder.“

„Natürlich kommt er wieder!“ rief Helmer begeistert. „Was meinen Sie! Meine beiden sind auch mal ausgerissen! Sie müssen es so machen wie ich! Ich hab mich gar nicht um sie gekümmert, — nach zwei Wochen waren sie wieder da. Da habe ich jedem einen anständigen Kognak eingegossen, und seither kann man mit ihnen auskommen!“

John Selner füllte von neuem die Gläser.

„Es ist etwas anderes —“ sagte er nach einer Weile langsam. „Ich habe das Gefühl, daß ich in den letzten Tagen die größte Dummheit meines Lebens begangen habe.“

Helmer machte weite Augen.

„Wieso? — Haben Sie Harpener zu früh abgegeben?“

„Nein —“

„Na also!“

‚Es gibt noch etwas außer Geschäften.“

„Nichts Wichtiges!“

Da sagte John Selner sehr bedacht:

„Es gibt Liebe.“

„Sie sehen mich entsetzt, Selner! Sie haben sich doch nicht etwa verliebt? — Haben Sie das nötig?“

„Hm — — hören Sie, Helmer, — glauben Sie, daß man von einer Frau, die man kaum zweimal — und beide Male nur sehr kurz und feindlich — gesprochen hat, so hingerissen sein kann, daß man keinen klaren Gedanken mehr fassen kann? Glauben Sie, daß man mit dem Kopf gegen die Wand laufen möchte, weil man zu dieser Frau höchst unangenehm gewesen ist?“

„Nein,“ sagte Helmer ehrlich, „das glaube ich nicht. Sie sprechen in Filmen. Ich habe von dergleichen Dingen gehört und gelesen. Möglich auch, daß so etwas bei Leuten vorkommt, die sehr viel Zeit haben. Aber Sie wollen mir doch nicht einreden, daß ein vernünftiger und gesetzter Mensch wie Sie von dergleichen Unglück befallen wird? Dann wäre man ja seines Lebens nicht mehr sicher!“

„Ich glaube, ich bin verliebt —“ sagte John Selner versonnen und trank seinen Wein aus.

Helmer starrte ihn in bleichem Entsetzen an.

Da wurde gemeldet, daß Fräulein Sonja Balt im roten Salon warte, und John Selner erhob sich überraschend schnell mit jäh erblaßtem Gesicht.

Sonja saß im roten Salon und hielt krampfhaft ihre Handtasche umklammert. Denn darin lag ein kleiner, mit Elfenbein ausgelegter

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Narren des Glücks

ROMAN VON F. CARLSEN

Copyrigth by Carl Duncker, Verlag, Berlin.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie beobachtete ihn zwischen halbgeschlossenen Lidern.

Aber Valentini war zu sehr Weltmann, um es sich anmerken zu lassen, daß ihn der Wunsch der Fürstin peinlich berührte.

„Mein Haus steht Ihnen und Ihrer Gesellschaft offen", sagte er kurz, „aber Sie müssen mir gestatten, meine Dienerschaft erst zu verständigen, denn Sie wissen, daß ich selbst im Danieli wohne . . ."

„Und der ganze fürstliche Besitz steht leer und wartet auf seinen Herrn, der, wenn es ihm beliebt, für Tage in all die ihm gehörende Herrlichkeit hineintaucht, um sie dann wieder für Monate um eines gleichgültigen Hotels willen zu verlassen . . ." sagte Mascha.

„So ist es! Um es immer wieder zu verlassen." Es lag ein Klang von geheimer Trostlosigkeit in den halblaut gesprochenen Worten . . .

Aber die Exzellenz fühlte nur die Befriedigung des erfüllten Wunsches und machte Programm.

„Wir fahren also morgen nach dem Bad mit dem Motorboot hinüber, frühstücken bei Colone . . ."

„Nein", unterbrach sie Herr von Valentini, „ich bitte die Herrschaften, bei mir zu frühstücken."

„Im Danieli?"

Er lächelte.

„Nein, im Palazzo. Für einen Tag soll er an ein wiedererwachtes Leben glauben, Becherklirren und den seidenen Saum von Frauengewändern über seine Marmorstufen rauschen hören. Musik wird erklingen, und er darf hervorsteigen aus seiner Nacht, um dann um so tiefer hineinzuversinken, es sei denn . . ."

Er brach ab, aber ein Blick seiner dunkelumschatteten Augen war zu Mascha hinübergeschweift, von keinem bemerkt, außer von ihr.

Dann zeigte er sich lächelnd gegen die Gesellschaft:

„Der ganze Hof ist feierlich geladen."

Das eine zeitlang unterdrückte allgemeine Geplauder schwoll wieder an . . . Viktor beobachtete schweigend Mascha, die regungslos im Sande lag, die Blicke in die Weite verloren, ein triumphierendes Lächeln um den blaßroten Mund . . . Und mit einem Male wandte sie sich zu ihm und ihre Lippen formten ein Wort, den andern unhörbar und auch von ihm mehr erraten als gehört:

„Morgen!"

Aber als er in einem jähen Impuls antworten wollte und die Hand ausstreckte, um die ihre zu fassen, da senkte sie die Wimpern, und das Gesicht wurde kalt und hart wie eine Gemme . . .

— — — — — — — — — — — — —

Der übrige Tag verlief, wie Lidotage verlaufen. Man nahm das Frühstück, zog sich dann in seine Gemächer zurück um auszuruhen und sich dann um 5 Uhr zum Tee in der Riesenhalle des Hotels, bei den Klängen ungarischer Zigeunermusik zu treffen.

Viktor versuchte, als er dem geräuschvollen Treiben entronnen war, sich Rechenschaft zu geben über den Wirbel, der ihn erfaßt hatte. Er beschwor Vernunft und Ueberlegung zu seinem Beistand, aber sie waren kein Schutz gegen die Welle eigensinnigen Verlangens, die ihn in Maschas Gegenwart ansprang. Er war ihr nachgezogen, wie dem Rattenfänger, ohne sich ganz klar darüber zu sein, daß der Reise kein dunkles Wollen mehr zugrunde lag, sondern ein sich aus Tiefen losringender Entschluß. Er ging mit sich ins Gericht, weil er nicht den Mut gehabt, Klaudia vor seiner Abreise sein wahres Gesicht zu zeigen, weil er eine Auseinandersetzung hinausgeschoben, die unausweichlich war und deren Kommen sie an jenem letzten Abend geahnt. In seinem verwöhnten Leben waren Konflikte, in denen er sich zu beweisen hatte, noch nicht an ihn herangetreten, und er war immer ein Ichmensch gewesen, ohne es eigentlich aus Mangel an Gelegenheit selbst zu wissen. Das Abenteuer mit Mascha hatte ihn an jenem Abend im Palais Droysen überfallen, er hatte damals selbst nicht geahnt, welche Konsequenzen es haben würde, aber alles, was an unausgesprochenen Gefühlen in ihm lebendig geworden war, trieb ihn den Weg, der von Klaudia zu Mascha führte. Dazu kam, daß die ganze Beziehung zu Klaudia etwas Schattenhaftes hatte. Er hatte ein Abenteuer gesucht, und war in eine biedermeierliche Idylle hineingeraten. Die Schönheit und der Geist des jungen Mädchens, die ihn entzückt, schienen ihm heute gebunden durch die bürgerliche Atmosphäre, die damals einen Ruhepunkt in seinem bewegten Leben gebildet hatte. Er wurde sich in dieser Stunde, wo er sich bewußt war, sie für immer zu verleugnen, klar darüber, daß sie in ihrer adeligen Empfindung dieses Zusammensein ewig hätte so weiter führen können, ohne den Wunsch nach einer Aenderung, nach einer Feststellung der Beziehung, zu äußern. Sie wollte bei ihm nicht den Glauben erwecken, irgendeinen seiner Beschlüsse um eines egoistischen Motivs willen zu beeinflussen, und die dürftige Erklärung, die er ihr mit dem Widerstand seines Onkels gegen die Heirat gab, hatte ihr fernerhin vollkommen genügt.

Es wäre verfehlt, in Viktor von Farre einen schlechten Menschen oder einen Don Juan zu sehen. Das war er nicht. Er hatte sogar ein gütiges Herz und eine spontane, freudige Hilfsbereitschaft, aber bei seiner Erziehung war viel gesündigt worden, und bezahlte Untergebene hatten die Vorstellung von der Allmacht des Reichtums in ihm geweckt und entwickelt, so daß er jedem Ding seinen Preis gab und an die Freiwilligkeit der Gaben zu glauben verlernte.

Da Leid und Qual ihn nie durchschüttelt hatten, glaubte er nicht an die Intensität des Schmerzes bei andern, und war überzeugt, daß Klaudia die Enttäuschung, die er ihr bereiten mußte, gewiß nicht allzu schwer verwinden würde. Er vergaß dabei, daß er sich in Wahrheit längst über die Unwahrscheinlichkeit einer ehelichen Verbindung klar gewesen war, und nahm die Vorarbeit, die seine Ueberlegung allein geleistet, als gültigen Umstand für sie beide an.

Beim Diner verteilte sich die Gesellschaft an kleinen Tischen im Speisesaal. Der alte Exzellenzherr Gerieff liebte keine Massenspeisungen im Restaurant, und man respektierte diesen Wunsch. Viktor nahm an einem Tisch mit Valentini Platz. Unwillkürlich fesselte ihn das Gesellschaftsbild, das der feenhaft beleuchtete Saal bot. Schöne Frauen in bizarren Kleidern, mit märchenhaften Perlen und Reihern, die ein Vermögen kosteten, im gewellten Haar, Namen allerersten Ranges, und dazwischen reiche Bürger und problematische Nachkriegsexistenzen, welche die Mittel hatten, den Aufenthalt zu bezahlen, sich aber in dieses Bild nur schlecht einfügten. Sie stachen selbst in ihrer Eleganz von der ungekünstelten Selbstverständlichkeit der großen Damen ab, und wenn auch die Reiher und die Perlen vielleicht dieselben waren, sie wurden hier getragen wie ein aufdringlicher Schmuck, dort wie eine dazugehörige Körperlichkeit.

Der silberne Kindersarkophag, wie ein Witzbold den wandelnden Bratenbeförderungsapparat genannt hatte, der von zwei feierlichen Kellnern vorsichtig durch die Reihen der Tische geschoben wurde, hielt jetzt neben den beiden Herren. Mit imponierender Geschicklichkeit glitten zwei Scheiben Roastbeef auf die von dem servierenden Kellner bereitgehaltenen Teller, dann nahm der Triumphzug seinen Fortgang.

Viktor ließ, in Gedanken versunken, Messer und Gabel ruhen, und verfing sich in dem Lachen Maschas, das zu ihm herüberklang. Sie trug heute ein rotes Crêpe de Chine-Kleid und sah aus wie eine züngelnde Flamme.

„Sie essen ja nicht, Baron! Sind Sie mit dem Küchenchef des Exzelsior unzufrieden?" fragte Valentini, der der Richtung seines Blickes gefolgt war.

Viktor fuhr zusammen.

„Ich kann mich noch nicht ganz von dem Gedanken freimachen, daß ich noch gestern in Deutschland fröstelte."

„Es geht uns allen so. Wir brauchen Zeit, um uns in diese Traumexistenz hineinzuleben. Ich selbst, dessen Heimat eigentlich der Süden ist, komme mir nach langer Abwesenheit wie ein Fremdling hier vor, und muß meinen Körper und meinen Geist erst einstellen auf diese sinnverwirrende, sonnige Einerlei!"

„Und hat Venedig auch für Sie den unwiderstehlichen Zauber, den es auf uns Deutsche ausübt?"

Valentini lächelte melancholisch.

„Venedig ist unter allen Städten Italiens diejenige, die uns ihre Schönheit immer und überall an den Hals wirft, gleichviel, ob wir zum Kosen aufgelegt sind oder nicht. Ihr fehlt der Reiz der Frau, um die man werben muß, ehe man sie gewinnt!"

„Und doch haben Sie einen Palazzo hier, der zu den Berühmtheiten des Ortes gehört . . ."

„Das ist in diesem Falle kein Beweis", sagte der Venetianer bitter. „Ich hasse ihn, aber ein fremder Wille zwingt mich, ihn zu behalten . . . Diese Häuser, die ihre Geschichte haben, kann man nicht bewohnen, wenn man innerlich allein ist. Die Gespenster früherer Zeiten drängen sich an einen heran, und dann flieht man vor ihnen in die banale Umgebung eines eleganten Hotels, in dem vor uns Dutzende von Alltagsmenschen hausen werden."

„Und der herrliche Besitz verfällt?"

„Oh nein", sagte Valentini sarkastisch . . . „Ich bin doch kein Verschwender, ich weiß ganz gut, was für ein unermeßlicher Wert in diesem steinernen Stückchen Vergangenheit liegt, und aus praktischen Gründen wird alles für die Erhaltung des Palazzo getan . . . Aber es ist wie mit Stiefkindern, die man nicht liebt . . . Man kleidet sie, speist sie, läßt sie pflegen und erziehen, aber man vermeidet, so viel es geht, ihnen zu begegnen."

„Und doch wollen Sie sich um einer Frauenlaune willen die Ueberwindung auferlegen, die Sie der morgige Tag kosten muß?"

„Nicht bloß dieser Laune wegen . . ." sagte Valentini, „ich hätte sehr leicht nein gesagt, wenn nicht . . ." er brach plötzlich ab.

Viktor wartete auf das Ende des Satzes mit einer ihm selbst unerklärlichen Neugier, aber es kam nicht, und es erschien ihm taktlos, noch einmal anzuknüpfen. Der Rest der Mahlzeit verlief schweigend . . . bis auf ein paar Bemerkungen, die noch über diesen oder jenen Tisch fielen und die das Gepräge vollkommener Gleichgültigkeit trugen. Dann erhob man sich, um in der Halle mit der übrigen Gesellschaft zusammenzutreffen.

Durch die weit geöffneten Türen sah man das Meer erglänzen. Auf die weiße, menschenleere Terrasse warf der Mondschein flirrende Lichter. Kaum hatte sich die ganze Gesellschaft nach eiligen Begrüßungen um einen der Tische unter einer Palmengruppe zusammengesetzt, als Mascha plötzlich wieder aufstand.

„Ich will ein wenig hinaus an die frische Luft. Begleiten Sie mich, Herr von Farre."

Eine heiße Welle stieg ihm zu Kopf. Er fühlte, jetzt kam die Entscheidung.

„Nimm einen Mantel, du wirst dich erkälten", mahnte die Exzellenz.

Sie schüttelte lachend den Kopf.

„Mir ist nie kalt und nie heiß, Sonja, das weißt du, ich muß wohl irgendeine Schutzpatina haben, die mich gegen äußere Einflüsse panzert."

„Bleibt nicht zu lange draußen!"

(Fortsetzung folgt.)

Per 1. August beziehbares

Einfamilienhaus

in erstklassiger Ausführung erstellt, ist zu verkaufen. Das Haus ist mit allem Komfort ausgestattet u. enthält 8 Wohnräume, eingebautes Bad, Küche, Speisekammer, 3 Keller, evtl. Garage, umgeben von Garten in erster Westlage. Sich wenden an **Baufirma Schloß**, Zirkel 30, Telefon 6858. (B1436)

Spekulation!

Nr. 4661

In südbadischem Orte (Nähe Schweizer Grenze) als Geschäftshaus für Autowerkstätte, Mechaniker oder Baugeschäft passend, Oekonomieanwesen, 8 Zimmer usw., Garten und geschlossenen Hof, Gesamtfläche 18 Ar, prima Geschäftslage, zu verkf. Preis 32 000 M, bei 10 000 M Ans.

Nr. 4657

Bei Konstanz

ist ein Spekulat.-Objekt, Wohn- u. Geschäftshaus, viele Räumlichkeiten, groß. Terrain u. Garten, viel Obst etc., Laderampe und sonstiges für nur 70 000 M Barzahlung zu verkaufen.

Nr. 4667

Für Sanatorium und Erholungsheim

sehr geeignetes Gelände in nächster Nähe eines **bekannten bad. Kurortes**, in waldreicher Umgebung zu verkauf. Zur Zeit befindet sich maß. Wohnhaus mit 8 Zimmer usw. und großartig angelegte Obstplantage auf dem Grundstück. Gesamtgröße über 3 ha. Preis 80 000 M, Anzahlung nach Vereinbarung.

Nr. 4662

Herrschafts-Villa

nächst **bekanntem, vielbesuchtem badischen Kurorte**, jed. Anspruch genügend, best. baulich. Zustand, herrl. Garten (evtl. Bauplatz). Elektr. Haltestelle, 13 Zimmer u. alle erforderl. Nebenräume, hohen Alters wegen bei nur 35 000 M Anzahlung zu verkaufen. Gesamtgröße: 21 Ar.

Nr. 4655 **In Bodenseestadt**

Geschäftshaus

für jed. Zweck geeig., beleb. Verkehrsstr., 7 Zimmer, Kammer u. sonstige Nebenräume, elektr. Licht u. lfd. Wasser, groß. Felsenkeller, Hofraum u. Garten, um den Preis von 16 000 M, bei 8000 M Anzahlung zu verkaufen.

Näheren Aufschluß erhalten Sie bei Angabe der jeweils angegebenen Nr. gegen Beifügung von doppeltem Rückporto umgehendst durch (3592a)

Eduard Bachberger

Immobilienbüro

München, Senefelderstr. 6, I

Gegr. 1903, handelsgerichtl. eingetr. Fa.

Frl. sucht Kunden im

Flicken u. Näh.

außer dem Hause, zu billigsten Preisen. Angebote unter Nr. C828 an die Badische Presse.

Welche Hausfrau

würde berufst. Frl. die Wäsche mitbesorg.? Beste Behandlung Bedingung. Angebote u. Nr. W847 an die Badische Presse.

Maler f. Arbeit

Fassaden, Wohnungen, Stiegenhäuser. Friedenspreise. Angeb. u. Q816 an die Badische Presse.

Opalograph

Vervielfältigungen liefert rasch und billig: (B1405)

Th. Kohler,

Ritterstraße 32.

Kaufgesuche

Neuer od. gut erhalt.

Eisschrank

zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. B877 an die Badische Presse.

Brillantring

zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. O839 an die Badische Presse.

W. Kohlenherd 90×60, Rohr links, Standuhr mit Gongschlag, Kaffeeservice mit Tee (Metall), Linoleum, 3×4 m, zu kauf. ges. Preisangabe u. Nr. G657 an die Badische Presse.

Ladenschreibkasse

gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote u. Nr. Q841 an die Bad. Pr.

Oelfässer

aller Art, jeden Posten zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe des Preises u. Stückzahl unt. C728 an die Bad. Pr.

Unterricht

Nachhilfe

in all. Fäch., Gymn. u. Realsch. (Lat., Griech., Franz., Mathem.), Vorbereitg. zu Prüfungen usw. durch bestempfohl., akadem. Lehrkraft. Angebote u. Nr. G882 an die Badische Presse.

Verloren

Verlaufen

kleiner, schwarzer

Zwergspitzer.

Gegen Belohnung abzugeben bei Fritz Metzger, Hohenwettersbach. Tel. Nr. 314, Durlach. (3583a

Photographie

Olga Klinkowström

Kaiserstraße 243 nächst Kaiserplatz

Postkarten in bester Ausführung

Tel. 2420 Sonntags geöffnet. Tel. 2420

Musikhaus Kist Bühl i B.

Vom 20. Juli bis 1. August

eiliger 3548a

Räumungs-Ausverkauf

Empfehle aus meinen Beständen:

Erstklassige Pianos, Sprechapparate, Schallplatten usw

in allen Preislagen bei grossem

RABATT

Gottesdienstordnung am 24. Juli.

Evangelische Stadtgemeinde.

Samstag, den 23. Juli 1927.

Stadtkirche. Abends 8 Uhr Musikalisch-liturgische Abendfeier.

Sonntag, den 24. Juli 1927.

Kollekte: Kirchensammlung für die Kirchengemeinden Tiengen und Kleinlaufenburg.

Stadtkirche. ½9 Uhr Stadtvikar Reichwein. 10 Uhr Pfarrer Herrmann. 11¼ Uhr Christenlehre, Pfarrer Herrmann. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Glatt.

Schloßkirche. 10 Uhr Kirchenrat Fischer. ½12 Uhr Kindergottesdienst, Kirchenrat Fischer.

Grabkapelle. 6 Uhr Pfarrer Herrmann.

Johanneskirche. 8 Uhr Stadtvikar Kaufmann. ½10 Uhr Kirchenrat W. Schulz. ¾11 Uhr Christenlehre, Kirchenrat W. Schulz. 11 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Kaufmann.

Christuskirche. 8 Uhr Stadtvikar Lichtenfels. 10 Uhr Kirchenrat Rohde. 11¼ Uhr Christenlehre, Kirchenrat Rohde.

Markuspfarrei. 10 Uhr Predigt, Pfarrer Seufert. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Lichtenfels. 11¼ Uhr im vorderen Saal Christenlehre, Pfarrer Seufert.

Lutherkirche. 8 Uhr Stadtvikar Sittig. ½10 Uhr Pfarrer Renner. ¾11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Renner. ½12 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Renner.

Matthäuspfarrei. 10 Uhr Stadtvikar Feßler. 11¼ Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Feßler.

Beiertheim. Im Anschluß an den Spaziergang des Gemeindvereins um 6 Uhr Waldgottesdienst beim Waldheim des Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienstes im Wildpark (Linkenheimer Allee).

Städt. Krankenhaus. 10 Uhr Stadtvikar Kühn.

Diakonissenhauskirche. Vorm. 10 Uhr Pfarrer Brandl. Abends ½8 Uhr Pfarrer Sitzler.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 8 Uhr Frühgottesdienst, Stadtvikar Leiser. ½10 Uhr Hauptgottesdienst, Stadtvikar Leiser. ¾11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Zimmermann. ½12 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Leiser.

Daxlanden (neues Schulhaus). ½10 Uhr Gottesdienst, Stadtvikar Gocker. ¾11 Uhr Jugendgottesdienst, Stadtvikar Gocker.

Gemeindehaus Kußmaulstraße. ½6 Uhr Kindergottesdienst, Stadtvikar Gocker. 6 Uhr Abendgottesdienst, Stadtvikar Gocker.

Rüppurr. ½9 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Steinmann. ½10 Uhr Pfarrer Steinmann. ¾11 Uhr Christenlehre, Pfarrer Steinmann.

Rintheim. ¾9 Uhr Christenlehre; ½10 Uhr Hauptgottesdienst; ¾11 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Gerhard.

Evang.-luth. Gemeinde, Friedhofkapelle, Waldhornstraße. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst, Konsistorialrat a. D. Balber.

Wochengottesdienste:

Waldhornstr. 11 (Konfirmandensaal): Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde, Pfarrer Herrmann.

Lutherkirche. Dienstag abends 8 Uhr Bibelstunde im Kasino Gottesaue, Pfarrer Renner.

Stadtkirche. Mittwoch früh 7¼ Uhr Frühgottesdienst.

Johanneskirche. Donnerstag früh 7.10 Uhr Morgenandacht.

Lutherkirche. Donnerstag abends 8 Uhr Stadtvikar Sittig.

Rüppurr. Freitag ½9 Uhr Bibelbesprechung für Männer.

Evang. Stadtmission, Adlerstr. 23. Sonntag 11 Uhr Sonntagsschule; 4 Uhr Waldgottesdienst auf dem C.V.J.M.-Platz (Grabener Allee); Bibelstunde und Jungfrauenverein fällt aus. — **Kreuzstraße 23.** Sonntag 11 Uhr Hoffnungsbund. — **Schiffergottesdienst:** Rheinhafen, im oberen Saal der „Hansa", ½10 Uhr. Stadtmissionar Kolb.

Evang. Verein für Innere Mission Augsb. Bek. Evang. Vereinshaus Karlsruhe. Amalienstr. 77. Vorm. 11¼ Uhr Sonntagsschule; nachm. 3 Uhr Allgem. Versammlung; nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein.

Evang. Verein für Innere Mission Augsb. Bek. Rheinstr. 35. Sonntag 8 Uhr Allg. Versammlg.

Friedenskirche der Methodisten-Gemeinde, Karlstraße 49 b. Vorm. ½10 Uhr Predigt, Prediger Knauß; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. 4 Uhr Waldgottesdienst im Sommerheim des C. V. j. M., Grabener Allee. Mittwoch, abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Zionskirche der Evang. Gemeinschaft, Beiertheimer Allee 4. Sonntag, vorm. ½10 Uhr Predigt, Prediger Barth; vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst; nachm. ¼4 Predigt, Prediger Barth, bei schönem Wetter freie Versammlung; nachm. ½5 Uhr Jungfrauenverein. Mittwoch, abends 8 Uhr Jünglingsverein. Donnerstag, abends 8 Uhr Bibel- und Gebetsstunde. — **Mühlburg**, Hardtstr. 5. Sonntag, vorm. ¾11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch, abends 8¼ Uhr Gottesdienst. — **Rintheim**, Kapelle. Sonntag, nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst; abends 8 Uhr Predigt. Mittwoch, abends 8 Uhr Gebetsversammlung.

Katholische Stadtgemeinde.

Bahnhofs-Gottesdienst. 4.10 Uhr Wandereregottesdienst im Bahnhof.

St. Stephan. Fest des Seligen Markgrafen Bernhard von Baden; Jugendsonntag; 6. aloysianischer Sonntag für Jünglinge und Knaben; 2. Quartalbeichte und Kommunion für christenlehrpflichtige Jünglinge. — In allen Gottesdiensten ist Kollekte für die katholische Jugendseelsorge. — ½6 Uhr: Frühmesse; 6 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion sämtlicher Jungmänner und Jugendorganisationen, und Monatskommunion der Dienstboten (Plätze auf der linken Seite); 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion des Müttervereins; 8 Uhr deutsche Singmesse m. Predigt; ¼10 Uhr Festgottesdienst mit Predigt und levitiertem Hochamt; ¼12 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt; ½3 Uhr feierliche Heiligenvesper zu Ehren des Seligen Bernhard; ¼4 Uhr Versammlung der Dienstbotenkongregation in der Vinzentiuskapelle.

St. Vinzentiushauskapelle. ½7 Uhr hl. Messe; 8 Uhr Amt.

St. Bernharduskirche. 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr hl. Messe mit Generalkommunion der Männer, Jungmänner und Jünglinge; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Festpredigt, Prozession, levit. Hochamt mit Te Deum und Segen; ¼12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr feierl. Vesper mit Segen.

Liebfrauenkirche. 6 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion des Müttervereins; 7 Uhr Kommunionmesse; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; 9½ Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt u. Predigt; 11¼ Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt; 1¾ Uhr Christenlehre für die Jünglinge; 2½ Uhr Vesper. — Kollekte für die katholische Jugendpflege.

St. Bonifatiuskirche. 6 Uhr Frühmesse; 7 Uhr Kommunionmesse (Monatskommun. d. Frauen:) 8 Uhr Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; ¼12 Uhr Singmesse mit Predigt; 2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge; ½3 Uhr Vesper; 3 Uhr Versammlung des Müttervereins mit Predigt und Segen.

Herz-Jesu-Kirche. ½10 Uhr Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr Vesper.

St. Peter- und Paulskirche. 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit; 7¼ Uhr Austeilung der hl. Kommunion; ¾8 Uhr Monatskommunion des Müttervereins und der Frauen und Generalkommunion des Jünglingsvereins; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hochamt mit Predigt; ¾12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; ¾2 Uhr Christenlehre für die Jünglinge; ½3 Uhr Vesper.

Bulach. (Fest des Seligen Markgrafen Bernhard von Baden); Tellerkollekte für die kathol. Jugendorganisation; 7 Uhr Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und der übrigen Jungfrauen; ½10 Uhr feierl. Hochamt mit Predigt; 1 Uhr Christenlehre, Heiligenvesper.

Daxlanden. Kollekte für die Jugendpflege; 6¾ Uhr Kommunionmesse, Monatskommunion für die männl. Jugend; 8 Uhr Frühmesse mit Predigt; 9½ Uhr Predigt und Hochamt; 10¾ Uhr Christenlehre; 2 Uhr Andacht zur hl. Familie; 2½ Uhr Versammlung für Mütterverein und 3. Orden mit Predigt und Andacht. — Beichtgelegenheit: jeden Morgen vor der hl. Messe; am Samstag von 4 Uhr an.

St. Josefskirche Grünwinkel. Tellerkollekte zugunsten der Jugendpflege. Kommunion der Frauen. In der Frühmesse gemeinsame Kommunion des Müttervereins. ½10 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt, nachher Christenlehre für die Jünglinge. Am Mittag macht der Mütterverein seine Wallfahrt nach Waghäusel. Abfahrt 12 Uhr. Mittags 2 Uhr ist Rosenkranz in der Kirche; um 6 Uhr Rosenkranz in der Altkapelle.

St. Michaelskirche Beiertheim. 6 Uhr Beichtgelegenheit; ½7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Frauen; Kommunion d. Jünglinge; 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; ½10 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt; 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt; 2 Uhr Andacht um Segen für die Feldfrüchte; ½3 Uhr kirchliche Versammlung des Müttervereins; Kollekte für die katholische Jugendpflege.

Hl. Kreuzkirche Knielingen. ½7 Uhr hl. Kommunion; 10 Uhr deutsche Singmesse; Kollekte für die Jugendpflege; ½2 Uhr Vesper.

St. Antoniuskapelle Eggenstein. ¼8 Uhr Beicht; ¾8 Uhr hl. Messe; abends ½8 Uhr Andacht zum Herzen Mariä.

St. Konradskirche (Telegr.-Kaserne). 7 Uhr Monatskommunion des Müttervereins und der Frauen; ½10 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt; ½3 Uhr Vesper.

Städt. Krankenhaus. ¼9 Uhr Predigt und Singmesse.

St. Martinskirche Rintheim. 6 Uhr Beichtgelegenheit; ½8 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion des Müttervereins; 9 Uhr Amt mit Predigt; Borromäusbibliothek; 2 Uhr Vesper; ½3 Uhr St. Annafeier des Müttervereins.

Durlach. 6 Uhr Beichtgelegenheit; ½7 Uhr Frühmesse und Generalkommunion für die Jungfrauen; 8 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt; ½10 Uhr Predigt und Hochamt; 11 Uhr Christenlehre für die Jünglinge; 3 Uhr Versammlung der marianischen Jungfrauenkongregation mit Vortrag und Andacht; 8 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segeen.

Altkatholische Stadtgemeinde.

Auferstehungskirche. Der Gottesdienst fällt wegen auswärtiger Pastoration aus.

Neuapostolische Gemeinde, Gartenstr. 16a. 9½ und nachmittags 4 Uhr. — Mittwoch abends8 Uhr Zweiggemeinde Goethestraße 31 ebenso.

Christengemeinschaft, Kriegsstr. 13. 1. Sonntag nach Joh. (24. Juli), vorm. 9: Menschenweihehandlung m. Predigt (Marc. 8); vorm. ½11: Sonntagshandlung für Kinder von 7—14 Jahren Die Weihehandlung wird zwischen 25. Juli und 6. August wegen Teilnahme der Priester an der Jahres-Synode nicht zelebriert.

Nebeniusstraße 50.

Evangelisation der Möttlinger Freunde.

Bis 28. Juli. Sonntags 3—4 Uhr, abends 8¼ bis 9¼ Uhr, sonst 4—5 und 8¼—9¼ Uhr, durch **Brud. Mangold aus Basel. Jederm. herzl. eingel.**

STADTGARTEN

Sonntag, 24. Juli, nachmittags von 3½—6 Uhr u. abends von 8—10½ Uhr: **Konzerte der Polizei-Kapelle.** Vormittags von 11—12¼ Uhr: **Promenadekonzert** (kein Musikzuschlag) Orchester: Schülerkapelle. 18220

Kegelsport-Werbeveranstaltung

18282

Im neuerbauten Keglerheim des Kegler-Verbandes Karlsruhe und Umg. E. V., Kaiserallee Nr. 13, vom 16. bis einschl. 31. Juli 1927.

5 Asphalt, 1 Bohler, 1 Scheren, 1 Amerikanerbahn

Am Sonntag, 24. Juli:

Städtewettkämpfe

Einzelkämpfe um 60 wertvolle Ehrenpreise

Nachmittags grosses Kinderfest, abends ital. Nacht.

Die Beteiligung ist auch Nichtmitgliedern gestattet.

LASSALLIA KARLSRUHE 1895

Sonntag, den 24. Juli 1927, im Hardtwald
(bei Bahnwart Mohr, nordöstl. Flugplatzausgang)

Großes Waldfest

mit diversen Volksbelustigungen — Preisschießen — Ausschank von ff. Moninger Bier, sowie Bewirtung erstklassiger Speisen. Alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen.

DIE VERWALTUNG. 18308

...und abends ins Excelsior

das Kabarett von Karlsruhe

Kein Weinzwang **Tanz** Eintritt frei

Zum Felseneck

Sonntag Großes 18242

Terassen-Konzert

bei schlechter Witterung im Lokal

Restaurant Bannwald

Sonntag, den 24. Juli, von 5 Uhr ab

Großes KONZERT

Empfehle meine reinen Weine von 35 ₰ an ff. Eichbaum-Bier das Liter zu 65 ₰ Hausmacher Wurstwaren, Ripple, Knöchle und Bratwürste.

Es ladet höflichst ein der Besitzer: GEORG RIEHLE. 16765

Stadion Durlach

Sonntag, den 24. Juli ab 4 Uhr in sämtlichen Sälen Konzert.

Eintritt frei. 18216

ETTLINGEN

Watthaldenpark

Sonntag, 24. Juli, ½4 Uhr

Der Schultheiß von Ettlingen

von Wilhelm Fladt — Regie: Hans Blum (über 100 Mitwirkende).

Karten: 0.50, 1.—, 1.50, 2.50 Mark. Volksbühne Ermäßigung.

Vorverkauf: Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße. Tel. 388. 3536a

Zum Aufenthalt in die Schweiz!!

Verlangen Sie kostenlos Prospekt über unsere Auto-Vergnügungs- und Gesellschaftsreisen auf jede beliebige Zeitdauer. Hotelpensionen w. n. Belieben bestens besorgt. Reisebüro d. Duplex A.-G. Luzern.

Brennholz Buchen u. Tannen

ofenfertig per Zentner **1.70** ℳ frei vors Haus hat laufend abzugeben:

Josef Schorpp, Holzschuhfabrik und Sägewerk **Durmersheim** (Baden). 3177a

UNION-THEATER

KAISERSTR. 11

Heute im Programm als Extra-Einlage

Der Festzug des 18. Deutschen Bundesschiessen in München am 17. Juli 1927

Die Karlsruher Schützen im Festzuge

Kapitalien

Hypothek zu verkaufen!

An erster Stelle auf best. Anwesen mit großem Nachlaß. Angebote von Selbstinteressenten unter Nr. 18290 an die Badische Presse.

Heiratsgesuche

Heiratsgesuch.

Evgl. Arb., 30 J. alt, in gesicherter Stellung (Eisenbahn), sucht mangels Gelegenheit, mit Fräulein, im Alter von 20—25 J. zwecks Heirat bekannt zu werd. Kenntnis in Garten u. Kleinlandwirtschaft erwünscht. Berufsvermittlg. verbet. Strengste Verschwiegenheit zugesichert. Angebote unt. Nr. 3564a an die Badische Presse.

HEIRATEN!

vermittelt reell, diskret. Institut Frau R. Morasch, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 64, 3. Stock. Gegr. 1911. Tel. 4239. (B1427)

Heiraten

vermittelt diskret mit sicherem Erfolg. (B1464) Frau H. Erzinger, Karlsruhe, Zähringerstr. Nr. 27, III. Rückp. erw.

Heirat.

Herr, 39 J. alt, kath., mittelgroß, v. gut. Charakter, 5000 ℳ Vermög., wünscht Einheirat in kl. Geschäft evtl. auf dem Lande, auch ja. Witwe od. bess. Dienstmädchen angenehm. Angebote u. Nr. 2836 an die Badische Presse.

Reelle Heirat!

Frl., aus f. g. Familie, Anf. 40 J., kath., häusl. sehr tüchtig, gut gebild., mit 7000 RM Vermög. nebst hübscher Aussteuer, wünscht mit gebild. Hrn. Beamten od. Geschäftsmann, im Alt. v. 50 bis 60 J. zwecks Heirat bekannt zu werden. Angebote u. Nr. O864 an die Badische Presse.

Heirat.

Sol. Arb., Witw. m. 3. Teil erw. Kind., sucht Frl. od. Frau, zw. Heirat kennen zu lernen. Aufricht. Ang. u. B827 an die Bad. Presse erb.

Ich suche für einen Bekannten, Kaufmann der Kurz- u. Wollw.-Branche, im 27. Lebensj., passende

Lebensgefährtin

Etwas Vermögen erw. Diskret. selbstverständl. Angebote mit Bild erb. unter Nr. J784 an die Badische Presse.

Heirat

wünscht Fräulein, Mitte 30er Jahre, gesund, stattliche Erscheinung und in guten Verhältniss. Charaktervolle Herren in besserer Stellung wollen ihre Angebote unter Nr. S593 an die Bad. Presse einreich. Diskr. Ehrens.

Nicht heiraten,

f. Verbindung anknüpf. erst eingeh. informier. d. Pr.-Detektiv Stein, Pol.-Wachtmstr. a. D., Pforzheim T. 116. Auskünfte. Vertrauenssachen jed. Art u. überallhin. (W7672)

Heiraten vermittelt Frau Schmuck, Mannheim, T 1. 3. (M8412)

Heirat.

wünscht Fräul., anfangs 30er Jahre, stattl. Erschein., tüchtig im Haushalt u. Geschäft. Wäsche-Ausst., etwas Vermög. vorhd. Herren in sich. Stellg. u. edl. Charakter wollen ihr Angebot unt. Nr. H858 an die Badische Presse einreichen. Witwer nicht ausgeschl. Vermittler verbeten.

Ernstgemeint.

Tücht. Geschäftsmann, Mitte der 30er Jahre, kath., m. gut. Geschäft, eig. Haus, ernst., solid. Charakter, sucht Lebensgefährtin, Anf. d. 20 J., mittl., kräft. Figur, am liebsten Fräulein, welch. geschäftsgewandt u. mit Buchführg. vertraut ist. Vermög. nicht unbedingt erforderlich, jedoch nur sol. Charakter, aus gut. Bürgerkreis. Es wird um Bild gebet. Strenge Diskretion ist erwünscht u. wird gegeben. Bild wird zurückgesandt. Ang. u. Nr. 18202 a. d. B. Pr.

Heirat.

Frl., 29 J., kath., mit Ausst., wünscht die Bekanntschaft e. sol. Herrn a. Handwerker zw. spät. Heirat. Witw. n. ausgeschl. Zuschr. erb. u. D729 an die Bad. Pr.

Beamtentochter, anfangs 30 Jahre, im Haushalt erfahren, Möbel- und Wäscheausstattung, möchte Herrn in entsprechendem Alter und sicherer Stellung kennen lernen, zwecks

Neigungsehe.

Ausführliche ernste Zuschriften evtl. mit Bild, welches zurückgeht, erbeten unter Nr. 18196 an die Badische Presse.

Heirat.

Frl., evgl., anf. 30, jugendl., angen. Erschein., in Hauswirtschaft sowie Kinder- u. Krankenpfl. praktisch erf., wünscht Herrn in sich. Stella. od. tüchtigen Geschäftsmann kenn. zu lern. Witwer m. Kind nicht ausgeschl. Schöne Wäscheausst. u. Bargeld für 2 Zimmer- u. Kücheneinricht. vorh. Angebote unt. Nr. N863 an die Badische Presse.

Junger, strebsamer, intelligenter Mann, evgl. Tapezier und Dekorateur, anf. der 20er Jahre, wünscht mit nettem, lebensfreudigem Fräulein aus gutem Hause, mit etwas Vermögen, zwecks

Heirat

bekannt zu werden. Fräulein aus der Dekorationsbranche bevorzugt, jedoch nicht Bedingung. Zuschriften mit Lichtbild erbeten unter Nr. 3596a an die Badi. Presse. Verschwiegenh. Ehrensache

Hotel Friedrichshof

Grosser Saal

Montag, den 25. Juli 1927, 8¼ Uhr:

Frauen-Vortrag

mit vielen wissenschaftlichen Lichtbildern und praktischen Vorführungen. Nur für Frauen und Mädchen über 18 Jahre

über

Krankheiten und Ehe

Redner: der Privatgelehrte **Hans Waldeck, Berlin** (ein wuchtiger Redner, der im Sinne der Dürerbundbewegung wirkt, Bericht Hanau) spricht über: **Unglückliches Eheleben und seine Folgen. Die unverstandene nervöse Frau. Die kranke Frau.** Entzündungen, Ausfluß, Geschwülste, (Wucherungen), Blutungen, Schmerzen und Schwäche usw. **Sind Frauenleiden ohne Operation heilbar? Warum so viele Kurpfuscherei mit Spülungen und „Hausmitteln"? Neue Wege zur Frauengesundheit. Was ist Unterleibstraining?** Neue Ratschläge und Erfahrung.

Wien (Naturheilverein): Waldeck ist der beste Redner, der je bei uns gesprochen hat.

Mannheim (General-Anzeiger): Waldeck berührt intime Fragen, Dinge, die eine Frau nie oder ganz selten dem Arzt berichten würde. Er berührte sie ungefragt. Es werden ihm viele dankbar sein. Es müßten viele solcher Vorträge stattfinden. 16327

Dieser Vortrag mußte in allen größeren Städten 4—5 mal vor ausverkauften Häusern wiederholt werden, auch in **Darmstadt, Mannheim, Heidelberg, Kaiserslautern, München, Wien** etc.

Eintrittspreise: 50, 75 u. 100 Pfg.
Karten nur an der Abendkasse.
Kein Reklame-Vortrag!

Gutgehende Motorradhandlung

in größerer Stadt Süddeutschlands mit erstklassigen Vertretungen sucht **Teilhaber mit zirka 8000 ℳ Einlage.** Angebote unter Nr. W747 an die Badische Presse erbeten.

Für den Ausbau gutgehender Großhandelsfirma der Baubranche wird tätiger oder stiller

Teilhaber

mit einer Einlage von 30—50 000 ℳ gesucht. Anfragen, die absolut vertraulich behandelt werden, sind zu richten unter 9799 an die Ba. Presse.

Teilhaber gesucht!

Gut eingeführtes Lebensmittelgeschäft sucht zwecks reeller Ablösung eines Teilhabers tätigen Teilhaber mit einer Einlage von 10—15 000 RM. Große Aufträge vorhanden, daher sichere Existenz. Angebote unter Nr. 18160 an die Badische Presse.

Zu vermieten

Zu vermieten in Ettlingen

Laden

Eckhaus mit 2 großen Schaufenstern für jede Branche geeignet. Würde auch Filiale oder Kommissionsgeschäft, gleich welcher Branche übernehmen. Angeb. u. Nr. O789 an die Bad. Pr.

In guter Lage, Nähe d. Karlstors sind in ruhigem Hause 6 größere

Räume

gut ausgestattet, als Büro- od. sonstige Geschäftsräume geeignet, außerdem Autogarage p. 1. Okt. d. J. zu verm. Näheres durch die Beauftragten Nunn u. Schmidt, Kaiserstr. 136, II. Tel. 2598. (18326)

Beschlagnahmefreie schön möblierte **3—4 Zimmerwohnung** in gutem Hause zu vermieten. Zu erfrag. u. Nr. F831 in der Bad. Presse.

Sonnige **3 Z.-Wohnung** Weststadt, Bad, Mans., Balkon, 2. Stock, an Wohnberechtigte, gegen Umz.-Verg. zu vermiet. Bade- u. Kücheneinrichtung samt weiß. Emailbed kann umzugsh. evtl. mitübernommen werden. Angebote u. Nr. 16807 an die Badische Presse.

2—3 gut möbl. Zimm. Küche, Bad (el. Licht), in gutem Hause auf 1. Sept. zu vermiet. B1331 Gartenstr. 52, 2. Stock.

Zu vermieten in Herrenalb auf 1. Sept. eine **3 Z.-Wohnung** Küche, Speisekammer, Lougga und allem Zubehör, unmöbliert, direkt am Walde gelegen.

Villa Weiß, Krummer Rauf. (B1346

Wohnung zu vergeben.

Einwandfr. Wohnung in d. Weststt. m. 4 Zim., all. Zubeh., auf 1. Aug. zu vergeben. Zu erfr. Morgenstr. 22, I. B1412

Einfamilien-Ferienhaus

in Gresgen im Schwarzwald, ab 1. Sept., möbl. zu vermiet. 4 Zimmer, 8 Betten. (3582a)

Alfred Willmann, Lörrach.

Zimmer

2 große **Parterrezimmer** im Zentrum, als Büro od. Praxisräume zu vermiet. Zu erfrag. u. Nr. E830 in der Bad. Pr.

Freundl., ruh. Zimmer f. Aug. u. Sept. zu vermieten bei Frau Herbst, Waldhornstr. 3. (B1407

Schön möbl. Zimmer an sol. Frl., d. sich selbst bedient, zu verm. (B1156 Händelstr. 2, 4. St., r.

Gr., gut möbl. Zimmer mit 2 Betten zu verm.: Sofienstr. 13, III. B1239

Leeres großes **Zimmer** neu herger., in g. Hause zu verm., evtl. Pension. Angebote unt. Nr. Y824 an die Badische Presse.

Möbl. Zimmer mit el. Licht zu vermiet. B1433 Zähringerstr. 26, 3. St.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Karl-Wilhelmstr. 13, III., r. (B1437)

Zimmer m. zwei Bett., sof. zu vermiet. (B1441) Karlstr. 25, Htb. III. r.

Freundl. saub. Zimmer möbl. a. berufst. Herrn zu vm. Schützenstr. 60, Stb., I. 2. St. (B1442)

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. (B1443) Luisenstraße 20, 2. Stock.

Lebensbedürfnisverein KARLSRUHE

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Bezirks-Versammlungen:

Bezirk I — Oststadt-Rintheim: Laden 16, 19, 21, 27, 31	Freitag, den 29. Juli 1927, abends 8 Uhr, „Gasthaus zur Krone". Rintheimerstraße 2.
Bezirk II — Altstadt: Laden 3, 11, 25, 38	Montag, den 1. August 1927, abends 8 Uhr, „Alte Brauerei Kammerer". Waldhornstraße 23.
Bezirk III — Südstadt: Laden 4, 7, 12, 17, 22	Dienstag, den 26. Juli 1927, abends 8 Uhr, „Restaurant Ziegler". Baumeisterstraße 18.
Bezirk IV — Südweststadt-Beiertheim: Laden 10, 15, 26, 29, 40	Mittwoch, den 27. Juli 1927, abends 8 Uhr, „Wirtschaft zum Ratsherrn". Zollvstraße 19.
Bezirk V — Mittelstadt: Laden 1, 2, 5, 8, 13	Mittwoch, den 3. August 1927, abends 8 Uhr, „Colosseum", Saal III, Waldstraße 16.
Bezirk VI — Weststadt: Laden 6, 14, 18, 23, 35	Montag, den 25. Juli 1927, abends 8 Uhr, „Gasthaus zum Felseneck". Kriegsstraße 117.
Bezirk VII — Mühlburg-Grünwinkel: Laden 9, 20, 24	Donnerstag, den 28. Juli 1927, abends 8 Uhr, „Goldener Hirsch", Hardtstr. 34.
Bezirk VIII — Daxlanden: Laden 28	Montag, den 25. Juli 1927, abends 8 Uhr, „Karlsruher Hof". Pfalzstr. 13.
Bezirk IX — Rüppurr: Laden 30, 36	Dienstag, den 2. August 1927, abends 8 Uhr, „Gasthaus zum Eichhorn". Rastatterstraße 34.
Bezirk X — Ettlingen: Laden 32, 33	Montag, den 1. August 1927, abends 8 Uhr, Rathaussaal, Ettlingen.
Bezirk XI — Forchheim: Laden 34	Samstag, den 30. Juli 1927, abends 8 Uhr, „Volkshaus". Forchheim.
Bezirk XII — Weiherächer: Laden 37	Donnerstag, den 4. August 1927, abends 8 Uhr, „Weiherhof". Ecke Neckar- und Enzstraße.
Bezirk XIII — Knielingen: Laden 39	Montag, den 8. August 1927, abends 8 Uhr, „Volkshaus zur Rose", Knielingen.

Tagesordnung:

I. Vortrag: Die Entwicklung der deutschen Konsumvereine unter besonderer Berücksichtigung des Lebensbedürfnisvereins.
II. Aussprache. 17852
III. Wahl von Vertretern.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der rosafarbenen Gegenmarkensammelkarte für 1927, und zwar nur zu der Versammlung des Bezirks, in dem das Mitglied wohnt. Alles Nähere ersichtlich aus dem Anschlag in den Verteilungsstellen.

Voralpines Knaben-Institut Pestalozzi

Luftkurort Feldafing schönste Lage am Starnberger See

Landerziehungsheim im Schweizer Stil. Haus I. Ranges. Sexta bis Prima, kleine Klassen, straff. Unterr., Charakterbildg. Beste Verpfleg. Land- u. Wassersport, Referenzen. Prospekte.

Raitbach 600 m ü. M. **Gasthaus z. Krone**

Station Hausen-Raitbach der Linie Basel-Zell i. W. Gut bürgerliches Haus Vorzügliche Küche; reine Markgräfler Weine Eigene Landwirtschaft; eigenes Fuhrwerk; waldreiche Lage. Telefon Mäßige Preise. 3587a Bes.: Frau E. Schmidt Wwe.

Hotel du Pont und Rheinischer Hof

direkt am Rhein **Basel** Tram ab Bad. Bahnhof Nr. 1, 6, 18.

P. Leuenberger-Röder, Bes. 1649a

Wellblechbauten

Auto-Garagen Lagerhallen

Fahrradständer Jagdhütten

Bremerhütte, Geisweid, Kreis Siegen

Vertreter: **Wilh. Jötten, Stuttgart, Postfach 64** A1840

Holstein. Marschhengst „HEINZ"

Die **Reit- und Fahrschule** zu **Elmshorn** liefert **Holstein.**

Wagen- u. Reitpferde

Geschäfts- u. Ackerpferde

zu festen Preisen direkt v. Züchter bezogen. A15

· Ausbildung junger Leute im Reiten, Fahren etc. — Prospekte gratis. — Adr.

Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes.

Erstklassige Büroräume

per sofort zu vermieten. Elektr. Licht, Dampfheizung. Auskunft und anzusehen bei E. Schmidt, Kaiserstraße 201, II. (18208)

Herrschaftliche Wohnung

ohne Tausch, 5 gr. Zimmer mit gr. Diele, Bad, reichliches Zubehör, Garten, Zentralh., Elektr., Gas, II. Stock, Weststt., auf sof. oder später zu vermieten. Erfragen bei (18246)

D. W. Windecker & Söhne, Möbelspedition und Wohnungstausch, Kaiserallee 51. Telefon 2989.

2 mod., herrschaft. 7 Zimmerwohng.

Ia Lage, nächst Mühlburg, part. u. 1. Etage, mit allem Zubehör, Diele Terrasse, Heizung, per 1. Okt. zu verm. Ang. u. Nr. S868 an die Bad. Pr.

Hübsch möbl. **Parterre-Zimmer**, elektr. Licht, an Herrn od. Dame billig zu vermieten. (B1423) Uhlandstraße 21, part.

Sofort od. 1. Aug. zu vermieten gut möbliert., großes, sonn. Zimmer, el. Licht. (B1414) Gottesauerstr. 22, 2 Tr.

Große Mansarde in gutem Hause zum Unterstellen von 2—3 Zimmer sofort abzugeb. Näh. Adresse unt. K785 bei der Badischen Presse.

Gut möbl., sonn. Zimmer ohne vis-a-vis, sof. od. 1. Aug. zu vermiet. Kapellenstr. 40, 4. Stock. (B1415)

Eleg. möbl. Wohn- und Schlafzimmer sofort zu vermiet. Ungestört u. gemütlich. Ang. u. 3750 an die Badische Presse.

Frdl. möbl. Zimmer m. 2 Bett. u. el. L. zu vm. Luisenstr. 56, III., r. (B1466)

Möbl. Mansardenzimmer auf 1. Aug. zu vermiet. Waldstr. 40c. (B1445)

Schön möbliertes **Zimmer** in gutem, ruhig. Hause, per sofort od. 1. Aug. zu vermiet.: Adlerstr. 13, zu erfragen im Laden. (18252)

Kriegsstr. 196, elegant möbl. **Wohn- u. Schlafzimmer** an Herrn oder Dame zu verm. (18302)

1 leere Mansarde zu verm. Markgrafenstraße Nr. 40, Stb. r. (B1459)

Gut möbl. Zim. a. sol. bess. Hrn. für sof. od. 1. August zu verm. (B1457 Herrenstraße 56, IV.

Möbl. Balkonzimm. m. Pens. sof. z. vm. (B1456 Markgrafenstr. 26, II. r.

Möbliertes Zimmer sofort zu verm. (B1455) Degenfeldstraße 1, V.

Gut möbl. Zim. an nur solid. bess. Herrn zum 1. Aug. zu vm. Uhlandstr. 3, II. Burz. (B1452)

Schön möbl. Zim. auf 1. Aug. bill. zu vermiet. Beiertheimer Allee 16, II. Eing. Mathystraße, bei Kohler. (B1475)

Alleinstehende, ältere, evangl.

Frauen u. Männer

auch ält. Ehepaare, finden Aufnahme in einem behaglichen Heim, vor allem, wenn dadurch eine Wohnung frei wird. Anfragen u. Nr. 16716 an die Badische Presse.